

CHRISTIAN GRETHLEIN

PRAKTISCHE THEOLOGIE UND EMPIRIE

1. EINFÜHRUNG

Mittlerweile ist die Einbeziehung bzw. – seltener – Initiierung empirischer, also methodisch kontrollierter Analysen und Befunde zur gegenwärtigen Wirklichkeit weithin selbstverständlicher Bestandteil praktisch-theologischer Arbeit.

Vor allem praktische Notwendigkeiten erfordern – wie Wilfried Engemann mit dem pastoralen »Tagesprotokoll« zu Beginn seines Beitrags zu diesem Band illustriert – diese Arbeitsweise: Die Orientierung der Praxis auf den verschiedenen kirchlich (mit)verantworteten Handlungsfeldern und der Leitung der kirchlichen Organisation(en) ist unter den Bedingungen einer reflexiv modernen Gesellschaft nicht ohne empirische Bezüge zu leisten. Der Rückgriff auf Primärerfahrungen und die Weitergabe von pastoralklugen Ratschlägen genügen weder dem seit dem 19. Jahrhundert beobachteten Auseinandertreten des lehrmäßig fixierten kirchlichen Selbstverständnisses und der tatsächlichen Einstellung der meisten Menschen noch der Differenziertheit der Lebenswelten und Milieus sowie der Geschwindigkeit der gesellschaftlichen und kulturellen Veränderungen.

Vielmehr soll empirische Arbeit angesichts der Komplexität der gesellschaftlichen, kulturellen und religiösen Situation präzisere Wahrnehmung ermöglichen. Darüber hinaus entsteht bei gegenläufig erscheinenden Entwicklungen wie etwa dem Rückgang des sonntäglichen Gottesdienstbesuchs bei gleichzeitigem Anstieg des Interesses an anderen liturgischen Angeboten ein hermeneutischer Aufklärungsbedarf, der ohne empirische Fundierung nicht begründet zu bearbeiten ist.

Auch aus wissenschaftstheoretischen Gründen ist empirische Arbeit für eine auf die Gegenwart bezogene Disziplin wie die Praktische Theologie unerlässlich, will sie ihren Platz in der Wissenschaftsgemeinschaft behaupten. Denn die sog. Erfahrungswissenschaften, also vorwiegend empirisch arbeitende Wissenschaften wie Psychologie, Soziologie oder Pädagogik, präsentieren den gegenwärtig allgemein anerkannten wissenschaftlichen Zugang zur menschlichen, kulturellen und gesellschaftlichen Wirklichkeit.

Sieht man jedoch näher hin, sind die verschiedenen Formen empirischer Arbeit sowie der Stellenwert der mit ihrer Hilfe generierten Theorien und dann auch der produktive Umgang mit den durch sie offerierten Einsichten recht unterschiedlich. Dies gilt gleichermaßen für die Erfahrungswissenschaften wie für die Praktische Theologie.

Die Spannweite der Möglichkeiten, in praktisch-theologische Arbeit Einsichten aus den empirischen Wissenschaften einzubeziehen, ist groß. Auf

der einen Seite steht die Übernahme verhaltenspsychologischer Strategien zum effektiven Verfolgen vorher festgelegter Ziele, auf der anderen Seite die grundsätzliche, kritisch-theoretisch begründete Bestreitung konkreter Handlungsorientierung.¹ Und auch bei praktisch-theologisch initiiertem empirischer Forschung reicht das Spektrum von repräsentativ ausgerichteten Umfragen über die detaillierte Auswertung weniger Interviews bis hin zu kulturhermeneutischen Rekonstruktionen und phänomenologischen Analysen. Dahinter stehen unterschiedliche Interessen, die vom Streben nach Wahrnehmung bis hin zu unmittelbar handlungsorientierenden Anliegen reichen.

In dieser Situation erscheint ein Blick in die Geschichte der Praktischen Theologie hilfreich. Denn das die empirische Arbeit erfordernde Grundproblem der lebensweltlichen und stände- bzw. milieuspezifischen Differenzierungen und ihrer Konsequenzen für Kirche und die Einstellung der Menschen stellt sich aufmerksamen Beobachtern seit 200 Jahren.

Vor allem bemühten sich »moderne« Praktische Theologen am Übergang vom 19. zum 20. Jahrhundert darum, die Praktische Theologie für die Empirie zu öffnen und sie damit – so der Anspruch – neu zu konstituieren. Programmatisch formulierte 1901 ihr Wortführer Paul Drews im ersten Aufsatz der von der neuen Richtung herausgegebenen Zeitschrift »Monatschrift für kirchliche Praxis«:

»Nach unserer Auffassung muss die praktische Theologie mehr deskriptiv-induktiv als systematisch-deduktiv betrieben werden. Die Voraussetzung einer besonnenen und wirksamen Beeinflussung des kirchlichen Lebens und der kirchlichen wie nicht kirchlichen Kreise ist eine wirkliche Kenntnis des gegenwärtigen religiösen Lebens innerhalb und ausserhalb der Landkirchen. Das erfordert eine beschreibende Darstellung des religiösen Lebens der Gegenwart im Zusammenhang mit seinem geschichtlichen Werden auf Grund einer eindringenden psychologischen Analyse des Volkscharakters wie der Gruppen- und individuellen Typen, mit denen der Geistliche zu rechnen hat. Die Wichtigkeit dieses neuen Zweiges der praktischen Theologie, den man kurz »religiöse Volkskunde« nennen kann, wenn man die religionspsychologische Charakteristik mit einschliesst, wird immer mehr erkannt werden.«²

Die Reformer wollten sich zugleich gegen frühere – hier mit »systematisch-deduktiv« bezeichnete – Formen Praktischer Theologie absetzen. Parallel dazu entwickelten sich – und nur teilweise in der zeitgenössischen Praktischen Theologie aufgegriffen – empirische Untersuchungen zu traditionell praktisch-theologischen Themen, besonders in der Religionspsychologie und Pädagogik.

In der Tat gingen im 19. Jahrhundert anders ausgerichtete Bemühungen voraus, die Praktische Theologie als eigenständiges theologisches Fach zu

1 Vgl. z.B. im Bereich der Seelsorge den evangelikalen Ansatz von ADAMS 1980 mit den kritisch-theoretisch geschulten Überlegungen von LUTHER 1998.

2 DREWS 1901, 1.

etablieren. Der Bezug zur Wirklichkeit erfolgte entsprechend dem vorherrschenden wissenschaftlichen Paradigma des Historismus durch Rückgriff auf die Geschichte, wesentlicher inhaltlicher Bezugspunkt war ein dogmatisch bestimmtes Kirchenverständnis.

Umgekehrt wurde nach der Katastrophe des Kriegsendes 1918 die kulturtheologisch begründete empirische Arbeitsweise als untheologisch diskreditiert. Theologisch deduktive Modelle erschienen – nicht zuletzt in den schwierigen Zeiten der Nazi-Herrschaft – angemessener, um die »Verkündigung des Wortes Gottes« zu unterstützen und vor ideologischer Verfälschung zu schützen. Doch tauchten im Zuge der Normalisierung der gesellschaftlichen Verhältnisse in der Bundesrepublik die alten Fragen der Jahrhundertwende wieder auf, wobei in der Zwischenzeit die Erfahrungswissenschaften hinsichtlich ihrer Organisation, Methodologie und Forschungspraxis expandiert waren. Erst langsam gewinnen Praktische Theologen hier und da wieder Anschluss.

Aber auch jetzt zeigt sich dem aufmerksamen Betrachter, dass »empirische Arbeit« nicht ohne wissenschaftstheoretische und methodologische Klärung praktisch-theologisch gewinnbringend initiiert oder ausgewertet werden kann. Die folgende Untersuchung will in der Disziplingeschichte begegnende Verständnisse von Empirie aufspüren und verstehen helfen, warum sich Praktische Theologie in der Gegenwart zumeist als empirische Wissenschaft präsentiert, wobei auch die damit gegebenen Probleme in Erinnerung gerufen werden.

Dabei konzentriere ich mich auf Deutschland. Dies hat nicht nur arbeitsökonomische Gründe, sondern trägt der Tatsache Rechnung, dass die Praktische Theologie hier am eingehendsten konzeptionell und/bzw. wissenschaftstheoretisch ausgearbeitet wird.³ Es darf allerdings nicht übersehen werden, dass wichtige Anregungen im Bereich einzelner praktisch-theologischer Disziplinen, besonders hinsichtlich psychologischer Forschung, vor allem aus den USA kommen.⁴

2. WICHTIGE EINZELBEITRÄGE ZUM THEMA

Unter Verwendung der von Grethlein/Meyer-Blanck vorgeschlagenen Periodisierung der Praktischen Theologie⁵ stelle ich im Folgenden praktisch-theologische Entwürfe und Beiträge zum Verhältnis von Praktischer Theologie und Empirie vor. Auswahlkriterien hierfür sind zum einen deren sachliche und zum anderen deren wirkungsgeschichtliche Bedeutung, wobei ich

3 S. SCHWEITZER 1999.

4 S. hinsichtlich der Religionspsychologie z. B. HEIMBROCK 1998.

5 Dargestellt und ausgeführt in GRETHLEIN/MEYER-BLANCK 1999.

hier nicht nur die direkte Wirkung, sondern auch eventuell spätere Bezugnahmen berücksichtige.

Auf Grund der bei Durchsicht der Biografien wichtiger Praktischer Theologen zu Tage tretenden Vernetzung⁶ praktisch-theologischer Arbeit mit den jeweiligen politisch-gesellschaftlichen, kulturellen und kirchlich-religiösen Gegebenheiten und Entwicklungen schicke ich bei jeder Epoche einige diesbezügliche Hinweise voraus. Sodann wird die Entwicklung des Fachs auf Grund der unvermeidlichen subjektiven Prägung praktisch-theologischer und besonders empirischer Arbeit⁷ anhand der Beiträge einzelner Wissenschaftler skizziert. Dabei bezeichne ich mit »Entwicklung« einen problemgeschichtlichen Zusammenhang, der vom heutigen Standpunkt aus auch im konkreten Forschungsprozess als gegensätzlich empfundene oder markierte Positionen in ihrer Interdependenz und gemeinsamen Kontextualität erfasst. Jeder Abschnitt endet mit der zusammenfassenden Nennung wichtiger Probleme und weiterführender Einsichten.

2.1 Herausbildung »Praktischer Theologie« als eigenständige wissenschaftlich theologische Disziplin

2.1.1 Rahmenbedingungen und Hintergründe

Der Übergang vom 18. zum 19. Jahrhundert wird von wachen Zeitgenossen als Bruch empfunden.⁸ Nicht zuletzt treten Alltagsleben und Wissenschaft auseinander. Dies findet in der akademischen Ausbildung seinen Niederschlag. So lässt Kaiserin Maria Theresia 1774 das Medizin-, Jura- und Theologiestudium jeweils um ein Jahr verlängern, in dem dann die praktische Anwendung des vorher Gelernten im Mittelpunkt steht. Der von ihr mit der Universitätsreform betraute Stephan Rautenstrauch richtet dementsprechend in Wien den ersten Lehrstuhl für Pastoraltheologie ein, durch den zum Abschluss des Theologiestudiums die zeitgemäße Ausübung des Pfarr-

6 Vor allem angesichts der auch politischen Bedeutung einiger Praktischer Theologen und ihrer Arbeit in der Zeit vor dem I. Weltkrieg erscheint es mir angemessener von »Vernetzung« als von Abhängigkeit zu sprechen. Im Zuge des geringer werdenden Zugangs theologischer (und damit auch praktisch-theologischer) Arbeit zur Öffentlichkeit spätestens seit der Hitler-Diktatur ist allerdings zunehmend eine Abhängigkeit zu konstatieren.

7 Der Gegenwartsbezug empirischer und praktisch-theologischer Arbeit eröffnet eine schier unendliche Fülle an Untersuchungsgegenständen und lässt durch die damit gegebene Notwendigkeit der Auswahl und Konzentration das erkenntnisleitende Interesse hervortreten. Dazu erfordert der empirische Zugang bzw. die Auswertung empirischer Analysen eine gewisse, häufig lebensweltlich und biografisch vermittelte Vertrautheit mit dem Forschungsfeld. Von daher laufen rein sachlich gehaltene, von den konkreten Akteuren absehende Rekonstruktionen der Entwicklung Praktischer Theologie Gefahr, einen wesentlichen Faktor der wissenschaftlichen Produktion auszublenden.

8 S. z. B. HARDACH-PINKE/HARDACH 1992, 22.

berufs gelernt werden soll. Die Kluft zwischen Alltag und kirchlicher Doktrin ist zu groß geworden,⁹ um deren Bewältigung lediglich dem Geschick der einzelnen Amtsinhaber zu überlassen.

Damit zeichnet sich eine Konstellation ab, die unter anderen konkreten Rahmenbedingungen, aber auf Grund derselben grundsätzlichen Herausforderung durch gesellschaftliche und kulturelle Herausforderungen einige Jahre später im Zusammenhang mit der Berliner Universitätsgründung einen wichtigen Impuls zur Etablierung der Praktischen Theologie gibt.

2.1.1.1 Den Beginn des 19. Jahrhunderts prägt in Europa politisch nachhaltig Napoleon.¹⁰ Seine großen Reformen, angefangen von der Säkularisierung der kirchlichen Güter bis hin zur Neuorganisation der Verwaltung, schaffen die Grundlagen des modernen Staates und der modernen Gesellschaft. Die Deutsche Bundesakte ordnet nach seinem Niedergang die Ländergrenzen neu, wodurch u. a. konfessionell gemischte Territorien entstehen. Dies macht auf die Dauer eine neue Bestimmung des Verhältnisses von Staat und Kirche notwendig, insofern letztere in der Weise verschiedener Konfessionen auftritt.

Insgesamt vollzieht sich der »Wandel der bisherigen Standesgesellschaft in eine ›Leistungs- und Berufsgesellschaft‹.«¹¹

Schließlich wird der ganze hier zu bedenkende Zeitraum durch tief greifende politische Veränderungen und damit Erschütterungen von bisher selbstverständlich Erscheinendem geprägt. Stichworte wie Heilige Allianz (1815), Wartburgfest (1817) und endlich die Märzrevolution (1848) markieren Punkte des Auseintretens der künftig bestimmenden Strömungen Nationalismus und Liberalismus sowie der Kirche(n).

2.1.1.2 Kulturell stellt 1809 die Gründung der Berliner Universität ein hervorragendes Datum dar. Diese »Allgemeine Lehranstalt in Verbindung mit der Akademie der Wiss. (sc. Wissenschaften, C.G.)« (so eine Kabinettsorder von 1809) wird schnell ein Sammelbecken für die fortgeschrittensten Köpfe. Nicht zuletzt finden Professoren wie Johann Gottlieb Fichte und Friedrich Schleiermacher, deren bisherige Universitäten (Erlangen und Halle) von napoleonischen Truppen geschlossen wurden, hier eine neue akademische Bleibe.

An der Berliner Theologischen Fakultät lehren die meisten der Gelehrten, die für die Etablierung der Praktischen Theologie wichtige Beiträge liefern: Friedrich Schleiermacher, Philipp Konrad Marheineke und Immanuel Nitzsch.

Anfangs dominieren die Philosophen, vor allem Fichte und Georg Wilhelm Friedrich Hegel. Dadurch und durch die Situation des nicht unbestrittenen Anfangs – der Gründungsrektor Fichte spricht sich gegen eine Theologische Fakultät aus – rücken für die Theologie enzyklopädische Fragen auf die Tagesordnung, wobei vor allem Schleiermachers (bereits in Halle vorgetragener) Versuch der »Kurze(n) Darstellung des theologischen Studiums zum Behuf einleitender Vorlesungen« große Wirkung (bis heute) hat.

Ab der Mitte des Jahrhunderts prägt der Historismus das wissenschaftliche Klima. Er präsentiert »ein Denken, dem es um die Erkenntnis der Eigenart vergangener Zeiten im Unterschied zur Gegenwart und dem es zugleich um einen übergreifenden Zusammenhang verschiedener Zeiten geht: Deren Aufeinanderfolge erscheint als einheitliche und durchgän-

9 S. VAN DER VEN 1999, 324.

10 S. eindrucklich NIPPERDEY 1991a, 11–32.

11 A. a. O., 44.

gige Entwicklung eigentümlicher menschlicher Lebensformen. »Individualität« und »Entwicklung« sind die dafür charakteristischen Kategorien.¹² Damit begegnen bereits hier Stichworte, die für die empirische Forschung grundlegend sind, und weisen auf den Zusammenhang historischer und empirischer Forschung hin.

Dieses Denken resultiert aus dem »grundlegenden Erfahrungswandel der modernen Gesellschaft: einer ungeheuren Dynamisierung sozialer, politischer, technischer, kultureller und ökonomischer Entwicklungen, die zu einer Historisierung der Vorstellungen von Mensch und Welt zwangen.«¹³ Dabei zeigt sich im Lauf der Zeit, dass die ursprüngliche Konzentration auf den Bereich geistiger Triebkräfte, wie z.B. durch Wilhelm v. Humboldt hermeneutisch entwickelt und bis hin zur Bildungsorganisation umgesetzt, nicht ausreicht, um die gegenwärtigen Entwicklungen zu verstehen. Herausgefordert durch die sozialen Verwerfungen rücken die sozialen, ökonomischen und sonstigen materiellen Faktoren ins Blickfeld historischer Forschung. Allerdings kommt es dabei – begünstigt durch das neue, im Erfolg der Naturwissenschaften begründete Leitbild der sog. exakten Forschung – zu einem Positivismus, bei dem das Erklären von Fakten das Verstehen der Zusammenhänge verdrängt.

Auch sonst stellen die erstarkenden Naturwissenschaften Anfragen an die Theologie. Grundsätzlich scheint der naturwissenschaftliche Fortschritt den Glauben an Gott überflüssig zu machen.¹⁴

2.1.1.3 Schon seit Ende des 18. Jahrhunderts zeichnet sich in gebildeten Kreisen zunehmende Distanz zu Kirche und teilweise Christentum ab. Der – wie er sich gegenüber Johann Lavater äußerte – erste »dezidierte Nicht-Christ« in Deutschland ist Johann Wolfgang v. Goethe. Mit ihm beginnt »eine vollkommen weltlich-natürliche Betrachtung des menschlichen Lebens«, mit erheblichen Konsequenzen für die deutsche Bildungsgeschichte.¹⁵ Der berühmte Ausspruch des späteren Reichskanzlers Otto v. Bismarck, er habe »1832, wie jeder Zögling des preußischen Gymnasiums, die Schule als Pantheist ... verlassen«,¹⁶ veranschaulicht dies plastisch. Später verstärken naturwissenschaftliche Erkenntnisse und politisch-ökonomische Analysen die kirchen- und teilweise religionskritische Tendenz und unterstützen deren Verbreitung.

In der evangelischen Kirche selbst begegnen Bestrebungen, sich aus der staatlichen Bevormundung zu lösen. Die Diskussion um eine angemessene kirchliche Verfassung ist gleichsam die Hintergrundmusik des hier besprochenen Zeitabschnitts. Der preußische Agendenstreit (1822–1829) konkretisiert dieses Ringen anschaulich.¹⁷

2.1.2 Fachentwicklung

2.1.2.1 Der oft als Vater der Praktischen Theologie genannte Schleiermacher leistet für die Frage nach dem Zusammenhang der Praktischen Theologie mit der Empirie nur indirekt einen Beitrag. Die diese Dimension – aber auch Anderes wie die Symbolik und sogar Dogmatik – umfassende »Statistik«

12 JAEGER/RÜSEN 1992, 1.

13 A. a. O., 16.

14 S. z. B. zur Auseinandersetzung um die Evolutionsbiologie BEUTEL 2004, 96–108.

15 HIRSCH 1964, 247–271, vor allem 264.

16 Zitiert bei NIPPERDEY 1991a, 441.

17 So beteiligt sich z. B. Carl Immanuel Nitzsch intensiv an den Vorbereitungen der 1835 von Friedrich Wilhelm III. erlassenen »Kirchen-Ordnung für die evangelischen Gemeinden der Provinz Westfalen und der Rheinprovinz«.

gehört in seiner bereits genannten Enzyklopädie in den Zusammenhang der historischen und nicht der praktischen¹⁸ Theologie.¹⁹ Denn Schleiermacher konstruiert die praktische Theologie – in einem untrennbaren Zusammenhang mit der den Gegenstand der Theologie erfassenden historischen Theologie (der die philosophische Theologie vorbereitend vorausgeht) – als Kunstlehre.

Und tatsächlich gehört die Erfassung der gegenwärtigen Verhältnisse der Kirchengemeinschaft wesentlich zum Gegenstand der durch die Aufgabe der Kirchenleitung integrierten positiven Wissenschaft Theologie. Allerdings zeigt schon eine briefliche Äußerung Schleiermachers gegenüber seinem Schüler und späteren Nachfolger August Twisten, die Statistik sei eine »gemeinschaftliche Ergänzung zur Kirchengeschichte und zur praktischen Theologie«, eine gewisse Offenheit.²⁰

Auch die späteren Bezugnahmen auf Schleiermachers Theologie im Zusammenhang mit empirischer Arbeit kritisieren entweder dessen »vorempirisches« Psychologieverständnis²¹ oder reduzieren deren kategoriale Bestimmtheit sensualistisch.²² Es besteht also hinsichtlich des Bezugs zur Empirie kein direkter Weg von Schleiermacher zur späteren Praktischen Theologie.

2.1.2.2 In enzyklopädischer Hinsicht führt der Verfasser des ersten Systems der Praktischen Theologie, Carl Immanuel Nitzsch (1787–1868), weiter. Er nimmt Schleiermachers Programm der Statistik auf, ordnet diese jetzt aber der praktischen Theologie zu. Dabei geht er von der sich im Folgenden weithin durchsetzenden Auffassung der grundlegenden Bedeutung von Kirche für die junge Disziplin aus:

»... so kommt es für eine Methodik der praktischen Theologie auf den theologischen Begriff von der Kirche zuerst und am meisten an, und von der vollständigsten Entfaltung ihrer Substanz in das besondere und concreteste ihrer Wirklichkeit kann erwartet werden, daß darin die vollständigste Vorbildung ihrer Selbstbethätigung enthalten sei.«²³

18 Grundsätzlich wird in diesem Beitrag – in Aufnahme einer überzeugenden Empfehlung von Martin SCHIAN (1916/17, 285 Anm. 2) – »Praktische Theologie« groß geschrieben; allein bei direktem Bezug auf Beiträge, die von »praktischer Theologie« sprechen, findet sich die Kleinschreibung.

19 SCHLEIERMACHER 1973, § 232–250.

20 S. WINTZER 1969, 104 Anm. 40.

21 So z. B. der amerikanische Religionspsychologe Granville Stanley Hall, s. HUXEL 2000, 53f.

22 So z. B. der Religionspädagoge Richard Kabisch, s. HEESCH 1997.

23 NITZSCH 1847, 126.

Dies ist der sachliche Grund dafür, dass bei ihm – wie z. B. seine Kritik am Entwurf seines Fakultätskollegen Marheineke zeigt²⁴ – der Empirie grundsätzlich große Bedeutung zukommt:

»Sowie ich das Ganze kirchlicher Vergangenheit inne haben muß, so auch gewissermaßen das ganze Gleichzeitige, um Eines Ortes kirchliches Leben richtig zu verstehen, zu beurtheilen, zu berathen und zu behandeln.«²⁵

Dem entspricht, dass Nietzsche bei den einleitenden Überlegungen die »empirische Methode« neben der »Methode des Begriffs«, die den theologischen Begriff Kirche zu entfalten hat, und der »technischen Methode«, bei der es um die Verfahrensweisen geht, nennt.²⁶ Denn nur so kann die Kirche als »Subject«²⁷ erfasst werden.

Zwar eröffnet Nietzsche durch die im Reich-Gottes-Gedanken begründete Differenzierung zwischen kirchlicher Praxis und Christentum im Allgemeinen²⁸ einen breiten Horizont, in dem neben der Kirche auch Familie und Staat u. a. Berücksichtigung finden. Doch dominiert der für die Bestimmung von Kirche herangezogene dogmatische Horizont in der konkreten Durchführung zu Ungunsten der empirischen Dimension. In der konkreten Durchführung seines Ansatzes bleibt Nietzsche »die projizierte empirische Darstellung des zeitgenössischen kirchlichen Lebens weitgehend schuldig«.²⁹

2.1.2.3 Eine neue Akzentuierung steuert Christian David Palmer (1811–1875) bei. Da er seine diesbezüglichen Überlegungen aber eher beiläufig an entlegener Stelle veröffentlicht, bleibt eine unmittelbare Wirkung aus. Erst etwa 100 Jahre später erinnert Dietrich Rössler in seiner Antrittsvorlesung auf dem Tübinger Lehrstuhl für Praktische Theologie programmatisch an Palmers Vorschlag, den er im Weiteren für seine eigene christentumstheoretisch begründete Konzeption Praktischer Theologie fruchtbar macht.

Im Gegensatz zur Orientierung Nietzsches an der Dogmatik und deren Lehre von der Kirche mit ihrem Thema der »göttlichen Notwendigkeit« sieht Palmer die praktische Theologie in engem Zusammenhang mit der Ethik als der Reflexion auf die Frage nach der Gestaltung der »menschlichen Freiheit«.³⁰

24 S. LAMMERMANN 1981, 58f.

25 NITZSCH 1847, 37.

26 A. a. O., 124–127.

27 Zum Kirchenbegriff NITZSCHS s. a. a. O. 12–16.

28 S. a. a. O., 13.

29 KUMLEHN 2000, 46.

30 PALMER 1856, 332.

»Dem allem (sc. in der Dogmatik als historisch Tatsächlichem zu Behandelnden, C.G.) gegenüber steht nun aber Dasjenige, was noch nicht Thatsache ist, es aber werden soll, und zwar nicht im Sinne einer göttlichen Nothwendigkeit, sondern durch menschliche Freiheit. Daß jene in der Wirklichkeit von dieser nicht abgelöst werden kann, daß vielmehr das göttlich Nothwendige mittelst der menschlichen Freiheit, das ewig Beschlossene in der Form des menschlich frei Gewollten sich realisirt, darf uns nicht hindern, beides in der wissenschaftlichen Betrachtung auseinander zu halten.«³¹

Die gegenwärtige Realität nimmt Palmer in doppelter Hinsicht für die praktische Theologie auf. Zum einen greift er historisch aus, um das Gegenwärtige zu verstehen.³² Zum anderen aber gibt es praktische Erfordernisse, für die Palmer auf die vorwissenschaftliche Pastoraltheologie zurückgreift.

»Denn es liegt in der Natur aller praktischen Disciplinen ..., daß sie irgendwo an Punkte stoßen, wo die abstracte Regel, die sich aus dem Princip ableiten läßt, schlechterdings in praktische, auf Erfahrung gebaute, nach Umständen sich modificirende Anweisungen und Rathschläge übergehen muß, in denen sie erst lebendig wird.«³³

Palmer markiert hier die Stelle, an der später empirisches Wissen herangezogen wird, füllt diese aber mit dem bewährten Regelwissen – trotz anderweitiger Betonung der Individualität.

Auch führt Palmer diesen Vorstoß nie enzyklopädisch in einem praktisch-theologischen Gesamtwerk aus. Vielmehr liefert er zu einzelnen Disziplinen, zur Homiletik, zur Evangelischen Katechetik bzw. Pädagogik und zur Hymnologie sowie zur Pastoraltheologie, wichtige Beiträge. Dabei zeigt sich aber jeweils eine deutliche pastoraltheologische Konzentration bzw. Engführung.

Der Bezug auf das kirchliche Leben führt bei ihm sogar zu einer Isolierung der praktischen Theologie von anderen Wissenschaften. Dies wird besonders hinsichtlich der pädagogischen Aufgabe deutlich. So schlägt Palmers Versuch einer eigenen »Evangelischen Pädagogik« fehl, weil die damit inkludierte Integration der Pädagogik in die praktische Theologie deren Autonomiebestrebungen widerspricht. Tatsächlich kommt es – entgegen dem weiten Anspruch einer »Pädagogik« – zu einer Engführung der Katechetik auf die Theorie des kirchlichen Unterrichts und einer pastoraltheologischen Reduktion.³⁴ Damit verzichtet Palmer auch – wie die weitere Katechetik – auf den Bezug zur Psychologie, die mit ihren empirischen Einsichten der erstarkenden Pädagogik wichtige Impulse gibt.

Hier begegnet historisch und wissenschaftstheoretisch das Problem der Integration der Religionspädagogik in die Praktische Theologie, insofern

31 A. a. O., 330f.

32 A. a. O., 340.

33 A. a. O., 360.

34 S. genauer GRETHLEIN 1998, 51–53.

sich erstere wesentlich pädagogischen und psychologischen Impulsen verdankt, bei letzterer dagegen der Bezug auf die Kirche dominiert.³⁵

2.1.3 Resümee

Deutlich tritt bereits in den Anfängen der Praktischen Theologie die Verhältnisbestimmung zur »Empirie« als grundlegende Aufgabe hervor. Dies verwundert nicht, da ein lebensweltliches Problem, nämlich das Auseinandertreten von kirchlicher Lehre und religiösem Bewusstsein es notwendig macht, die bisherige Theologie um die neue Disziplin zu erweitern. Doch konzentrieren sich die ersten Bestimmungen und dann Ausarbeitungen der Praktischen Theologie auf deren begriffliche bzw. systematische Profilierung und deren enzyklopädische Verortung in der Theologie. Dadurch werden aber die sich aus der neuen Situation ergebenden Herausforderungen nicht in befriedigender Weise bearbeitet.

Inhaltlich ergeben die besprochenen Beiträge drei wichtige Gesichtspunkte:

- Bei Schleiermacher wird der Zusammenhang unseres Themas mit der allgemeinen enzyklopädischen Fragestellung deutlich.
- Nietzsche zeigt zumindest grundsätzlich, dass das für Praktische Theologie grundlegende Thema Kirche neben der begrifflich dogmatischen auch einer empirischen Bearbeitung bedarf.³⁶ Allerdings gelingt es ihm noch nicht ausreichend, diesen methodologisch beschriebenen Zugriff in der materialen Durchführung zu realisieren. Dazu begünstigt die Konzentration auf die Kirche eine pastoraltheologische Engführung, insofern gerade eine empirische Fassung des Subjekts nach personaler Konkretion ruft.³⁷
- Deshalb greift z.B. Palmer an dieser Stelle auf die alte Pastoraltheologie mit ihren Klugheitsregeln zurück und reklamiert für das Praktisch-Werden der Theologie einen außerwissenschaftlichen Bereich. Als problematisch erweist sich dies auf jeden Fall dann, wenn – wie bei Palmer – dieser pastoralkluge Zugang in Frontstellung gegen die Fächer entwickelt wird, die sich durch einen empirischen Bezug zur Wirklichkeit zu konstituieren beginnen.

Dieses Defizit bei einer umfassenderen Integration des Empirischen in die materiale praktisch-theologische Arbeit ist nicht zuletzt in folgender Problemlage begründet: Es beginnt sich zwar bereits eine empirisch interessierte Pädagogik herauszubilden; doch kommt es weder zur Entwicklung eines verlässlichen Instrumentariums noch zu einer hinreichenden Vermittlung mit den bestehenden philosophischen Zugängen.

35 A. a. O., 41–65.

36 HAUSCHILD 1999, 147; zur vielfältigen Rezeption dieses Ansatzes s. 141.

37 SCHRÖDER 1999, 201 Anm. 226.

2.2 Historisch, »kybernetisch-erbaulich« orientierte Ausarbeitungen Praktischer Theologie

Nachdem sich also bis etwa 1870 das neue Fach konsolidiert und mit dem kirchenorientierten Ansatz von Nitzsch eine weithin akzeptierte Grundlage besteht, kommt es zu etlichen materialen Ausarbeitungen der Praktischen Theologie. Es entstehen – wie bis heute nicht mehr – mehrbändige Lehrbücher. Deren Umfang resultiert vor allem aus den umfangreichen historischen Stoffen, die jetzt in die Praktische Theologie Eingang finden. Die Empirie erobert sich also lediglich in ihrer historistischen Vorform einen festen Platz.

2.2.1 Rahmenbedingungen und Hintergründe

Die bereits für die erste Phase genannten tief greifenden Veränderungen gehen weiter. Martin Kumlehn resümiert zutreffend: »Es vollzog sich in diesen Jahrzehnten (sc. der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, C.G.) die letzte Phase des Übergangs von einer ständisch gegliederten, stark traditionengeleiteten und die weitgehende Einheitlichkeit der Lebenserfahrungen verbürgenden Sozialstruktur zu einer sehr viel differenzierteren, die Autonomie des Einzelnen steigernden und vor allem auf wirtschaftliche Effizienz und wissenschaftliche Rationalität drängenden Gesellschaftsformation.«³⁸ Diese Veränderungen werden in der Kirche und auch von den Praktischen Theologen als krisenhaft empfunden.

Die Aufbruchstimmung im Zuge der Reichsgründung 1871 hält nur kurze Zeit an, dann drängen mächtige Konflikte endgültig an die Öffentlichkeit.

Eine besondere Herausforderung für die Praktische Theologie ist dabei der unübersehbare Prozess der »Entkirchlichung« und »Entchristlichung«, den der Historiker Thomas Nipperdey zugespitzt folgendermaßen charakterisiert: »Die Deutschen hören auf, in ihrer Mehrheit Christen zu sein, oder wenigstens: sich als Christen zu verstehen.«³⁹

2.2.1.1 Ein wesentlicher Faktor für die vielfältigen Veränderungen ist das starke Bevölkerungswachstum. Betrug die Zahl der Deutschen 1871 noch knapp 41 Millionen, so steigt sie bis 1910 um über die Hälfte auf fast 65 Millionen an.⁴⁰

Die technische Innovation führt zu einer sprunghaften Expansion der Industrialisierung, mit erheblichen sozialen Nebenwirkungen bzw. Folgekosten.

Die wachsende Verelendung der Industriearbeiter entwickelt sich zu einem politischen Sprengstoff. 1867 veröffentlicht Karl Marx sein »Kapital«, 1869 gründen August Bebel und Karl Liebknecht die Sozialdemokratische Arbeiterpartei. Deren kapitalismuskritische Anliegen prägen zunehmend die innenpolitische Auseinandersetzung.

38 KUMLEHN 1999, 212.

39 NIPPERDEY 1991b, 507f.

40 GRAF 1992, 27f.

Die Einführung sozialer Sicherungssysteme durch den schließlich 1890 als Reichskanzler entlassenen Otto v. Bismarck kann diese Probleme nicht grundlegend lösen. Die bisherigen standesbezogenen und kirchlich mit staatlicher Hilfe sanktionierten Werte weichen einer zunehmend materialistischen Grundeinstellung nicht nur bei dem sog. vierten Stand, den Arbeitern.⁴¹

2.2.1.2 Im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts werden Telefon und Otto-Motor (je 1876) erfunden. Sie legen die Basis für eine kommunikative und räumliche Mobilität, die lange Menschheitsträume zu erfüllen scheint.

An den Universitäten rückt – wesentlich durch den seit 1825 in Berlin lehrenden Historiker Leopold v. Ranke (1795–1886) – die Geschichtswissenschaft in den Rang der Leitdisziplin. Doch weichen die philosophisch-idealistischen Zugänge zunehmend »einer rational-empirischen Forschungsweise«⁴², wobei sich »empirisch« auf eine historisch-kritischer Forschung zugängliche Entwicklung bezieht, also sog. geschichtliche Tatsachen.

Zu tief greifenden Konflikten mit vorkritischer Bibel-Lektüre führt das die Evolutionsbiologie begründende Buch von Charles Darwin »Die Abstammung des Menschen« (1871).

Die brüchige Wertebasis macht Friedrich Nietzsche unübersehbar. Zwischen 1883 und 1885 erscheint »Also sprach Zarathustra«.

Lebenspraktisch zeigt der erste Bau eines Krematoriums 1878 in Gotha die naturwissenschaftlich begründete Abkehr vieler Menschen von den überkommenen kirchlichen Glaubenslehren. Denn die Kremation ist auch als Angriff auf den christlichen Auferstehungsglauben gedacht.

2.2.1.3 Das genannte Bevölkerungswachstum führt zu schwierigen, insgesamt nicht gelösten Problemen kirchlicher Organisation. In den Städten bilden sich mehrere zehntausend Menschen umfassende Großgemeinden, die Seelsorge unmöglich machen⁴³

Zu einer weit reichenden, da wesentliche Glaubensgrundsätze historisch bestreitenden Erschütterung führt 1872 David Friedrich Strauß mit seinem Buch »Der alte und der neue Glaube. Ein Bekenntnis«. Er weist hier die Rede von Erbsünde, Rechtfertigung oder Erlösung, Teufel und persönlichem Gott zurück und bekennt sich zur »Religion« als einem – mit den Erkenntnissen der damaligen Naturwissenschaft vermittelten – Gefühl der Abhängigkeit vom Universum. Auch abgesehen von solchen spektakulären Provokationen ergibt sich eine Auseinandersetzung innerhalb der Theologie zwischen einer der historischen Arbeitsweise verpflichteten und einer positiv am Dogma orientierten Richtung.⁴⁴

Bis in die Gemeinden reicht der sog. Apostolicumsstreit, der 1892 mit der Entlassung des württembergischen Pfarrers Christoph Schrempf wegen seiner Weigerung eskaliert, das Apostolicum während einer Taufe zu verwenden.

In zugespitzter Form vollzieht sich der Kampf mit der Moderne in der römisch-katholischen Kirche. Das 1869 eröffnete I. Vatikanische Konzil führt in Deutschland mit der Ausrufung des Unfehlbarkeits-Dogmas zu einer innerkirchlichen Zerreißprobe, die organisatorisch

41 S. FREYTAG 1908, 211.

42 KUMLEHN 1999, 216.

43 Zur praktischen Bearbeitung dieses Problems gibt vor allem Emil Sulze wichtige Impulse, ohne jedoch auf die im vorliegenden Zusammenhang interessierende Frage nach dem Empirie-Verständnis einzugehen (knapp wird der Diskurs mit wichtiger Literatur bei STAHLBERG 1998, 35–56, genannt).

44 Vgl. GRAF 1992, 77; s. auch WEHLER 1995, 97–99.

mit der Abspaltung der altkatholischen Kirche endet. Dazu kommt es gegenüber dem Staat zu massiven Auseinandersetzungen, dem seit 1871 um sich greifenden sog. Kulturkampf. Die Einführung der obligatorischen Zivilehe sowie die Abschaffung des Taufzwangs in der neuen Zivilstandsgesetzgebung (1875) markieren eine nachhaltige Niederlage der römischen Amtskirche.

Insgesamt zieht sich im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts Kirche auf einen besonderen Lebensbereich zurück; die Prägung der Lebensvollzüge durch sie nimmt ab.⁴⁵ Exemplarisch wird dies z. B. in dem traditionell lang der Kirche vorbehaltenen Bereich der Diakonie deutlich. 1870/71 wird das Rote Kreuz als eine säkulare Hilfsorganisation gegründet.

2.2.2 Fachentwicklung

Die Praktische Theologie stabilisiert sich in dem hier thematisierten Zeitraum. Zunehmend sind eigene Lehrstühle eingerichtet, auch wenn deren Inhaber ihre akademische Qualifikation meist noch durch Arbeiten in anderen Disziplinen erwerben. 1879 wird die »Zeitschrift für praktische Theologie« gegründet; die umfangreichen Lehrbücher wurden bereits erwähnt.

Ein wichtiger Vorstoß für die empirische Arbeit in der Theologie vollzieht sich außerhalb der Praktischen Theologie. Der in Dorpat (heute: Tartu/Estland) lehrende Systematische Theologe Alexander Konstantin v. Oettingen (1827–1906) veröffentlicht zwischen 1868 und 1873 sein zweibändiges Werk »Die Moralstatistik und die christl. Sittenlehre. Versuch einer Sociaethik auf empirischer Grundlage«, das 1882 in 3. Auflage unter dem Titel: »Die Moralstatistik in ihrer Bedeutung für eine Sociaethik« erscheint. In Aufnahme bereits Ende des 17. Jahrhunderts dargestellter Gesetzmäßigkeiten im sozialen Leben, zuerst der Regelmäßigkeit von Todesfällen, die dann zu einer mathematisch begründeten Moralstatistik führen, erweist v. Oettingen die Bedeutung statistischer Erkenntnisse für die Sociaethik.

Die Praktischen Theologen nehmen solche Innovation nur zögerlich auf. Vielmehr orientieren sie sich an der dogmatischen Lehre von der Kirche und bauen die Praktische Theologie historisch aus.

2.2.2.1 So ist zuerst ein negativer Befund mitzuteilen. Der in Dorpat und Erlangen lehrende Theodosius Harnack (1817–1889) lehnt in seiner zweibändigen, 1877/78 erschienenen Praktischen Theologie schroff das »Empirische« ab. Ausgehend davon, dass auch praktische Theologie systematisch begründet und historisch ausgeführt werden muss, warnt er davor, die praktische Theologie »der geschichtlichen Empirie in irgend einer Zeit unterzuordnen. Denn die praktische Theologie ist weder blosser Referent, noch Advocat der geltenden Praxis«.

45 S. zur Veranschaulichung die Zusammenstellung und Kommentierung zahlreicher zeitgenössischer Äußerungen bei STAHLBERG 1998, 22–35.

»Sie will nicht etwa bloss wissen, wie man zu einer gegebenen Zeit kirchlich gehandelt hat oder handelt, sondern sie hat vielmehr zunächst die Aufgabe zu zeigen, wie man kirchlich handeln soll, um zweckmäßig und heilsam zu handeln.« Und: »Sie leitet ... die rechte Verfahrensweise nicht ab aus der zufällig gegebenen Gestalt der Kirche einer Zeit, noch hat sie sich dabei irre machen zu lassen, wenn sie im Einzelnen zu Resultaten kommen sollte, die der empirischen Praxis widersprechen. Denn ihre Aufgabe ist es vielmehr, in der Praxis die Idee wach zu erhalten und dadurch an ihrem Theil zu verhüten, dass die Kirche nicht in die Empirie versinke und zuletzt erstarre ...«⁴⁶

Schon Harnacks Zeitgenossen bemängeln hier, dass die empirische Kirche zu kurz kommt.⁴⁷ Seine Wirkungsgeschichte verdient aber Interesse. Während seine unmittelbare Wirkung gering ist, findet vor allem Harnacks ekklesiologische Hauptschrift »Die Kirche, ihr Amt, ihr Regiment« im Kirchenkampf neues Interesse und wird 1934 neu aufgelegt. »Harnacks theologisches Programm fungierte hier als eine Art Berufungstitel, mit dessen Hilfe sich kirchlich-theologische Kreise lutherisch-konfessioneller Prägung auch außerhalb der sog. Dialektischen Theologie vor Anfälligkeiten gegenüber volksideologischer und deutschchristlicher Überfremdung zu schützen suchten.«⁴⁸

2.2.2.2 Bewusst in der Tradition Nitzschs und dessen Ansatz bei der Kirche steht die dreibändige Praktische Theologie von Ernst Christian Achelis (1838–1912). Das Interesse an dogmatischer Erkenntnis und am geschichtlich vermittelten Zugang zur Gegenwart findet sich gleichermaßen.

»Es hat sich noch stets gerächt, ohne Berücksichtigung des Werdens und Gewordenseins zu konstruieren; sind doch die leitenden Ideen solcher Konstruktionen der Geschichte zu entnehmen, wenn nicht ein luftiges Gebilde der Erfolg sein soll. Allein die geschichtliche Entwicklung kann niemals allein maßgebend sein, weil die Geschichte nicht normal verläuft. Die Geschichte als die einzige (im Original gesperrt gedruckt, C.G.) Lehrmeisterin zu nehmen, führt entweder dazu, die Lehrmeisterin zu meistern oder sich von ihr meistern zu lassen, d. h. dem Traditionalismus und seiner Knechtschaft zu verfallen. Das Kriterium der geschichtlichen Entwicklung bildet die durch den Ursprung derselben gegebene geschichtliche Idee, und insofern ist das Neue Testament, sind die urchristlichen Anschauungen und Gestaltungen ... für uns maßgebend, als in ihnen sich die Idee eine relativ reine, ob auch geschichtlich bedingte Äußerung gibt.«⁴⁹

Allerdings tritt in der materialen Durchführung das geschichtliche Moment bei Achelis erheblich stärker hervor, jedoch in einem durchaus auf das Verstehen der Gegenwart bezogenen Sinn. So sieht Martin Kümlehn die »akademische Wirksamkeit von Achelis ... wissenschaftsgeschichtlich gesehen in

46 A. a. O., 27f.

47 S. die Rezension von KLEINERT 1880, 173–333, 290.

48 DREHSEN 1992, 172.

49 ACHELIS 1911, Bd. II, 54.

dem breiten Strom der Intensivierung des Empiriebezuges, von dem damals fast alle wissenschaftlichen Disziplinen erfasst wurden. Achelis hat die Hinwendung der Wissenschaften zu einer reflektierten Realitätserfassung mitvollzogen und vor allem die Stärkung des deskriptiven Elements ausdrücklich begrüßt.⁵⁰ In der Tat würdigt Achelis die von Paul Drews, dem programmatischen Verfechter einer empirischen Ausrichtung der Praktischen Theologie, herausgegebene Reihe zur Evangelischen Kirchenkunde ausdrücklich als von »hervorragendem Werte«.⁵¹ Und es finden sich vor allem in dem der Poimenik gewidmeten Teil im 3. Band Passagen genauer Beobachtung der modernen Verhältnisse, die den Bereich der traditionellen Pastoralklugheit überschreiten.⁵² Hinsichtlich der disziplinären Einteilung der Praktischen Theologie sieht Achelis die wissenschaftsgeschichtlich unübersehbare Vielgestaltigkeit der Einteilungen u. a. in den »zeitgeschichtlichen Verhältnissen« begründet.⁵³

Doch steht das gesamte Werk des nach jahrzehntelanger pastoraler Praxis seit 1882 in Marburg wirkenden Praktischen Theologen insgesamt unter historistischem Vorzeichen. In weiten Teilen der Praktischen Theologie überdecken die geschichtlichen Ausführungen das auf die Gegenwart gerichtete Interesse. Dabei zeigt sich nur manchmal die innovative Potenz historischer Arbeit wie z. B. bei der Änderung des Standpunktes zur Frage der Kremation, die Achelis schließlich in der dritten Auflage seines Lehrbuchs nicht mehr ablehnt.⁵⁴

2.2.3 Resümee

Das letzte Drittel des 19. Jahrhunderts ist für die Praktische Theologie eine Phase der Konsolidierung. Vor dem Hintergrund des Historismus ist die starke Zuwendung zur Geschichte zu verstehen, die aber durchaus zumindest konzeptionell dem Verstehen der Gegenwart dienen soll und sich teilweise in sorgfältigen Deskriptionen niederschlägt. Der Bezug zur Wirklichkeit ist also weithin historistisch vermittelt, wobei zunehmend die Einarbeitung von statistischen Daten zu beobachten ist.

Es geht in dieser Periode demnach nicht um eine bloße Historisierung der Praktischen Theologie. Vielmehr wird deren besondere Aufgabe konzeptionell in der Spannung zwischen historisch Gewordenem und theologischer Norm, also zwischen historischer und systematischer Theologie veror-

50 KUMLEHN 1999, 216.

51 ACHELIS 1911, Bd. III, 73 Anm. 1.

52 S. z. B. ACHELIS 1911, Bd. III, 70–75 (§ 259 Die diagnostische Gabe [sc. des Pfarrers, C.G.]) oder a. a. O., 110–114 (§ 272 Die Seelsorge an Psychisch-Kranken), wo die amtliche Statistik aufgenommen wird.

53 ACHELIS 1912, 6.

54 S. zu diesem Beispiel ausführlicher KUMLEHN 1999, 217f.

tet. Dabei finden sich zwei Akzentuierungen. Harnack ist typisierend vergrößert das Beispiel für die dogmatische, Achelis für die historische Spielart. Letztere eröffnet dabei mehr Möglichkeiten für die Wahrnehmung der Besonderheit und des eigenen Gewichts der gegenwärtigen Verhältnisse, erstere verhindert eine bloße Affirmation des Bestehenden.

2.3 Liberal-theologische Öffnung der Praktischen Theologie für Tatsachen

Der akademische Aufschwung der Praktischen Theologie konnte deren Abstand zu ihren eigentlichen Adressaten, neben Theologie-Studierenden hauptsächlich Theologen in Kirche und Schule, nicht verdecken. 1885 beklagt Wilhelm Bornemann in einer anonym erschienen Schrift zur Reform des Theologiestudium: »die praktische Theologie ist zur unpraktischen Theologie geworden.«⁵⁵ Die vielfache Zitation dieser Aussage zeigt, dass er damit ein wichtiges Problem formulierte.

Und in der Tat: »Die PT (sc. Praktische Theologie, C.G.) hatte theoretische Höhen erklommen – in der Praxis gelesen wurden aber weiter die Pastoraltheologien von Claus Harms und Christian Palmer sowie Karl Büchsels (1803–1889) »Erinnerungen aus dem Leben eines Landgeistlichen.«⁵⁶

An diesem Punkt setzen jetzt die Praktischen Theologen ein. Für sie wird – wesentlich getragen von der Reformnotwendigkeit des Theologiestudiums⁵⁷ – der empirische Zugriff auf die Wirklichkeit zu einem konstituierenden Merkmal für Praktische Theologie. Dabei fließen verschiedene Bemühungen ineinander:

- die bereits genannte historistische Erfassung der Genese der Verhältnisse im Interesse, die Gegenwart zu verstehen;
- die unter dem Namen Moralstatistik bekannt gewordene statistische Erfassung von Lebensäußerungen;
- die Volkskunde als Versuch, umfassend die Lebensverhältnisse zu beschreiben;
- die Soziologie, die sich um die Jahrhundertwende wesentlich am Gegenstand Religion abarbeitet und so weitgehend als Religionssoziologie auftritt;
- die Religionspsychologie, deren wichtigste Impulse von den USA ausgehen, aber auch in Deutschland in ihrem Bemühen rezipiert wird, psychologische Gesetzmäßigkeiten zu erfassen.

Alle diese Zugangsweisen bringen empirisches Material hervor, wobei Untersuchungen mittels Fragebögen ein beliebtes Instrumentarium darstel-

55 BORNEMANN 1886, 85.

56 GRETHLEIN/MEYER-BLANCK 1999, 25.

57 S. HERRMANN 1976, 7–25.

len, ohne dass allerdings Fragen der Reliabilität oder Validität geklärt werden.

2.3.1 Rahmenbedingungen und Hintergründe

Die bereits genannten Umbrüche und Veränderungen kulminieren um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert. Eine Durchsicht von Aufsätzen und Presseartikeln zeigt, dass den Menschen bewusst ist, in einem krisenhaften Zeitalter zu leben. Das Stichwort der neuen Epoche heißt »Wirklichkeit« bzw. »Realien«.⁵⁸

Aber man kann auch positiv formulieren: Das deutsche Kaiserreich hat seinen Höhepunkt erreicht, deutsche Wissenschaft und Technik stehen international in hohem Ansehen. Zugleich bahnt sich in den USA vor allem bei den neuen empirischen Wissenschaften wie der Psychologie ein durch den dort herrschenden Pragmatismus beflügelter Aufbruch an, der praktisch-theologisch wichtige Ergebnisse bringt.

Allerdings weist Friedrich Schweitzer in seinem Überblick zur Entwicklung der Praktischen Theologie in den USA zu Recht darauf hin, dass die dortige »practical theology« als »applied science« teilweise bis in die Gegenwart in deutschem Sprachgebrauch eine Pastoraltheologie (»clergyman's training«) ist. Die genannten enzyklopädischen Bemühungen deutscher Praktischer Theologen fanden und finden hier kein Interesse.⁵⁹

2.3.1.1. Es können nur stichpunktartig wichtige Veränderungen genannt werden, die das neue Forschungsparadigma für praktisch-theologische Arbeit erforderlich machen: Die durch die Industrialisierung hervorgerufenen neuen Arbeits- und Lebensbedingungen – angefangen von der Verstädterung über die Trennung von Wohn- und Arbeitsort bis hin zur zunehmenden Spezialisierung – bringen gewaltige politische Herausforderungen mit sich. Zugleich wird in gewissen Kreisen im Zuge des Schwächer-Werdens religiöser Begründungsmuster der Rekurs auf Gottes Wille und die daraus resultierenden Standesunterschiede zunehmend weniger als Erklärung der auseinander tretenden Lebensverhältnisse der einzelnen Schichten und vor allem der sozialen Missstände akzeptiert. Es entstehen neue Integrationsbegriffe wie Reich und Nation, deren Tragfähigkeit aber mit der Katastrophe von 1918 erschüttert bzw. zerstört wird. Schließlich ist das Empfinden allgemeiner Beschleunigung zu nennen, sowohl hinsichtlich der konkreten Fortbewegungen (Eisenbahn) als auch der wahrgenommenen Veränderungen im sozialen und technischen Bereich.⁶⁰

Allerdings treffen diese Veränderungen vornehmlich auf den (stark wachsenden) städtischen Bereich zu. Die Kluft zwischen Stadt und dem weitgehend beim Überkommenen verharrenden Land wird als zunehmend größer empfunden, was nicht zuletzt für die in der Stadt ausgebildeten Landpfarrer zu einem großen Problem und damit zu einem praktisch-theologischen Thema wird.

58 S. KLEINERT 1880, 274–276.

59 SCHWEITZER 1999, 567f.

60 S. aus praktisch-theologischer Sicht die interessante Zeitanalyse bei BORNEMANN 1886, 24.

2.3.1.2. Kulturell verliert der Historismus an Einfluss bzw. wird zu einer »positiven« Wissenschaft transformiert. Zum einen erweist die soziale Frage die ursprüngliche Konzentration auf Ideen als zumindest zu einseitig. Zum anderen fordert der Siegeszug der Naturwissenschaften und Technik mit ihrer positivistischen Grundlage auch methodisch den hermeneutischen Ansatz heraus. Zunehmend verändert sich auch die Geschichtswissenschaft:

»Wenn es ihr auch nicht wie in den Naturwissenschaften um Gesetze ging, so konnte sie doch behaupten, mit ihren methodischen Verfahren empirische (positive) Tatsachen der menschlichen Vergangenheit präzise und nachprüfbar zu vermitteln. In dem Maße, in dem sie ihre Wissenschaftlichkeit darin sah, kam es ihr vor allem auf die Produktion von Tatsachen-Wissen und weniger auf den historischen Sinn und die historische Bedeutung der ermittelten Tatsachen an. Die quellenkritische Forschung stand im Vordergrund; ihr Ideal war die historische Edition von Quellen.«⁶¹

Ausführlich diskutiert wird dieser Wandel im sog. Lamprecht-Streit. Diese Auseinandersetzung wird durch den 1905 in seinem Buch »Moderne Geschichtswissenschaft« publizierten Versuch von Karl Lamprecht ausgelöst, den Historismus durch eine »in erster Linie sozialpsychologische Wissenschaft« abzulösen.⁶² Durch Bezug auf die Psychologie Wilhelm Wundts, später auch die Theorie Darwins versucht er, die historischen Prozesse analog zu biologischen positiv kausal zu erfassen.

Vom Interesse an möglichst genauer Bestandsaufnahme, also am »Positiven« wird auch die wissenschaftliche Entwicklung bestimmt, die unmittelbaren Einfluss auf die Praktische Theologie nimmt. Dieser Übergang zwischen Historismus und Positivismus kann an der Rezeption von Statistiken beobachtet werden, deren Verwendung – etwa im dritten Band von Achelis' Praktischer Theologie⁶³ – zwischen bloßem kirchenkundlichen Dokumentieren und ersten sozialanalytischen Interpretationen changiert.

Ebenfalls für den wissenschaftlichen Kontext der »modernen« Praktischen Theologie wichtig ist die Volkskunde, die gegen Ende des 19. Jahrhunderts an den Universitäten reüssiert. Schon Ende des 18., Anfang des 19. Jahrhunderts waren im weiteren Sinne volkskundliche Abhandlungen mit unmittelbar praktisch-theologisch relevantem Inhalt erschienen, z. B. »Über den Charakter des Landmannes in religiöser Hinsicht« des Merseburger Pastors Heinrich Erdmann August Heydenreich (1800) oder das schon erwähnte fünfbändige Werk des Neumarker und Niederlausitzer Generalsuperintendenten Carl Büchsel »Erinnerungen aus dem Leben eines Landgeistlichen« (1861), das zahlreiche interessante Beobachtungen zum Glaubensleben und zur religiösen Praxis der Landbevölkerung enthält. Allerdings gehören diese Opera mehr in den Bereich der pastoralen Klugheit als in den der methodisch bewussten Volkskunde. Für den empirischen Aufbruch in der Praktischen Theologie bilden diese Werke Problemanzeigen, zugleich aber durchaus auch eine Tradition, an die angeknüpft wird. Denn sie bearbeiten ein Problem, das auch für die »modernen« Praktischen Theologen grundlegend ist, den Abstand zwischen den Gebildeten, zu denen die Pfarrer gehören, und dem sog. einfachen Volk. Eher solche pastoralklugen, aus den Notwendigkeiten der pastoralen Amtsführung erwachsene Arbeiten als die im wesentlichen durch Impulse des Kulturhistorikers Wilhelm Heinrich Rühl (1823–1897) etablierte akademische Volkskunde scheinen praktisch-theologisch wirksam geworden zu sein. Denn letztere zeichnet sich durch eine klare

61 JAEGER/RÜSEN 1992, 63.

62 S. a. a. O., 139–145; aus praktisch-theologischer Perspektive FREYTAG 1908, 266f.

63 S. ACHELIS 1911 Bd. III, 362f., wo sich statistische Übersichten zu den deutschen evangelischen Missionsgesellschaften, 291f. zum Bestand der Arbeiterkolonien und 111 zur prozentualen Verteilung von »Geisteskranken« auf Konfessionen und Religionen finden.

Distanz zu Kirche und ihrem Leben aus. Doch auch hier stellen die sozialen Verwerfungen einen wichtigen Hintergrund für die neue Forschungsfrage dar.

Um die Jahrhundertwende sich als eigene Wissenschaft etablierende Soziologie verdankt sich ebenfalls wesentlich diesem gesellschaftspolitischen Kontext. Um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert beschäftigt sie sich größtenteils mit der Bedeutung von Religion für die Gesellschaft. Dabei erlauben religionsgeschichtliche Rückblicke eine Weitung des in der bisherigen Praktischen Theologie wesentlich auf die Kirche beschränkten Horizontes. Vor allem Georg Simmel entwickelt ein funktionales Religionsverständnis, das die Identifizierung religiöser Thematik erlaubt, die er genauer als »eine eigenartige Mischung von selbstloser Hingabe und eudämonistischem Begehren, von Demuth und Erhebung, von sinnlicher Unmittelbarkeit und unsinnlicher Abstraktion« bestimmt.⁶⁴

Schließlich entsteht am Ende des 19. Jahrhunderts die Religionspsychologie⁶⁵ als ein eigener Forschungszweig, der sich innerhalb des positivistischen Paradigmas um die Erfassung von Gesetzmäßigkeiten im psychologischen Bereich bemüht. Sie bildet sich wesentlich in den USA aus und greift auf spezifische, in der dortigen Erweckungsbewegung liegende Anstöße zurück.

Vor allem Jonathan Edwards (1703–1758) mit seinem Versuch, die Affekte zu bestimmen, die für den christlichen Gnadenstand charakteristisch sind,⁶⁶ öffnet den Weg zu einer pragmatischen Religionspsychologie. Lebensweltlich regt offensichtlich das nicht durch volk-kirchliche Strukturen geprägte pluriforme religiöse Leben in der neuen Welt Psychologen zu diesbezüglichen Forschungen an. Die Bekehrung wird zum wichtigen Thema der neuen Religionspsychologie.

Als deren Begründer gilt Stanley Hall (1844–1924), ein protestantischer Theologe, der in Studienaufenthalten in Europa die experimentelle Psychologie Wilhelm Wundts kennen lernt und dabei zum empirischen Psychologen (und Pädagogen) wird.

Bahnbrechend, sowohl in thematischer als auch methodischer Hinsicht, ist dann die 1899 erscheinende, sehr differenzierte Studie von Edwin Diller Starbuck zur Konversion. Auf der Grundlage ausführlicher Fragebögen arbeitet der junge Wissenschaftler bestimmte Altersstufen und Konstellationen heraus, in denen sich Konversionen vorzüglich vollziehen. Dabei kann er eine Korrelation zwischen körperlicher Entwicklung und religiöser Veränderung sowie bestimmte Motive nachweisen. Insgesamt geht es ihm dabei um »insight into the laws of the spiritual life.«⁶⁷

Zwar finden sich bei deutschen Praktischen Theologen gelegentlich Hinweise auf die US-Forschungen,⁶⁸ doch unterscheidet sich deren Forschungsgegenstand, aber auch die pragmatische Grundstimmung erheblich von der deutschen Situation. Während in der US-amerikanischen Forschung die Untersuchung des Individuums im Vordergrund steht, konzentriert sich die Religionspsychologie im deutschen praktisch-theologischen Kontext in ihrer traditionell kirchen- und gemeindebezogenen Ausrichtung auf kollektive Zusammenhänge. Dabei spielt die seit 1900 entwickelte (nichtexperimentelle) Völkerpsychologie von Wilhelm Wundt eine bedeutende Rolle. Vor allem dessen Bemühen um die Erfassung kollektiver

64 SIMMEL 2004, 77.

65 S. zu deren Anfängen, schwierigen Entwicklung und bis heute nicht gelösten Problemen ZINSER 1980.

66 EDWARDS 1746.

67 STARBUCK 1896/97, 308.

68 S. monografisch HUXEL 2000, s. FREYTAG 1908, 332. Zur besonderen skandinavischen Tradition der Religionspsychologie s. KÄLLSTAD 1978.

psychologischer Phänomene offeriert eine direkte Anschlussmöglichkeit für Praktische Theologen, die dem »modernen Menschen«, also einem Kollektivphänomen, auf der Spur sind. Schließlich steht die im Weiteren für religionspsychologische Forschung charakteristische Neigung zu langatmigen, dem Streben nach Objektivität geschuldeten Deskriptionen dem didaktischen Anliegen der »modernen« Praktischen Theologie entgegen.⁶⁹

Die Psychoanalyse Sigmund Freuds wird kaum aufgenommen. Neben dessen Atheismus verhindert dies die Betonung des Sexuellen. Die (geringe) Rezeption des Schweizer Pfarrers Oskar Pfister (1873–1956) zeigt das eindrücklich. Dessen lebenslanges Bemühen um eine analytische Seelsorge bleibt trotz hohen Niveaus im Windschatten der allgemeinen theologischen (sowie psychologischen) Diskussion. Erst Jahrzehnte später beginnt seine pastoralpsychologische Arbeit zu interessieren.⁷⁰

2.3.1.3 Auch in den Kirchen wird am Ende des 19. Jahrhunderts versucht, auf die skizzierten Veränderungen zu reagieren. Zwar besteht seit den siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts in den deutschen Staaten die Möglichkeit zum Kirchenaustritt. Doch erst 1906 kommt es mit 17.400 (gegenüber bisher meist unter 4.000) Austritten zu einem ersten viel diskutierten Anstieg. Nicht zuletzt die Pfarrer fühlen sich in ihrem bislang durch die Beamtenstellung staatlich fundierten Amt in Frage gestellt.

So resümiert Gottlieb Wilhelm Schinkel schon 1878: »Alles Ansehen geht bei uns vom Staate und vom Staatsdiener aus. So lange nun Staat und Kirche ungeschieden waren, bestrahlte dieser Glanz auch die Diener der Kirche. Wir waren königlich preußische Pastoren, und alles Königliche galt und gilt bei uns. ... Diese staatlichen Pfauenfedern hat uns die neue Zeit geraubt.«⁷¹

Theologisch kulminiert die Auseinandersetzung um die liberale Transformation evangelischer Theologie.⁷² Es bildet sich in der sog. Religionsgeschichtlichen Schule ein Zusammenschluss evangelischer Theologen, die ihr Fach allgemein religionsgeschichtlichen und -wissenschaftlichen Fragen und Erkenntnissen öffnen und so die Frage nach der Kulturbedeutung des Christentums stellen. In der ersten Auflage des Lexikons »Die Religion in Geschichte und Gegenwart« (RGG), die zwischen 1908 und 1913 erscheint, findet diese Forschungsrichtung ein prominentes Forum.⁷³

Viel Aufsehen erregt 1911 die Amtsenthebung des Kölner Pfarrers Karl Wilhelm Jatho, der die Verwendung des Apostolicums im Konfirmationsgottesdienst verweigert.

Dramatisch gestaltet sich die Auseinandersetzung mit der Moderne in der römisch-katholischen Kirche. Der Verurteilung der »Moderne« in der Enzyklika Papst Pius X. *Pascendi domini gregis* von 1907 (DH 3475–3500) folgt 1910 der (bis 1967) für Kleriker verbindliche sog. Antimodernisteneid (DH 3537–3550),⁷⁴ in dem u. a. der historisch-kritischen Methode eine Absage erteilt werden muss.

2.3.2 Fachentwicklung

Die Spannungen, innerhalb derer die Praktische Theologie sich zu einer modernen empirischen Wissenschaft entwickelt, lassen sich exemplarisch am

69 S. NASE 1993, 39f.

70 S. monografisch a. a. O.

71 Zitiert nach STAHLBERG 1998, 57.

72 S. umfassend und ausführlich GRAF 1992.

73 S. ALBRECHT 2003, 78–85.

74 HERMS 1987.

Beispiel der »Zeitschrift für praktische Theologie« zeigen.⁷⁵ 1879 eröffnet der Mitherausgeber Heinrich Bassermann die neue Zeitschrift mit einem gleichnamigen programmatischen Aufsatz, in dem der wissenschaftliche Anspruch nachdrücklich erhoben wird. 1901 wird die Zeitschrift umbenannt in: »Monatsschrift für die kirchliche Praxis«. Der jetzige Redakteur Otto Baumgarten will das »gar zu theoretisch-doktrinär gehaltene Organ in eine mehr direkt in der Praxis dienenden, wirklich praktische Monatsschrift« umwandeln.⁷⁶ Und schließlich wird der Name noch einmal 1907 geändert, jetzt in »Evangelische Freiheit«, was einen Wandel zum »Organ einer kirchlichen Bewegung«⁷⁷ annonciert.

Diese drei Bestrebungen, Wissenschaftlichkeit, Praxisbezug und kirchliche Reform, bestimmen den Aufbruch der »modernen« Praktischen Theologen. Der Rückgriff auf die »Thatsachen«⁷⁸ bildet den gemeinsamen methodischen Nenner. Dabei treten die neuen Wissenschaften ins Blickfeld. So fordert Heinrich Bassermann 1896 in seiner Heidelberger Prorektoratsrede nicht weniger als die Rezeption fast aller Humanwissenschaften, vor allem der Sozialwissenschaften und der Psychologie.

2.3.2.1 Die sich seit einigen Jahren an manchen Orten abzeichnenden neuen Impulse formuliert Paul Drews (1858–1912) in konzentrierter Form,⁷⁹ der gleichsam der princeps inter pares im sog. Triumvirat⁸⁰ mit Friedrich Niebergall (1866–1932) und Otto Baumgarten (1858–1934) ist. Der Mitbegründer der »Christlichen Welt« (1887) tritt anfangs akademisch durch liturgiehistorische Studien hervor, was sich später in der historischen Tiefenschärfe seiner empirischen Arbeit niederschlägt, wirkt aber vor allem durch seine Vorschläge zur Neugestaltung der Praktischen Theologie. Dabei ist ihm – und dies wird dann auch in der fünften Phase der praktisch-theologischen Theorieentwicklung ein wichtiges Movens sein – die Reform des Theologiestudiums ein konkretes Anliegen.⁸¹

Die Praktische Theologie habe – so seine Grundthese – »das kirchliche Leben der Gegenwart in allen seinen Verzweigungen, seinen mannigfaltigen

75 Knapp zusammengefasst bei STECK 1981, 17f.; vgl. ausführlich – auch unter Bezug auf die pastoraltheologische Zeitschrift »Halte, was du hast« – den diesbezüglichen Exkurs bei STAHLBERG 1998, 82–99.

76 Zitiert nach STECK 1981, 17; zu Baumgarten s. monografisch v. BASSI 1988.

77 STECK 1981, 18.

78 S. z. B. DREWS 1901, 4.

79 S. zu Drews ausführlicher DREHSEN 1988, 349–513.

80 S. v. BASSI 1988, 347.

81 So trägt auch seine programmatische Publikation »Das Problem der Praktischen Theologie« den Untertitel »Zugleich ein Beitrag zur Reform des theologischen Studiums« (Tübingen 1910); vgl. auch DREWS' Bemühungen um die verbindliche Einrichtung von Predigerseminaren a. a. O., 50f.

Ausgestaltungen und Erscheinungsformen wissenschaftlich zu erfassen und darzustellen.«⁸²

Dieses wesentlich deskriptive Verständnis Praktischer Theologie ist zugleich eine Absage an die vorhergehenden praktisch-theologischen Entwürfe.

1910 fasst Drews die diesbezügliche Kritik in vier Punkten zusammen. Er grenzt sich gegen folgende Fehlentwicklungen ab:⁸³

- ein »bewusstes Streben nach Systematisierung der Praktischen Theologie als eines Ganzen«, wie es ihm vor allem bei Nitzsch begegnet;
- »eine einseitige Deduktionsmethode«, die hiermit eng zusammenhängt;
- »ein einseitiger Biblizismus«, den er – neben Nitzsch – bei Gerhard v. Zetzschwitz und Theodosius Harnack konstatiert;
- »ein verkehrter Historizismus«, wie er ihn z. B. bei Achelis findet.

In seinem einführenden Beitrag zum ersten Heft der 1901 neu gegründeten »Monatsschrift für Pastoraltheologie« entfaltet Drews programmatisch die von ihm geforderte Zuwendung zur Empirie. Im Mittelpunkt steht dabei die religiöse Volkskunde, die »eine wirkliche Kenntnis des gegenwärtigen religiösen Lebens innerhalb und ausserhalb der Landeskirchen« vermitteln soll.⁸⁴

Allerdings wird dies in zwei Hinsichten vertieft: Zum einen geht es nicht nur um Daten und Beobachtungen, vielmehr ist auch »die Frage nach den Ursachen dieser religiösen Zustände« zu behandeln.⁸⁵

»Gewiss liegen die letzten Gründe religiösen Lebens, wie allen Lebens, im Dunkeln, aber wichtige mitwirkende Faktoren lassen sich dennoch mit Sicherheit feststellen. So werden wir bei der religiösen Eigenart einer Volksschicht die ethnographischen, die sozialen, die geschichtlichen Verhältnisse und Vorbedingungen energisch ins Auge fassen müssen.«⁸⁶

Dabei setzt Drews – in Übereinstimmung mit der damals vorherrschenden wissenschaftlichen Tendenz – voraus, dass »auch dem religiös-sittlichen Leben ... bestimmte Gesetze zu Grunde« liegen.⁸⁷

Zum anderen ist die handlungsorientierende Ausrichtung der Praktischen Theologie für Drews selbstverständlich. Veranlasst durch unübersehbare Defizite in Theologiestudium und pastoraler Praxis will sein Programm zur Verbesserung der kirchlichen Praxis beitragen.

82 DREWS 1898, 145.

83 Die folgenden Zitate entstammen DREWS 1910, 20.

84 DREWS 1901, 1.

85 A. a. O., 5.

86 Ebd.

87 Ebd.

Angesichts der etwa gleichzeitigen Etablierung der Volkskunde ist es bemerkenswert, dass Drews bei den Beweggründen für die Forderung einer religiösen Volkskunde nicht hierauf, sondern auf die pastorale Notwendigkeit und allgemeine soziale und kulturelle Entwicklungen verweist.⁸⁸

»Diese Position unterschied sich in ihrer Definition von ›Volksgläubigkeit ... und damit in ihrem Forschungsgegenstand deutlich von derjenigen der damaligen wissenschaftlichen Volkskunde, die unter dem Einfluß der Klassischen Philologie und der Vergleichenden Religionswissenschaft bewusst alles mit dem Christentum und seinen Institutionen Verbundene aus ihrem Forschungsprogramm ausschied ...«⁸⁹

Von daher trifft der anscheinend auf der Hand liegende Hinweis auf die diesem Konzept inhärente »Fähigkeit, relativ problemlos mit nationalsozialistischer Volkstumsideologie zu verschmelzen«⁹⁰, für Drews nicht zu. Gleichwohl ist unübersehbar, dass das Konzept »Volk« – nicht nur⁹¹ – in der Praktischen Theologie ein Einfallstor für die nationalsozialistische Ideologie war.

Flankierend stellt Drews der religiösen Volkskunde in seinem zitierten Programm Aufsatz von 1901 die »religiöse Psychologie« an die Seite:

»Was wir brauchen ist ... eine Psychologie des religiös-sittlichen Lebens als eine besondere Disziplin der praktischen Theologie ... Es wird darauf ankommen festzustellen, von welcher Bedeutung sowohl bei der ›Glaubensgewinnung‹, als auch bei der ›Glaubensausgestaltung‹ persönliche Veranlagung wie umgebende Verhältnisse sind. Man muß auf Hinderungen und Förderungen achten, die sich auf verschiedenen Altersstufen einstellen, die sich aus den sozialen Verhältnissen, aus der dauernden Lebensbeschäftigung, aus der Macht der Sitte, aus dem Autoritätsbedürfnis u.s.w. ergeben.«⁹²

Schließlich fordert er noch als weitere neue Disziplin die »Kirchenkunde«. Hier betritt er schon vorbereitetes Gelände. Claus Harms hatte den Begriff bereits 1835 in seiner an der Universität Kiel gehaltenen »Kirchen- und Schulstatistik der drei Herzogtümer« verwendet.

Alle drei neuen Disziplinen, religiöse Volkskunde, religiöse Psychologie und Kirchenkunde, werden durch den pädagogischen Bezug auf die pastorale Tätigkeit zusammengehalten. Eine explizite Einzeichnung in die Theologie unterbleibt dagegen.

Es ist wohl nicht nur dem recht frühen Tod von Drews geschuldet, dass es lediglich hinsichtlich der Kirchenkunde zu einer umfassenden materialen

88 S. DREWS 1913, 1747; vgl. zum größeren Zusammenhang GRETHLEIN 2005, 1192f.

89 BURCKHARDT-SEEBASS 2003, 262; anders akzentuiert DREHSEN 1988, Bd. 2, 18f. Anm. 355, der auf Gießen, die Wirkungsstätte von Drews zwischen 1901 und 1908, als damaliges Zentrum der Volksbildung hinweist.

90 HEIMBROCK 1982, 22.

91 S. für die Kirchengeschichte vor allem die Deutung Luthers als eines »Deutschen« (z. B. bei PREUB 1917).

92 DREWS 1898, 146.

Ausarbeitung des Forschungsprogramms kommt. In der von ihm 1902 initiierten, nach seinem Tod von Martin Schian weitergeführten Reihe »Evangelische Kirchenkunde«, die mit dem selbst verfassten Band »Das kirchliche Leben der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche des Königreichs Sachsen« startet, erscheinen bis 1919 sieben Bände, die jeweils eine Landeskirche in umfassender und heute noch lesenswerter Weise vorstellen. Als Vorbild gilt Drews dabei die »Politik« von Treitschke.⁹³ Das Gesamtvorhaben ist »wissenschaftlich, d. h. so, daß die Thatsachen möglichst sicher und vollständig gesammelt und vorgeführt werden, und daß ferner die den Thatsachen zu Grunde liegenden Ursachen bloß gelegt werden.«⁹⁴ In der Durchführung stützt sich Drews u. a. auf Ergebnisse einer Fragebogen-Aktion unter Pfarrern, briefliche Erkundigungen und amtliche Statistiken und Berichte.

In diesem Programm ist eine Erweiterung des traditionell auf Kirche bezogenen Gegenstandsbereichs impliziert, die sich aber wiederum gerade des Bezugs auf die Kirche – jetzt aber die empirisch fassbare Kirche – verdankt. Der sog. Aberglauben, also Substitute christlicher Religion, kommt in einer dessen lebens- und kirchendienliche Bedeutung würdigenden Weise in den Blick:

So konstatiert Drews bei seiner Darstellung der sächsischen Landeskirche: »Die Stütze des Kirchenglaubens ist in vielen Fällen der Aberglaube; stürzt dieser, so folgt jener sehr leicht nach. Dieser zum Aberglauben gewordene christliche Glaube ist in den Massen lebendig und von diesem aus wird die Verkündigung des Pfarrers verstanden und gedeutet.«⁹⁵

Hier zeigt sich, dass selbst ein methodologisch naiver, aber um genaues Hinsehen bemühter empirischer Zugang zu zentralen Einsichten kommen kann, deren systematische Reflexion allerdings dann im Zuge des theologischen Umbruchs nach dem I. Weltkrieg nicht erfolgt.

2.3.2.2 Direkt an Drews' Forderungen nach Kirchenkunde, religiöser Volkskunde und religiöser Psychologie knüpft Friedrich Niebergall an. 1918/19 legt er als erster ein umfassendes praktisch-theologisches Lehrbuch vor, das dem Drewschen Ansatz der »modernen« Praktischen Theologie verpflichtet ist.

Auch für Niebergall ist der empirische Zugriff konstitutiv für Praktische Theologie.⁹⁶ Durch das Schema »Zustand – Ideal – (Hilfs-)Mittel« verbindet er seinen empirisch-induktiven Ansatz mit einer normativ-teleologischen Ausrichtung. Dabei fällt bereits bei einem flüchtigen Blick in das Niebergallsche Lehrbuch der Praktischen Theologie auf, dass der normative Bereich in

93 DREWS 1902, VIII.

94 Ebd.

95 A. a. O., 350.

96 S. zusammenfassend LUTHER 1984, 222–230.

expliziter Form erheblich kürzer gerät als die empirischen Partien. So beginnt zwar der erste Band der »Praktischen Theologie« mit Überlegungen zum »Ideal« unter der Überschrift »Die Gemeinde als Ziel der Gemeindegarbeit«. Doch fallen diese mit 17 Seiten erheblich kürzer aus als der nachfolgende empirische Teil, der »Die gegebene Gemeinde. Religiöse Seelen- und Volkskunde« sowie »Sittliche Volkskunde« und »Kirchliche Volkskunde« auf 185 Seiten vorstellt. Insgesamt tritt bei Niebergall die Kirche hinter den »modernen Menschen« als Hauptthema zurück. Allerdings sind die empirischen Passagen hierzu von nichtreflektierten normativen Voraussetzungen durchzogen.

Niebergalls methodisches Interesse gilt dem Einzelfall, wobei er – unter dem Einfluss der Typenlehre des mit ihm gleichzeitig in Heidelberg lehrenden Max Webers und der Völkerpsychologie Wilhelm Wundts – sich um die Herausarbeitung von Gruppen und deren besonderen Merkmalen bemüht. Besonders ist er an den proletarischen sozialdemokratischen Arbeitern interessiert, deren Abständigkeit zur Kirche er zu erklären versucht. Dabei mischen sich – wie erwähnt und hier exemplarisch sichtbar – unreflektierte Normen bürgerlichen Lebens mit genauen Beobachtungen:

»Sehen wir uns die geistige Lage der handarbeitenden Bevölkerung näher an, um noch andre Voraussetzungen für ihr Verhalten der Religion und der Kirche gegenüber zu erkennen ... Die neue Kraftquelle der Kraftmaschine, die eine außerordentliche Zusammenziehung von Arbeitskräften an einigen Mittelpunkten des Volkslebens ermöglichte wie erforderte, ballte die Menschen in den großen Städten und Industriegegenden zusammen, nachdem sie sie aus ihren heimatlichen Verbänden, zumeist von dem Lande weg, gelöst hatte. Anstatt der organischen Gliederung des Volkslebens, wie sie die frühern Zeiten und die andern Ordnungen des Arbeitslebens auszeichnet, stand auf einmal eine Masse von Einzelnen da ... Sie (sc. die Maschine, C. G.) bewirkte die furchtbare Geschichtslosigkeit, die das moderne Arbeiterleben kennzeichnet: die Sitte zerreißt, die Pietät nimmt ab, die Beziehung zu den Toten auf dem heimatlichen Kirchhof, die den Bauersleuten eine sehr wichtige Verbindung mit allem, was heilig und gut ist, bedeutet, wird in der fernen großen Stadt unmöglich. ... Im Gegensatz zu dem Bauern, der ganz auf seine Sache eingeschworen ist, stützt man sich vor allem auf die eigne Persönlichkeit; im »kurzfristigen« Rhythmus des städtischen und zumal des industriellen Lebens wird man leicht beweglich, aber auch leichtsinnig. ... Dazu tritt dann noch der Daseinskampf mit seinen Einwirkungen: die ganze Aufmerksamkeit richtet sich auf die Welt der Stoffe und Genüsse; die eigne Not findet an dem Luxus der andern ein schmerzliches Gegenbild; man gewöhnt sich ganz und gar an der Oberfläche der Dinge zu bleiben; Bier und Schnaps tun auch das ihre, um das Gemütsleben zu verwüsten, und die Roheit, die immer in jeder Masse obenauf kommt, macht für jede tiefere und feinere Einwirkung den Menschen erst recht unempfindlich. Schließlich trägt die Rationalisierung des Lebens, wie sie mit der Maschine zusammenhängt, noch das ihre dazu bei, um den Einfluß höherer irrationaler Mächte, wie es die Religion ist, unmöglich zu machen ...«⁹⁷

97 NIEBERGALL. 1918/19, Bd. 1, 162f.

Eckhart Nase charakterisiert solche Passagen »als Alltagspsychologie, nahe am natürlichen Empfinden«, dem aber die kritische analytische Kraft fehlt.⁹⁸

Als positive Zielsetzung verfolgt Niebergall mit seiner Praktischen Theologie »Erziehung«. Dies verrät schon der Untertitel seines Opus: »Lehre von der kirchlichen Gemeindeerziehung auf religionswissenschaftlicher Grundlage«, wobei er »Erziehung« und »Bildung« permiscue verwendet.⁹⁹ Unter Aufnahme reformpädagogischer Impulse plädiert er dafür, die Selbsttätigkeit der Menschen bei der Entwicklung ihrer Anlagen, u. a. der Religion, zu unterstützen. Von daher sympathisiert er – wie Drews – mit der Gemeindeform-Bewegung Emil Sulzes, insofern auch dieser die Eigenaktivität der Menschen in »lebendigen« Gemeinden fördern will.¹⁰⁰

Für die Einbeziehung empirischer Daten und Einsichten ist bei Niebergall zu studieren, dass hierdurch sich unter »modernen« Bedingungen der Gegenstandsbereich der Praktischen Theologie zu weiten beginnt. Zumindest tendenziell tritt bei ihm der »moderne Mensch« an die Stelle der Kirche als bisherigem thematischem Schwerpunkt. Die Folgezeit zeigt die Ambivalenz dieser christentumsgeschichtliche Differenzierungen abbildenden Entwicklung. Auf der einen Seite wird hierdurch Zeitgemäßheit ermöglicht, was aber andererseits gerade in den folgenden Jahren fatale Konsequenzen haben konnte. Nicht von ungefähr konnte etwa Niebergalls liberale Religionspädagogik in die Nähe des Entwurfs eines »deutschen« Religionsunterrichts geraten, wie ihn Kurt Niedlich präsentierte.¹⁰¹

An dieser Stelle nimmt der nur wenige Jahre nach Niebergalls Opus magnum erscheinende, ebenfalls selbstverständlich dem Drewschen volkskundlichen Konzept verpflichtete »Grundriß der Praktischen Theologie« von Martin Schian eine zurückhaltendere Position ein. Er richtet sich eindeutig auf die sichtbare Kirche, zu deren Verständnis dann aber »eine genaue Kenntnis« der individuellen Religion sowie der regionalen und der gesamtgesellschaftlichen Praxis des Christentums unabdingbar« erscheint.¹⁰² Allerdings rechnet Schian die empirischen Wissenschaften nur zu den Voraussetzungen der Praktischen Theologie, nicht zu deren eigentlichem Inhalt.¹⁰³

2.3.2.3 Neben diesen allgemein praktisch-theologischen Ansätzen ist wenigstens kurz auf eine wichtige Sonderentwicklung in der Religionspädagogik hinzuweisen. Auch im weiteren entfernt sich dieses Fach zunehmend aus dem Gesamtrahmen der Praktischen Theologie, und zwar nicht zuletzt auf Grund der besonders starken Bedeutung nichttheologischer Fächer, ohne

98 NASE 1993, 54.

99 S. die Analyse von Niebergalls Praktischer Theologie durch SANDBERGER 1972 unter dem Begriff »Pädagogische Theologie«.

100 S. PLAGENTZ/SCHWAB 1999, 257.

101 LACHMANN 1996.

102 HERMELINK 2000, 325.

103 GRETHLEIN/MEYER-BLANCK 1999, 34.

deren Berücksichtigung eine allgemein, also auch von den Schulbehörden akzeptierte Praxis nicht möglich erscheint. Dies schlägt sich auch in besonderen Professionalisierungstendenzen bei den Religionspädagogen nieder. Versuche, die Religionspädagogik wieder primär theologisch zu begründen und auszurichten, in der sog. Evangelischen Unterweisung greifen konsequent auf die alte Bezeichnung Katechetik zurück.

In der Religionspädagogik, einer wesentlich durch Oberlehrer¹⁰⁴ initiierten Disziplin,¹⁰⁵ gehören Pädagogik und Psychologie von Anfang an zu den selbstverständlichen Grundlagen. Ja, die Abgrenzung zur wesentlich an der kirchlichen Lehre und nicht den Bedürfnissen der Kinder ausgerichteten Katechetik kann aus dieser Hinwendung zu den neuen Wissenschaften verstanden werden. Neben der praktisch-theologischen Entwicklung der Religionspädagogik, etwa durch Otto Baumgarten, treiben Religionslehrer eine vorwiegend psychologisch und pädagogisch ausgerichtete Fachdidaktik voran. Die grundlegende Frage nach der Lehrbarkeit der Religion – von dem Schulrat Richard Kabisch in seinem viel beachteten Opus »Wie lehren wir Religion?« 1910 wirksam bearbeitet – markiert das pädagogische Grundinteresse. Ihm geht es darum, im Religionsunterricht die religiöse Anlage der Heranwachsenden zu entwickeln. Unter Rückgriff auf den Begriff der »Phantasie«, der in der Wundtschen frühen Psychologie eine wichtige Rolle spielt, schlägt Kabisch eine Brücke zwischen den kindlichen Vorstellungen (»Erfahrungsreligion«) und den biblischen Geschichten (»Phantasiereligion«).¹⁰⁶

Interessanterweise finden sich ganz ähnliche, ebenfalls vor allem psychologisch argumentierende Überlegungen zur gleichen Zeit in der Antrittsvorlesung von George A. Coe am Union Theological Seminary in New York zum Thema: »Can Religion Be Taught?«¹⁰⁷

2.3.3 Resümee

Als die »Praktische Theologie« Niebergalls erscheint, geht der I. Weltkrieg zu Ende. Die um Verarbeitung dieser Katastrophe bemühten jungen Theologen, allen voran Karl Barth, können mit seiner liberalen Theologie nichts mehr anfangen. Deshalb ist dieses zweibändige Opus magnum im Nachhinein ein Schwanengesang auf den empirischen Aufbruch der Praktischen Theologie. Erst fünfzig bis sechzig Jahre später richtet sich die Aufmerksamkeit vor allem in der Schule von Gert Otto unter dem Vorzeichen der Betonung des Subjekts wieder auf Niebergalls Programm. Allerdings ist dann auch zu konstatieren, wie es Wolfgang Steck für Niebergalls Homiletik formuliert: »Methodische Exaktheit und wissenschaftliche Reflexion fehlen in

104 S. ausführlich ROGGENKAMP-KAUFMANN 2001.

105 S. GRETHLEIN 1998, 41–96.

106 S. KABISCH 1913, vgl. BOCKWOLDT 1982, 46.

107 S. genauer GRETHLEIN 1998, 73f. Anm. 318.

hohem Maße.«¹⁰⁸ Es ist den »modernen« Praktischen Theologen letztlich nicht gelungen, ihren wesentlich vom Bemühen um eine Reform des Theologiestudiums getragenen Impuls der Hinwendung zur Empirie wissenschaftstheoretisch und methodisch zu reflektieren und entsprechend auszuarbeiten. Dabei ist zu berücksichtigen, dass Religionspsychologie und Volkskunde als die beiden wesentlichen Bezugswissenschaften der damaligen Praktischen Theologie jeweils ihrerseits in Krisen geraten: In der Religionspsychologie gelingt es nicht, Gegenstand und Methodik konsensuell zu bestimmen; in der Volkskunde überlagern zunehmend ideologische Vorstellungen die Forschung.

So bleibt das vor allem bei Drews' Kirchenkunde auch in ihrer Fortsetzung durch Schian zu beobachtende Bemühen um möglichst umfassende Aufmerksamkeit für die gegenwärtigen Zustände.

Allerdings gelingt es nicht, die etwa gleichzeitig entwickelten Impulse aus den neuen Wissenschaften Psychologie, Pädagogik und Soziologie inhaltlich differenziert und wissenschaftstheoretisch reflektiert aufzunehmen. War also die erste Phase der Praktischen Theologie zu stark systematisch bestimmt, so fehlt genau dies dem »modernen« Aufbruch.

Eduard von der Goltz formuliert dieses Gravamen in seinem Überblick über die Praktische Theologie 1929, ohne allerdings hier selbst überzeugend weiterführen zu können: »Es muß der innere Zusammenhang der kirchlichen Tätigkeiten erkannt werden. Dies wird freilich nur da möglich sein, wo der empirische Kirchenbegriff zugrundegelegt wird, jedoch so, daß das empirisch-geschichtliche Werden und Wachsen sub specie aeternitatis betrachtet wird ... Für uns muß sich die zusammenfassende Einheit für die Mannigfaltigkeit kirchlicher Tätigkeit aus einer soziologischen Untersuchung ergeben, die von den Grundvoraussetzungen des Reiches Gottes im Evangelium Jesu Christi und der letzten Zielsetzung ausgeht, und dann alles, was zwischen jenem Anfang und dem letzten Ziel liegt, auf Grund der geschichtlichen Erfahrung nach individuell psychologischen oder soziologischen Gesichtspunkten auf seine Zweckmäßigkeit prüft.«¹⁰⁹

So bleibt der erste programmatische Vorstoß in der Praktischen Theologie zu einer über die Primärerfahrungen hinausreichenden empirischen Disziplin wissenschaftstheoretisch eine Problemanzeige, die erst Ende der sechziger Jahre des 20. Jahrhunderts wieder Beachtung findet. Die Arbeiten zur Kirchenkunde bleiben jedoch in ihrer Differenziertheit vorbildlich und harren bis heute einer Fortsetzung.

108 STECK 1974, 213.

109 v. d. GOLTZ 1972, 300.

2.4 Einzelne Beiträge zur Praktischen Theologie im Zuge des Rufs zur »Sache« (1920–1965)

War in der eben besprochenen Epoche der »modernen« Praktischen Theologie der empirische Zugriff geradezu zum Charakteristikum Praktischer Theologie geworden, so beenden die theologischen Umbrüche nach der Katastrophe des I. Weltkriegs diesen Aufbruch in weiten Teilen der evangelischen Theologie, bevor die Fragen der Methodologie und der Zuordnung empirischer Einsichten zur gesamtheologischen Arbeit geklärt werden können.¹¹⁰ Offensichtlich nötigt viele die Wucht der verschiedenartigen Krisen und Abbrüche seit dem Ende des I. Weltkriegs zur Konzentration auf die theologische »Sache«, abgesehen von den Menschen und den auf sie bezogenen Wissenschaften. Die Predigt erscheint als entscheidendes kirchliches Geschehen, die Homiletik, als Auslegung biblischer Texte verstanden, avanciert zur Leitdisziplin der Praktischen Theologie. Versuche, außertheologische Einsichten aufzunehmen, enden fatal. Begriffe wie »Volk«, die etwa in der Volkskunde grundlegend sind, werden zum Einfallstor für die nationalsozialistische Ideologie.

Wenigstens teilweise¹¹¹ anders vollzieht sich die Entwicklung in den USA und England. Es sei hierauf nur insoweit kurz hingewiesen, als sie in der übernächsten Epoche der deutschen empirischen Arbeit in der Praktischen Theologie einige wichtige materiale Impulse gibt, und zwar durch konkrete Praxiskonzepte, die sich wesentlich der Rezeption erfahrungswissenschaftlicher Einsichten verdanken.

Ähnlich wie beim deutschen Aufbruch in der Praktischen Theologie um Drews, Niebergall, Baumgarten, Schian u. a. ergeht es in den USA den Vertretern der sog. School of Chicago.¹¹² Sie entwickeln – auf dem Hintergrund des Pragmatismus von John Dewey und Henry James – Modelle zur empirischen Überprüfung theologischer Aussagen, vor allem aber analysieren sie die wesentlichen pastoralen und christlichen Handlungsvollzüge wie Predigen, Beten, Leiten eines Gottesdienstes u.Ä. empirisch genau, um dann das konkrete Verhalten zu verbessern. Der aber in den dreißiger Jahren auch in die USA reichende Einfluss traditionsorientierter Dogmatik verhindert eine weitere Entfaltung

Vor allem der Aufbau einer praxisorientierten Ausbildung in klinischer Seelsorge durch Anton Boisen (1876–1965) stößt bis heute international wirksame Innovationen zur pastoraltheologischen Ausbildung an. Hermeneutisch eröffnet sein Verständnis der Menschen als »living human docu-

110 Zu einzelnen Publikationen gleichsam im Nachgang zur dritten Epoche s. die knappe Zusammenstellung bei GRETHLEIN/MEYER-BLANCK 1999, 34–40.

111 Auch hier stagniert die religionspsychologische Forschung seit den zwanziger Jahren zunehmend (s. ZINSER 1980, 96f.).

112 S. MELAND 1969.

ments«¹¹³ die Möglichkeit, nicht nur psychologische Kenntnisse direkt in die Ausbildung aufzunehmen, sondern empirische Beobachtungen als Zugänge zum originären Thema der Theologie zu verstehen. Allerdings wirken seine und die dann systematisch vor allem von Seward Hiltner weiter geführten Überlegungen zur Bedeutung des Empirischen und seiner konzeptionellen und methodologischen Modellierung in der Praktischen Theologie in Deutschland erst ab der zweiten Hälfte der sechziger Jahre, so dass sie im nächsten Abschnitt besprochen werden.

Insgesamt kann sich die Darstellung dieser Epoche auf eine kurze Skizze beschränken,¹¹⁴ insofern zum Thema der Empirie vornehmlich ablehnende Haltungen begegnen, die die weitere Theoriebildung vor allem hinsichtlich der methodologischen Fragen verhindern.

2.4.1 Rahmenbedingungen und Hintergründe

Die gesamte hier in den Blick zu nehmende Zeit ist in Deutschland politisch durch tief greifende Verwerfungen und dann auch Versuche des Neuaufbruchs, vor allem durch die beiden Weltkriege und deren Folgen, charakterisiert. Kulturell beginnen technische Erfindungen grundsätzlich die Lebensbedingungen zu verändern, wobei der Krieg retardierend wirkt. Die Auseinandersetzung mit antikirchlichen und christentums- bzw. religionsfeindlichen Ideologien und die bis ins Innere der evangelischen Kirchen selbst reichenden Frontenkämpfe prägen die theologische Arbeit.

2.4.1.1 Nur ein Hinweis auf die zerrissene politische und ökonomische Situation des Zeitraums, für dessen Grunddaten die Begriffe Weimarer Republik, Drittes Reich und Krieg, Wiederaufbau mit Teilung Deutschlands und Wirtschaftswunder stehen:¹¹⁵ 1922/23 strebt die Inflation auf ihren Höhepunkt und erschüttert die wirtschaftliche Existenz vieler Millionen Menschen und unterhöhlt auch die Staatsautorität.

Diese Situation gibt der empirischen Sozialforschung in der evangelischen Theologie einen Impuls. So führt Günter Dehn 1923 eine den damaligen methodologischen Standards entsprechende Umfrage unter jugendlichen Industriearbeitern durch.¹¹⁶ Allerdings lässt später die von ihm verfolgte Barthsche Theologie keinen Raum mehr, empirische Fragestellungen konkret oder konzeptionell weiterzuverfolgen.

2.4.1.2 Kulturell bezeichnet der Titel der zwischen 1923 und 1933 erscheinenden Zeitschrift junger Theologen (Herausgeber: Karl Barth, Emil Brunner, Friedrich Gogarten, Georg Merz) »Zwischen den Zeiten« das Grundgefühl.

Sehr sensibel spüren Künstler schon kurz vor dem Ausbruch des Weltkriegs das Zerbrecen des bisher Üblichen, der alten, impressionistischen Malform bzw. der traditionellen

113 Boisen, selbst anfallskrank, begann seine Arbeit mit Studien zu: »Concerning the Relationship Between Religious Experience and Mental Disorders«.

114 S. ausführlich SCHMIDT-ROST 1999.

115 S. ausführlich für die Zeit bis 1945 WIEHLER 2003.

116 DEHN 1926.

literarischen Ausdrucksformen. Der im Folgenden vor allem in der Kunst Deutschlands dominierende Expressionismus ist kaum systematisch zu erfassen,¹¹⁷ drückt aber in vielerlei Weise die – bei manchen Künstlern in physischen Zusammenbrüchen und vereinzelt Suiziden mündende – Verzweiflung und zugleich das Bemühen um neue Orientierung aus.

Zugleich werden 1923 mit dem Rundfunk und 1929 mit dem Fernsehen neue Massenmedien erfunden, die tief greifend die Kommunikationsformen der modernen Gesellschaft prägen.

2.4.1.3 Die 1918 unabweisliche Trennung von Thron und Altar stellt die evangelische Kirche nicht nur organisatorisch, sondern auch mentalitätsmäßig in eine neue Situation.¹¹⁸ Sie wird organisatorisch schnell bewältigt, doch bleiben bei vielen Pfarrern Ressentiments gegen die neue Staatsform.

Theologisch dominiert zunehmend der Sprecher der jungen sog. dialektischen Theologen, Karl Barth (1886–1968). Er betont die tiefe Diastase zwischen Gottes Wort und den menschlichen Bemühungen. Für empirische Arbeit bleibt kein Raum in dieser Theologie.

Neben den dialektischen Theologen bilden sich noch zwei andere, ebenfalls auf Kirchenreform zielende Gruppen, die praktisch-theologisch von Bedeutung sind. Wie Barth und seine Freunde gehen sie ebenfalls von der Katastrophe des I. Weltkriegs und der daraus resultierenden tiefen Krise in Gesellschaft und Kirche aus.

Für die Entwicklung der Praktischen Theologie und ihren Umgang mit Empirie sind die meist jungen, wesentlich durch die Jugendbewegung geprägten Männer im Umkreis des Berneuchener Buchs (1926) beachtenswert. Sie versuchen, aus reformatorischer Perspektive die ihnen wichtigen Gestaltungsaufgaben von Kirche und persönlichem Leben anzugehen. Dabei zählen zu den Berneuchenern von Anfang an nicht nur Theologen, sondern auch z. B. Architekten. Von daher sind sie offen für außertheologische Erkenntnisse. Der Arbeitsschwerpunkt dieses Kreises, dessen Mehrheit 1931 dann in die Michaelsbruderschaft mündet, liegt bis heute bei der liturgischen Gestaltungsfrage.

Schließlich sind die Theologen zu nennen, die sich vom »deutschen« Aufbruch einen Impuls für die Kirchenreform erhoffen. Von den akademischen Theologen sind die Praktischen Theologen dafür besonders anfällig. Etwa ein Drittel der Inhaber von praktisch-theologischen Lehrstühlen gehört 1933 zu den Deutschen Christen bzw. deren Umfeld.¹¹⁹

Nach dem Ende des II. Weltkriegs ist der Orientierungsbedarf in Staat und Gesellschaft groß. Die großenteils dem Nazi-Regime opponierenden dialektischen Theologen bekommen dabei eine hervorgehobene Stellung. Reinhard Schmidt-Rost konstatiert zu Recht: »Es ergab sich somit das bemerkenswerte Phänomen, daß eine gegen die kulturprotestantische Theologie und die Ideologie der NS-Zeit überaus kritische Theologie nun die Kräfte der Beharrung stärkte, weil die Menschen nach Stabilität verlangten ...«¹²⁰ Hier macht sich problematisch bemerkbar, dass nicht nur dialektische Theologen, sondern auch der von 1949–1961 dem Rat der EKD vorsitzende Berliner Bischof Dibelius und die sich bald zur Lutherischen Liturgischen Konferenz zusammenschließenden Gestalter des gottesdienstlichen Lebens von einer veralteten Säkularisierungsthese ausgehend versuchen, eine »Entsäkularisierung des Volkslebens«¹²¹ zu erreichen: »Die These lautete, mit dem Beginn der Neuzeit lehne sich der Mensch

117 Zur ersten Orientierung s. ROMBOLD 1999 (mit weiterführender Literatur).

118 S. ausführlicher NOWAK 1995, 205–242.

119 Ihre Namen hat zusammengestellt RASCHZOK 2000, 11f.

120 SCHMIDT-ROST 1999, 522.

121 So ein Dibelius-Zitat bei NOWAK 1995, 305.

immer deutlicher gegen Gott auf. Er erhebe sich zum Maß aller Dinge und verdränge den Herrn der Geschichte. Die Folge sei Maßlosigkeit, Verlust der Mitte, Entmenschlichung. ... Politisch-historische, wirtschaftlich-soziale und soziologische Kategorien traten hinter die geschichtstheologische Betrachtung zurück.«¹²²

Nicht zuletzt die zunehmende Spannung zwischen diesem Ansatz und der tatsächlichen Entwicklung in der prosperierenden Bundesrepublik ist ein wichtiger Faktor für eine Rückbesinnung auf die Bedeutung des Empirischen in der nächsten Epoche.

2.4.2 *Fachentwicklung*

In dem zu besprechenden Zeitraum gerät die Praktische Theologie in eine tiefe Krise bzw. schärfer formuliert, wenn man die Einsichten der vorausgehenden Epoche in den konstitutiven Charakter des Empirischen für Praktische Theologie aufnimmt: die Dogmatik tritt vielerorts an ihre Stelle. So beginnt der Theologehistoriker Eckhard Lessing mit gewissem Recht die Vorstellung Praktischer Theologen in diesem Zeitraum mit dem Dogmatiker Karl Barth.¹²³

In doppelter Hinsicht zerstört der reformierte Theologe die Grundlagen der bisherigen liberalen Praktischen Theologie: Er depotenziert den – vielleicht am deutlichsten im Persönlichkeitsverständnis des religionspsychologischen Ansatzes von Niebergall hervortretenden – Subjektivitätsgedanken; dazu weist er auch Nitzschs Zielsetzung von der Erbauung der Kirche zurück. Die Konzentration auf Gott und seine Offenbarung steht solchen induktiv bzw. ekklesiologisch orientierten Konzepten entgegen.

Ohne Interesse an enzyklopädischen Fragen avanciert bei Barth die Predigt zum grundlegenden Vollzug seiner Wort-Gottes-Theologie. Dementsprechend wird die Homiletik zur Leitdisziplin der Praktischen Theologie (bzw. ihrer Überreste).

Entsprechend diesem zunehmend die Praktische Theologie dominierenden Ansatz beginnt diese sich wieder zu einer auf Hinweise für den pfarramtlichen Dienst beschränkten Pastoraltheologie zurückzuentwickeln. Dies zeigt sich z.B. an der Profilierung der ab 1930 von Leonhard Fendt und Robert Frick herausgegebenen »Monatsschrift für Pastoraltheologie«. Nach einer durch den Krieg seit 1941 erzwungenen Erscheinungspause ist das Organ wieder seit 1948 erhältlich, wobei seit 1949 jeweils vier Hefte des monatlichen Periodikums als »Göttinger Predigtmeditationen« erscheinen. Bei dem Neuanfang sind kritische Töne gegenüber der systematisch-theologischen Überfrachtung unüberhörbar; als Konsequenz wird daraus eine deutlich auf die Pfarramtspraxis bezogene pastoraltheologische Ausrichtung gezogen.¹²⁴

122 Ebd.

123 LESSING 2004, 360–363; im Folgenden nehme ich dort entwickelte Einsichten auf.

124 STOLT 1995, 224.

Im Folgenden können – bis auf Eduard Thurneysen – nur einige wenige Außenseiter der Fachentwicklung genannt werden, die zwar die weitere Entwicklung wenig prägen, gleichwohl qualitativ gewichtige Beiträge zur hier interessierenden Thematik leisten.

2.4.2.1 Die Gefährdungen eines inhaltlich unkontrollierten Umgangs mit außertheologischen Wissenschaften tritt wenigstens am Rand bei Leonhard Fendt (1881–1857) zu Tage.¹²⁵ Vor seiner Konversion zur evangelischen Kirche katholischer Dogmatikprofessor ist er am wissenschaftlichen Charakter der Praktischen Theologie interessiert und legt für deren Hauptdisziplinen durch ihren historischen Kenntnisreichtum beeindruckende Lehrbücher vor. Methodisch folgt er dabei folgendem Dreischritt:

Praktische Theologie ist »eine Forschung, welche a) die Eigenart und den Bereich der im NT vorausgesetzten kirchlichen Praxis zu klären sucht, b) die gegenwärtige Lage darauf hin bloß legt, in welcher Weise sie für die am NT gemeinte kirchliche Praxis aufnahmefähig ist, c) die Möglichkeiten feststellt und zeichnet, die neutestamentliche Praxis nun tatsächlich in die gegenwärtige Lage einzubauen.«¹²⁶ Die Empirie spielt also eine gewichtige Rolle.

Dabei nimmt Fendt wiederholt in den »deutschen« Wissenschaften Eugenik oder Rassenkunde gebräuchliche Begriffe wie »Rasse«, »Blut« oder »Volksgemeinschaft« auf.¹²⁷ In gewissem Sinne entsprechen sie der »gegenwärtigen Lage«, implizieren aber eine verhängnisvolle Nähe zur nationalsozialistischen Ideologie. Die Frage nach dem theologischen Begründungszusammenhang, innerhalb dessen außertheologische Wissenschaften mit ihren Erkenntnissen herangezogen werden können, ist spätestens seitdem für praktisch-theologischen Umgang mit Empirie unabweisbar.

2.4.2.2 Der seit der gemeinsamen Zeit als junger Schweizer Landpfarrer mit Barth eng verbundene Eduard Thurneysen (1888–1974) prägt vor allem mit seiner »Lehre von der Seelsorge« (1946) die praktisch-theologische Theoriebildung.

Sie beginnt in § 1 programmatisch: »Seelsorge findet sich in der Kirche vor als Ausrichtung des Wortes Gottes an den Einzelnen. Sie ist wie alles rechtmäßige Tun der Kirche begründet in der Lebendigkeit des der Kirche gegebenen Wortes Gottes, das darnach verlangt, in mancherlei Gestalt ausgerichtet zu werden.«¹²⁸

125 S. umfassend zu dessen Biografie und Werk ROOSEN 1999.

126 FENDT 1939, 7.

127 S. entsprechende Belege bei RASCHZOK 2000, 10 Anm. 4; s. auch ROOSEN 1999, 367f.

128 THURNEYSEN 1976, 9.

Seelsorge ist für Thurneysen zwar »Predigt im weitesten Sinne des Wortes«¹²⁹, doch stößt er unweigerlich bei diesem Praxisfeld auf empirische Phänomene, die herkömmlich Gegenstandsbereich der Psychologie sind. Diese integriert er über die Figur der »Hilfswissenschaft«:

»Das Ansprechen des Menschen im Seelsorgegespräch setzt Menschenkenntnis voraus: Die Seelsorge bedarf darum der Psychologie als einer Hilfswissenschaft, die der Erforschung der inneren Natur des Menschen dient, und die diese Kenntnis vermitteln kann. Sie hat sich dabei kritisch abzugrenzen gegen ihr wesensfremde weltanschauliche Voraussetzungen, die mitlaufen, und die das ihr eigene, aus der Heiligen Schrift erhobene Menschenverständnis beeinträchtigen könnten.«¹³⁰

Hier wird – und dies ist zweifellos ein wichtiger Schritt über instrumentelle Übernahmen nichttheologischer Wissenschaften und ihrer Erkenntnisse hinaus – auf die »weltanschauliche« Prägung etwa der Psychologie abgehoben. Allerdings erscheint im Nachhinein die Trennung zwischen »weltanschaulichen Voraussetzungen« und zu übernehmenden »Kenntnissen« nicht durchführbar.

Wie wenig diese vagen Vorstellungen in eine praktisch-theologische Konzeption umzusetzen sind, zeigt, wie Thurneysen materialiter Psychologie aufnimmt. Zum einen bestimmt er die Aufgabe der Psychologie: »Sie soll nichts anderes sein wollen als Naturwissenschaft im weitesten Sinn.«¹³¹ De facto rezipiert er aber vor allem Carl Gustav Jung.¹³²

Das offene Problem eines theologischen Begründungszusammenhangs zur Rezeption empirischer Theorien und Einsichten bleibt unbearbeitet.

2.4.2.3 Ein Stück weiter führt zumindest im grundsätzlichen Bereich die praktisch-theologische Arbeit Alfred Dedo Müllers (1890–1972), die allerdings im Windschatten der praktisch-theologischen Diskussion seiner Zeit liegt – nicht zuletzt wegen dessen Tätigkeit als Professor in Leipzig.

Müller nimmt einerseits den Formwillen der Berneuchener auf¹³³ und damit die konkrete Gestaltungsaufgabe ernst, fühlt sich aber andererseits der theologischen Konzentration der dialektischen Theologen verpflichtet. So bestimmt er Praktische Theologie als »die theologische Lehre von der richtigen Verwirklichung des Reiches Gottes in der Kirche und durch die Kirche in der Welt«.¹³⁴ Theologisch liegt dabei der Hauptakzent auf »Reich Gottes«,

129 Ebd.

130 A. a. O., 174.

131 A. a. O., 183.

132 S. z. B. a. a. O., 75f. 181. 190f.

133 Noch deutlicher wird dies in der 1937 erschienenen »Ethik« Müllers (s. hierzu LESSING 2004, 392–394).

134 MÜLLER 1950, 17; ebd. auch das folgende Zitat.

woraus für die Praktische Theologie »eine kritische Funktion der empirischen Kirche gegenüber« resultiert. Zugleich ist ihm aber an genauer Wahrnehmung der gegenwärtigen Situation gelegen.

Methodisch folgert Müller daraus, dass die Praktische Theologie »unbedingt realistisch, unbedingt kritisch und unbedingt konkret« vorzugehen hat.¹³⁵ Das »unbedingt« – Müllers systematischer Gewährsmann ist hier Paul Tillich – verweist darauf, dass alles Empirische in seiner »Gottbezogenheit«¹³⁶ wahrzunehmen ist. Müller fordert also eine theologische Radikalisierung der außertheologischen Zugänge zur Wirklichkeit: »Der unbedingte Realismus christlicher Theologie verhält sich dem rational-wissenschaftlichen Denken gegenüber nicht exklusiv, sondern inklusiv.«¹³⁷ Hinsichtlich der empirischen Seite entspricht diesem Programm die – allerdings nicht eingelöste – »große Aufgabe einer Theologie der Kultur«.¹³⁸

Damit zeichnet sich ein Bezug zu außertheologischen Wissenschaften ab, der diese nicht nur instrumentell als »Hilfswissenschaft« einbezieht, sondern deren relative Eigenständigkeit anerkennt, aber eben nur »relative«, also von der Praktischen Theologie noch auf Gott zu beziehende.

In der konkreten Durchführung, bei der sich Müller besonders mit der Verhältnisbestimmung zu Psychologie, Psychoanalyse und Psychotherapie auseinandersetzt, zeigt sich, dass die kritischen Anfragen ungleich stärker sind als die Rezeption. Letztlich verbleibt hier Müller auf der schon bei Thurneysen begegnenden Stufe.¹³⁹

Der Unterschied zwischen »psychologischem und biblischem Menschenbild« wird als »Unterschied zwischen empirisch-menschlichem und prophetischem Bewusstsein« identifiziert.¹⁴⁰ Konkret: »Nicht daß der Mensch von der Libido, dem Willen zur Macht und von Urbildern bewegt ist, sondern wie, in welchem Glaubensverhältnis er zum Geschlechtstrieb, zum Machtwillen, zu den Urmächten des kollektiven Unbewußten steht, entscheidet im tiefsten über seine seelische Gesundheit.«¹⁴¹

2.4.2.4 Direkt an Müller knüpft der anfangs in Greifswald und dann später in (Ost-)Berlin lehrende Otto Haendler (1890–1981) an, indem er dessen theologische Radikalisierung der praktisch-theologischen Problemlage ausdrücklich unterstreicht.¹⁴²

135 A. a. O., 51.

136 A. a. O., 53.

137 A. a. O., 52.

138 A. a. O., 10.

139 S. auch die explizite Zustimmung zu Thurneysens Überlegungen zur »Pastoralpsychologie« a. a. O., 287 Anm. 3.

140 A. a. O., 289.

141 A. a. O., 290.

142 HAENDLER 1957, 9.

Allerdings ist Haendler hinsichtlich der Rezeption von Einsichten der Psycho-Wissenschaften deutlich vorangeschritten. Bei ihm tritt die Theozentrik stärker in den Hintergrund; stattdessen ist er von den Einsichten und Möglichkeiten der Tiefenpsychologie fasziniert und versucht ihnen Eingang in die Theologie zu schaffen. Bereits 1941 verfasst er im Widerspruch zu der damals üblichen, dogmatisch orientierten dialektisch-theologischen Homiletik eine Predigtlehre mit dem sofort vielfach kritisierten Untertitel »Tiefenpsychologische Grundlagen und Grundfragen«.

Seinen praktisch-theologischen Ansatz stellt Haendler umfassend 1957 dar. Als Gegenstand der Praktischen Theologie gilt ihm – wie vielen vor ihm – die »gegenwärtige Kirche«. Allerdings will er sich nicht bloß auf deren Handeln beschränken; vielmehr gilt sein Interesse der »Struktur« von Kirche. Sein Leitsatz zum grundlegenden inhaltlichen Kapitel seines Grundrisses lautet:

»Kirche ist wirkende Gestalt des Geistes Gottes auf Erden, und alles was Wirken des Geistes Gottes auf Erden ist, ist Kirche. Daher ist die Strukturtheologie der Kirche gewiesen, sowohl über die Grenzen der sichtbaren Kirche ständig hinauszuschauen, wie auch innerhalb dieser ständig wachsam zu sein, damit alle echte kirchliche Kraft erfasst und alle Verfälschung entlarvt werde.«¹⁴³

Diese Erweiterung seines Gegenstandsbereichs kommt am deutlichsten in der Integration der Tiefenpsychologie zum Ausdruck. Theologie hat jetzt keine primär kritische Aufgabe gegenüber anderen Wissenschaften, sondern kann und soll sich durch jene bereichern lassen. Tiefenpsychologie gilt als eine der Theologie gegenüber selbstständige und gleichberechtigte Wissenschaft. Ja, »sie kann auch in den Glauben hineinwirken und ihn psychologisch klären, und das kann wichtig werden, weil eine Neurose auch die Glaubensfähigkeit des Menschen tangiert.«¹⁴⁴

Mit solchen Einsichten verlässt Haendler die sonst für die vierte Epoche charakteristische Bezogenheit auf die theologische »Sache«. Vielmehr beginnt sich die Blickweise umzudrehen: Die Tiefenpsychologie macht den Seelsorger – etwa in der von Haendler empfohlenen Lehranalyse – auf Probleme aufmerksam und verhilft ihm erst zu einer angemessenen Seelsorge.

2.4.3 Resümee

Die vierte Epoche der Praktischen Theologie trägt – abgesehen von der Öffnung bei Haendler – nichts Konstruktives zu deren Weiterentwicklung bei. Die dogmatische Dominanz verschließt – vor dem Hintergrund gefährlicher ideologischer Ansprüche – weitgehend den Zugang zu empirischen

143 A. a. O., 24.

144 A. a. O., 129; vgl. zum Ganzen des Abschnitts »Tiefenpsychologie« a. a. O., 129–143.

Wissenschaften. Weder das Modell einer instrumentellen Heranziehung sog. »Hilfswissenschaften« bei Thurneysen noch der von einem theologischen Überlegenheitsgefühl getragene inklusive, de facto kritische Zugang bei Müller werden den Leistungen der Erfahrungswissenschaften, hier besonders den Psycho-Wissenschaften, gerecht. Nur gegen den entschiedenen Widerstand der dialektischen Theologen kann Haendler als Außenseiter auf die Eigenständigkeit und dadurch konstruktiv wirksame Chance einer Begegnung mit der Tiefenpsychologie aufmerksam machen. Was in den Zeiten des Kirchenkampfes der Abwehr einer ideologischen Verfälschung des Christlichen diene, führt nach dem II. Weltkrieg die Theologie zunehmend in die Isolation gegenüber anderen auf den Menschen bezogenen Wissenschaften, die sich empirischer Methodik bedienen.

Darüber darf aber nicht die grundsätzliche Herausforderung vergessen werden, die die ideologisch dominierten »deutschen« Wissenschaften für die Praktische Theologie bedeuten. Die Aufgabe eines theologischen Begründungszusammenhangs, der ideologische Einflüsse abwehren kann, zugleich aber für Einsichten und auch Korrekturen durch die Erfahrungswissenschaften öffnet, ist seitdem unabweisbar, wenn das Verhältnis der Praktischen Theologie zur Empirie (mit historischer Tiefenschärfe) bestimmt werden soll.

2.5 Praktische Theologie als reformorientierte Handlungswissenschaft?

Spätestens seit dem Ende der fünfziger Jahre werden die sich vergrößernden Spannungen zwischen den deduktiv theologisch gewonnenen Normen und dem tatsächlichen Verhalten der meisten (evangelischen¹⁴⁵) Kirchenmitglieder unübersehbar. Das Festhalten an kirchlichem Handeln, das sich bewusst nicht für die – erfahrungswissenschaftlich zugänglichen – Einstellungen und Verhaltensweisen der Menschen interessiert, sondern an dogmatischen Vorgaben orientiert, sowie der durch Kirchenführer wie Otto Dibelius erhobene Öffentlichkeitsanspruch der Kirche entfernen sich von der gesellschaftlichen Realität. Religionsoziologen konstatieren »Die Emigration der Kirche aus der Gesellschaft«¹⁴⁶, also einen wesentlichen Eigenbeitrag der Kirche zur beklagten »Säkularisierung« bzw. »Entkirchlichung«.

145 Die kirchenrechtlich bestimmten und sanktionierten Verhaltenskodices und wohl auch die durch die stärkere Betonung habitueller Glaubensvollzüge gegebene größere Konkretion in der katholischen Kirche schlagen sich in beträchtlichen Differenzen im kirchlichen Verhalten der Katholiken gegenüber dem der Protestanten nieder. Erst seit den neunziger Jahren des 20. Jahrhunderts nähern sich die Zahl der Kirchaustritte aus der katholischen Kirche und der Rückgang des sonntäglichen Messbesuchs den evangelischen Trends.

146 So der gleichnamige Titel einer Publikation von Joachim Matthes.

Dazu öffnen internationale Kontakte den Blick für die sich vor allem in den USA seit den dreißiger Jahren des 20. Jahrhunderts vollziehende stürmische Entwicklung der empirisch arbeitenden Wissenschaften. Die damals sich in den USA etablierende Demoskopie – 1936 erringt sie durch die erfolgreiche Prognose der Gallup-Umfrage zur Präsidentenwahl große Aufmerksamkeit – eröffnet neue Möglichkeiten für die Planung von Großorganisationen.

Indem solche Impulse die Bedeutung empirischer Forschung auch für Kirche und Theologie – wieder – deutlich machen, beginnen sich Praktische Theologen der Eigenständigkeit ihres Fachs gegenüber der Dogmatik zu besinnen. Ohne meist explizit an den Aufbruch der »modernen« Praktischen Theologen um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert anzuknüpfen, suchen sie nach einem tragfähigen Selbstverständnis, das den unabweisbaren Anforderungen der kirchlichen Praxis und der theologischen Ausbildung¹⁴⁷ auf sie hin gerecht wird. Dabei nimmt die empirische Forschung eine hervorragende, geradezu identitätsstiftende Rolle ein. Das Konzept der »Handlungswissenschaft«, 1963 von dem Soziologen Helmut Schelsky¹⁴⁸ beim Versuch geprägt, die überkommene Zweiteilung von Geistes- und Naturwissenschaft zu überwinden, bietet sich hier als Rahmen an, wird aber in unterschiedlicher Weise ausgestaltet.

Auf jeden Fall verstehen sich jetzt Praktische Theologen zunehmend als »Empiriker« innerhalb der Theologie.¹⁴⁹

2.5.1 Rahmenbedingungen und Hintergründe¹⁵⁰

Auch hier deute ich lediglich durch Nennung weniger Stichworte den Umfang der Veränderungen auf den verschiedensten Lebensgebieten an. Denn nur auf Grund dieser Komplexität ist zu verstehen, dass jetzt auf einmal für Kirchenleitungen und theologische Ausbildung die bisher gepflegte pastoral-theologische Primärerfahrung nicht mehr ausreicht und sie sich schnell und nachhaltig für empirische Forschung und daraus resultierende Einsichten öffnen. Der empirische Aufschwung der Praktischen Theologie ist untrennbar hiermit verbunden.

Der jetzt behandelte Zeitraum vollzieht sich als ein Prozess tiefer politischer, gesellschaftlicher und kultureller Veränderungen, die teilweise als Befreiung, teilweise als Bedrohung empfunden werden. Individualisierung und Pluralisierung greifen in den verschiedensten Lebensbereichen um sich, auch

147 S. zu diesem wichtigen Gesichtspunkt die viel beachteten Ausführungen von HERRMANN 1968.

148 SCHELSKY 1963.

149 BASTIAN 1965, 6.

150 S. zum Folgenden ausführlicher und mit den entsprechenden Belegen GLASER 1991, GRETHLEIN 1998, 139–158.

bei der Daseins- und Wertorientierung, und stellen die Kirchen vor neue Herausforderungen. Mit der zunehmenden ökonomischen Prosperität löst bei vielen Menschen die »Erlebnisorientierung« die die Nachkriegszeit prägende »Überlebensorientierung« ab.¹⁵¹

2.5.1.1 Politisch¹⁵² markiert der Rücktritt Konrad Adenauers vom Amt des Bundeskanzlers (11.10.1963) den Beginn einer Zäsur. Ende 1966 kommt es zur sog. Großen Koalition, die 1969 in die Wahl Willy Brandts zum Bundeskanzler mündet. Es werden weit reichende Reformen z. B. im Straf- und Sozialrecht, vor allem aber auch im Bildungswesen eingeleitet.

International trübt das militärische Engagement der USA in Vietnam ab 1963 das Gesamtklima. Die furchtbaren Kriegshandlungen treiben in der Folgezeit auch in Deutschland viele Jugendliche zu Protesten auf die Straße, die schnell dem ganzen »Establishment« gelten. Austrittsbewegungen aus dem schulischen Religionsunterricht am Ende der sechziger Jahre zeigen, dass auch die bis dahin selbstverständliche Präsenz der Kirchen im öffentlichen Bildungswesen hinterfragt wird. Ein kleiner Teil der Studentenbewegung radikalisiert sich und gerät in den siebziger Jahren auf terroristische Abwege (Höhepunkt: Herbst 1977).

Bis zum Beginn der siebziger Jahre stellt sich die ökonomische Lage der Bundesrepublik sehr positiv dar. Seit Mitte der fünfziger Jahre werden sogar Arbeitskräfte aus dem Ausland angeworben. Die dadurch sich mittelfristig ergebenden Integrationsprobleme werden noch nicht wahrgenommen. Ab 1973 (sog. Öl-Schock) treten jedoch die ökologischen Grenzen zu Tage. Dies führt u. a. zur Gründung der Partei der »Grünen«, die 1980 erstmals in den Bundestag einziehen.

Seit 1974 steigt die Zahl der Erwerbslosen, ein zunehmend ökonomisch belastendes Problem. Alle diese Veränderungen erzeugen einen Bedarf an sozialwissenschaftlicher Aufklärung.

2.5.1.2 Kulturell begegnen bis zur sog. Tendenzwende, für die politisch die konservative Kanzlerschaft Helmut Kohls (ab 1982) steht, zahlreiche Aufbrüche. Neue Formen des Zusammenlebens der Geschlechter, aber auch spirituelle Erfahrungen außerhalb der traditionellen religiösen Organisationen greifen um sich. Die besonders ausgeprägt in Deutschland zu Tage tretende Kluft zwischen den Generationen belastet die religiöse Sozialisation, insofern die Weitergabe religiöser Inhalte nicht zuletzt vom Vertrauen zwischen den Generationen abhängt.

Parallel schreitet die Technisierung des alltäglichen Lebens voran. Die Verbreitung von Fernsehen und Telefon schafft neue Kommunikationsmöglichkeiten. Insgesamt entstehen dadurch zusammen mit dem Ausbau der Verkehrswege und Städte für viele Menschen neue Lebensbedingungen.

Gerhard Schulze analysiert kultursoziologisch in einer viel beachteten, empirisch solide fundierten Untersuchung wichtige Veränderungen im Alltag der Menschen. Er konstatiert u. a. in der »Erlebnisgesellschaft« eine Ästhetisierung des Alltagslebens und eine durch sub-

151 SCHULZE 1992, 55.

152 Im Folgenden konzentriere ich mich auf eine Skizze zur Lage in der Bundesrepublik. Die Abschottung der DDR nicht zuletzt gegenüber »dekadenter« westlicher Wissenschaft durch die kommunistischen Machthaber verhindert entsprechende Forschungen; vgl. die nur auf bundesrepublikanische Literatur bezogenen knappen Überlegungen zu »Praktische Theologie und Empirie« im Grundlagenwerk der DDR-Praktischen Theologie, dem »Handbuch der Praktischen Theologie« (HENKYS 1975, 40–43).

jektive Wahl geprägte Segmentierung von Milieus. Dabei begegnet ein erhöhter Orientierungsbedarf, dessen Befriedigung wiederum durch die allgegenwärtigen Wahlmöglichkeiten erschwert wird.

Den genannten Entwicklungen entspricht auf wissenschaftlicher Seite eine vielfältige Ausdifferenzierung, und zwar sowohl organisatorisch als auch inhaltlich.

Die Warnung vor der »Bildungskatastrophe«, 1964 von Georg Picht in einer Artikelserie von »Christ und Welt« publiziert, führt zu einem Ausbau der weiterführenden Schulen und Hochschulen. Die Professuren in den empirischen Fächern werden vermehrt; so steigt z. B. die Zahl der Pädagogik-Professuren von 33 (1960) auf 247 (1972). Auch die Theologie profitiert von dieser Expansion. Zugleich stellt sich bei Universitätsneugründungen die Frage nach ihrer Bedeutung. So erhalten die beiden Reform-Universitäten Konstanz (1966) und Bielefeld (1969) keine Theologischen Fakultäten; nur in Bielefeld werden einige theologische Lehrstühle eingerichtet. Der sich hier zeigende Relevanz-Verlust von Theologie bzw. deren wissenschaftlicher Legitimationsbedarf ist unübersehbar.

Inhaltlich macht z. B. der sog. Positivismus-Streit das Ringen um das Grundverständnis von Wissenschaft deutlich, das sich auch in den Standortbestimmungen von Praktischen Theologen niederschlägt. Eine positivistische, an der datenmäßigen Erfassung von Verhaltensweisen und Einstellungsformen interessierte Ausrichtung steht deren kritisch-theoretischer Zurückweisung als affirmativ entgegen, wobei bei letzterer wiederum die Funktionalität zur Diskussion steht.¹⁵³

Nicht zuletzt Studenten stellen nachdrücklich die Frage nach der politischen und gesellschaftlichen Funktion von Wissenschaft und fordern eine Neubestimmung des Verhältnisses von Theorie und Praxis in der Wissenschaftstheorie. Dadurch erfährt in der theologischen Diskussion die Praktische Theologie erhöhte Aufmerksamkeit, insofern hier traditionell »Praxis« angeleitet und reflektiert wird.¹⁵⁴

2.5.1.3 Bereits Ende der fünfziger Jahre zeigen einzelne empirische Studien, dass die kirchlichen Normen und das tatsächliche Verhalten sowie die Einstellung der meisten Kirchenmitglieder auseinander klaffen.¹⁵⁵ Von daher stellen sich Reformen der Nachkriegszeit wie die Einführung der vom regelmäßigen Besuch des Sonntagsgottesdienstes ausgehenden sog. Agende 1 1954 bzw. 1959 oder die am Konzept von Gemeindeleben und kirchlicher Sitte orientierten kirchlichen Lebensordnungen der fünfziger Jahre letztlich als Belastungen für die kirchliche Arbeit heraus.

Unübersehbar wird das Problem Ende der sechziger Jahre angesichts des rasanten Anstiegs der Kirchenaustritte. Schnell reagieren Kirchenleitungen hierauf mit der Initiative empirischer Untersuchungen, wobei die seitdem im Zehnjahres-Rhythmus durchgeführten EKD-Mitgliedschaftsumfragen die größte Bedeutung erlangen.

Dazu fördern Erfahrungen aus der Ökumene und vor allem den USA die empirische Arbeit in der deutschen Praktischen Theologie. Auf religionssoziologischem und pastoralpsychologischem Gebiet werden kirchliche Institute gegründet, z. T. in Verbindung mit der zweiten Phase der Theologenausbildung. Sie treten an die Seite der universitären Forschung.

153 Deutlich treten diese beiden (Extrem-)Optionen in den Beiträgen von BASTIAN 1974 und OTTO 1974 zur Diskussion um das Verhältnis von Systematischer und Praktischer Theologie 1974 in der *Theologia Practica* zu Tage.

154 S. DAIBER 1977, 10, 15–17.

155 S. z. B. KÖSTER 1959; WOLBER 1959.

Auch auf dem Gebiet der Reform der Kirchenorganisation und des Gottesdienstes bilden seit den siebziger Jahren empirische Einsichten die selbstverständliche Grundlage für die kirchlichen Handlungsstrategien und gemeindlichen Veranstaltungsformen.¹⁵⁶

2.5.2 Fachentwicklung

Ein erstes Signal für einen Wandel in der Praktischen Theologie gibt 1964 die Veränderung der Titellei der »Pastoraltheologie«. Der alte Untertitel »zur Vertiefung des gesamten pfarramtlichen Wirkens« und die bis dahin verwendete Frakturschrift entfallen.¹⁵⁷ 1970 wird dann auch der Haupttitel geändert in: »Wissenschaft und Praxis in Kirche und Gesellschaft«. Wolf-Dieter Marsch begründet dies mit dem Hinweis auf »die immer offenkundigeren Verflechtungen der theologisch-kirchlichen Arbeit mit zahlreichen Erfahrungswissenschaften (Soziologie, Psychologie, Pädagogik, sodann auch Physik, Biologie, Technologie)«. ¹⁵⁸ Doch dieser Titel kann nicht ausgefüllt werden. Deshalb erscheint die Zeitschrift seit 1981 unter »Pastoraltheologie – Monatsschrift für Wissenschaft und Praxis in Kirche und Gesellschaft«.

Noch wichtiger für die wissenschaftstheoretische Entwicklung der Praktischen Theologie ist die 1966 von Gert Otto gegründete Zeitschrift »Theologia Practica«. Im ersten Heft skizziert der Herausgeber Anlass und Ziel:

»Es gibt gegenwärtig keine allgemein überzeugende Konzeption von Praktischer Theologie, die wir als Programm voraussetzen könnten. Aufgabenstellung, Problembereich und Methoden sind strittig. In dieser Situation beginnen wir unsere Zeitschrift. Die Relevanz und die Auswirkungen wissenschaftlicher Praktischer Theologie für die Praxis der Kirche und der Schule ebenso wie für die Stellung des Christentums in unserer Welt müssen sich erst zeigen. Diese Aufgabe zu präzisieren und sie womöglich schrittweise zu erfüllen soll in dieser Zeitschrift versucht werden.«¹⁵⁹

Diese schonungslose Bestandsaufnahme stellt dadurch einen guten Ansatzpunkt dar, weil die drei zu klärenden Sachverhalte, Aufgabe, Gegenstandsbereich und Methodologie, klar fixiert werden. Interessant ist, dass die Schule ausdrücklich neben der Kirche als Praxisfeld genannt wird, also die Integration der sich zunehmend auch institutionell verselbstständigenden Religionspädagogik in die Praktische Theologie Programm der neuen Zeitschrift ist.

Prallen hinsichtlich des sozialwissenschaftlichen Begründungszusammenhang in einer ersten, 1974 in der *Theologia Practica* initiierten Gesprächsrunde zunächst Kritische Theorie und Kritischer Rationalismus auf-

156 S. exemplarisch zur Einbeziehung raum- und freizeitsoziologischer Einsichten KUGLER 1971b, zur Einbeziehung sozial- und familienpsychologischer Einsichten das von Georg Kugler und Herbert Lindner entwickelte Modell des Familiengottesdienstes (KUGLER 1971a).

157 STOLT 1995, 227.

158 Zitiert a. a. O., 228.

159 ThPr 1 (1966), 1.

einander, so beginnt sich im Weiteren der von Christoph Bäumler vorgeschlagene Weg einer Theorie mittlerer Reichweite durchzusetzen, bei der Praxis und Theorie ständig aufeinander bezogen werden:¹⁶⁰

»Da die kritische Theorie das Ganze der gesellschaftlichen Prozesse im Auge hat, könnte für eine an ihr orientierte Praktische Theologie ... die Gefahr bestehen, daß sie mit dem System als Problem befasst, die Probleme des Systems nicht mehr in den Blick bekommt. Die Hinweise auf Karl-Otto Apel und Jürgen Habermas sollten andeuten, daß m.E. der Gegensatz zwischen kritischem Rationalismus und kritischer Theorie nicht kontradiktorisch ist, sondern daß sich eine kritische Vermittlung dieser Ansätze denken läßt, die freilich noch nicht befriedigend gelungen ist.«¹⁶¹

In der allgemeinen Theoriebildung der Praktischen Theologie werden jetzt erfahrungswissenschaftliche Theorien auch im Begründungszusammenhang verwendet.

In den einzelnen Disziplinen finden je nach Forschungsgebiet und dem jeweiligen methodischen Setting sehr unterschiedliche Konzepte Aufnahme. Vor allem auf dem Gebiet der Religionsdidaktik und dem der Pastoraltheologie kommen wichtige Anregungen aus den USA.

In den konkreten Einzelforschungen finden sich zunehmend empirische Studien, wobei die Sekundäranalysen überwiegen. Erst allmählich eignen sich Praktische Theologen die Kompetenz an, die differenzierten sozialwissenschaftlichen Methoden selbst in ihrem Forschungsgebiet zu praktizieren.¹⁶²

2.5.2.1 Typisch für den konkreten, wesentlich mit den Bemühungen um die Reform des Theologiestudiums verbundenen Ort der Konzipierung von Praktischer Theologie als Handlungswissenschaft ist der von Christoph Bäumler (1927–1996) und seinen Mitarbeitern 1976 herausgegebene Band »Methoden der empirischen Sozialforschung in der Praktischen Theologie«. In universitären Lehrveranstaltungen erprobt wird fallbezogen – anhand konkreter Auseinandersetzungen zwischen zwei Theologen, Pfarrer Aufrecht und Vikar Klüglich – in die Leistungsfähigkeit einzelner sozialempirischer Methoden für die pastorale Arbeit eingeführt.

In einem abschließenden Resümee erläutert Bäumler das dahinter stehende Programm. Zwei konkrete Diskussionen stehen im Hintergrund seines Konzeptes, Praktische Theologie als handlungswissenschaftliche Praxistheorie zu entwerfen: Die »von vielen Praktikern zunehmend erfahrene

160 Vgl. hierzu auch das Regelkreis-Modell, das der katholische Pastoraltheologe ZERFAS 1974, 167, vorlegt.

161 BÄUMLER 1976, 81.

162 S. zum Stand der damaligen empirischen Forschung in der Praktischen Theologie den Forschungsbericht von SPIEGEL 1974.

Diskrepanz zwischen dem hohen Anspruch theologischer Theorie und den »Niederungen« der kirchlichen Praxis¹⁶³ und die wissenschaftstheoretische Frage, »wie sich Theologie unter den Bedingungen der Neuzeit als Wissenschaft konstituiert«.¹⁶⁴ In der Einbeziehung sozialempirischer Methodik sieht er darüber hinaus einen wichtigen Beitrag für die Theologie als ganze: »Werden nämlich Glaube und Wirklichkeit nicht aufeinander bezogen, dann verkommt der Glaube zur Illusion, die Theorie pervertiert zur Ideologie und die Wirklichkeit wird als unveränderliche Größe verstanden.«¹⁶⁵

Konkret plädiert Bäumler für eine Korrelation zwischen konkretem Forschungsgebiet und verwendeter Methodik innerhalb eines Ineinanders von empirisch-analytischem und historisch-hermeneutischem Verfahren, wie es Jürgen Habermas (und Karl-Otto Apel) entwickelt.¹⁶⁶ Auf dem Hintergrund der wissenschaftsethischen Entscheidung für die Achtung der »Betroffenen als Subjekte des Forschungsprozesses«¹⁶⁷ sowie der Verortung empirischer Forschung in der Auseinandersetzung zwischen verschiedenen Interessen schlägt er folgende Forschungsinstrumente vor:

»Es ist naheliegend, zuerst an die Methode der Gruppendiskussion zu denken, weil sich in ihr die beiden Forderungen nach Beteiligung der Betroffenen und Konfliktorientierung am ehesten erfüllen lassen. Die Gruppe konstituiert sich selbst als Forschungsgruppe, die mit Hilfe von Fachleuten ihre eigene Praxis zu analysieren und zu verändern lernt.

Die Methode der Beobachtung ist zur Erschließung von Problemfeldern in der alltäglichen Lebenswelt unentbehrlich. Interaktionsanalyse und Soziogramm dienen der genaueren Erforschung der Gruppenprozesse. Das semantische Differential erhebt den Sprachgebrauch, der für die religiöse Praxis eine konstitutive Bedeutung hat. Möglicherweise hat diese Methode in der praktisch-theologischen Forschung eine Schlüsselrolle, weil sie einerseits an die historisch-kritische Methode anknüpft und auf der anderen Seite dazu geeignet ist, den Zusammenhang von verbaler und nicht-verbaler Kommunikation in den Blick zu bekommen. Mündliche und schriftliche Befragung schließlich dienen zur Erhebung des Rahmens, in dem sich die untersuchten Praxisprozesse abspielen.«¹⁶⁸

Hier ist eine neue Stufe im Verhältnis von Praktischer Theologie und Empirie erreicht, nämlich die Reflexion einzelner Methoden, die erst konkrete empirische Forschung ermöglicht. An diesem Punkt bestanden ja in der dritten Phase der Praktischen Theologie große Defizite.

163 BÄUMLER 1976, 246.

164 A. a. O., 250.

165 A. a. O., 241.

166 A. a. O., 249.

167 A. a. O., 253.

168 A. a. O., 254. Die hier aufgeführten Methoden werden in der genannten Veröffentlichung im Einzelnen anhand jeweils eines konkreten Fallbeispiels – in bis heute leserwerter Weise – beschrieben.

2.5.2.2 Die durch die Notwendigkeit der Operationalisierung von Forschungsfragen bedingte Konzentration auf konkrete, abgrenzbare Handlungsvollzüge rückt – wieder – die pastorale Tätigkeit in den Mittelpunkt der Forschungen. Die damit, wenn auch auf anderem methodischem Niveau, gegebene Nähe zur traditionellen Pastoraltheologie tritt deutlich bei Karl-Fritz Daiber (geboren 1931) hervor, der nicht nur den maßgeblichen »Grundriß« für das Verständnis von Praktischer Theologie als Handlungswissenschaft verfasst, sondern zugleich als langjähriger Leiter der Pastoralsoziologischen Arbeitsstelle der Evangelisch-Lutherischen Kirche Hannover zahlreiche konkrete empirische Forschungsvorhaben initiiert und begleitet.

Nach einem Durchgang durch die bisherige Geschichte der Praktischen Theologie resümiert Daiber: »Die Weiterentwicklung der Praktischen Theologie zur Handlungswissenschaft hängt vor allem daran, daß es gelingt, für sie eine überzeugende Methodologie zu entwickeln.«¹⁶⁹

Entgegen etwa gleichzeitigen, im Programmatischen stecken bleibenden und damit für die konkrete empirische Forschungsarbeit unergiebigem Konzepten¹⁷⁰ bestimmt er die methodologische Aufgabe in dreifacher Weise:

»Praktische Theologie arbeitet dann sachgerecht, wenn sie empirisch orientiert ist.

Praktische Theologie arbeitet dann sachgerecht, wenn sie ihrem Gegenstand gegenüber kritisch orientiert ist.

Praktische Theologie arbeitet dann sachgerecht, wenn es zur Verknüpfung empirischer und kritischer Orientierung kommt.«¹⁷¹

Für ein solches Verständnis praktisch-theologischer Forschung ist eine klare Beschränkung des Gegenstandsbereichs und eine Klärung des Verhältnisses von theologischer und sozialwissenschaftlicher Arbeit notwendig. Durch die präzise Definition des Gegenstands gewinnt Daiber die Möglichkeit operativer Forschung:

»Gegenstand der Praktischen Theologie ist die Praxis von Gemeinden und Kirchen im jeweiligen Zusammenhang gesellschaftlicher Praxis. Im Rahmen dieses Gegenstandsfeldes beschäftigt sich die Praktische Theologie schwerpunktmäßig zugleich mit der Praxis kirchlicher und theologischer Berufe.«¹⁷²

Einer pastoraltheologischen Engführung versucht er durch den Hinweis zu entgehen, dass keinesfalls nur Ordinierte Inhaber kirchlicher Berufe sind. Dazu empfiehlt er nachdrücklich die Kooperation mit der Sozialethik, weil diese nicht durch den Bezug auf die Kirche beschränkt ist und so etwaige

169 DAIBER 1977, 23.

170 Hier sind vor allem die einseitig kritisch-theoretisch argumentierenden Beiträge Gert Otts und seines Schülers Bernd Päscke zu nennen.

171 DAIBER 1977, 23.

172 A. a. O., 142.

Engführungen in der Praktischen Theologie korrigieren kann.¹⁷³ Positiv weist er auf den Realismus seiner Definition hin, insofern die Ausbildungsaufgabe eine wesentliche Aufgabe Praktischer Theologie ist.

Hinsichtlich des Verhältnisses zu den Sozialwissenschaften betont Dairber, dass der Wissenschaftscharakter der Praktischen Theologie wesentlich an deren Einbeziehung hängt.¹⁷⁴ Ähnlich wie Bäumler sieht er in der Wissenschaftstheorie von Habermas eine praktikable Möglichkeit, Deskription und Kritik im Forschungsprozess aufeinander zu beziehen. Dabei ergeben die jeweilige Besonderheit der einzelnen Praxisfelder und die Beteiligung der Betroffenen, dass die jeweilige Methodik nur in Bezug auf einen konkreten Gegenstand entwickelt werden kann.

Deshalb ist die Einheit der Praktischen Theologie nicht durch die Methodik, sondern durch den gemeinsamen Bezug auf die kirchliche Praxis zu gewährleisten. Dem entspricht, dass ab jetzt die Bestimmung des Verhältnisses von Praktischer Theologie und Empirie in den einzelnen praktisch-theologischen Disziplinen vorangetrieben wird. Dadurch, dass sich aber die Beschränkung auf Kirche und Gemeinde als Gegenstandsbereich nicht allgemein durchsetzt, ist in der Folge ein Diffusionsprozess unübersehbar. Praktische Theologie scheint sich in einzelne Forschungsgebiete aufzulösen, der Zusammenhang mit der übrigen Theologie lockert sich.

2.5.2.3 Es kommt in den siebziger und achtziger Jahren zu vielfältigen Rezeptionen und Verarbeitungen von Methoden und Einsichten aus den unterschiedlichen Erfahrungswissenschaften. Exemplarisch sei dies für die vier traditionellen Hauptdisziplinen der Praktischen Theologie skizziert:

In der Seelsorge erweist sich die nondirektive, klientenzentrierte Psychotherapie von Carl Rogers, vermittelt vor allem durch das Praxisbuch Howard Clinebells zur Beratenden Seelsorge (pastoral counseling), als weiterführend für die Gesprächsführung und zugleich die Ausbildung.¹⁷⁵ Daneben macht Joachim Scharfenberg die Psychoanalyse Freuds für die Seelsorge furchtbar.¹⁷⁶ Auch andere psychologische Ansätze finden Eingang in die pastoralpsychologische Ausbildung.

In der Religionspädagogik findet die aus den USA stammende Curriculardidaktik Aufnahme und stellt die Schüler/innen und damit die Erforschung von deren tatsächlicher Situation in den Mittelpunkt.¹⁷⁷

173 A. a. O., 144.

174 A. a. O., 120.

175 S. CLINEBELL 1971; zum Gesamtzusammenhang mit der bisherigen deutschen Seelsorge-Tradition s. RIESS 1973.

176 SCHARFENBERG 1968.

177 Weit beachtet der Vortrag von Hans-Bernhard Kaufmann mit dem provozierenden Titel: Muß die Bibel im Mittelpunkt des Religionsunterrichts stehen?

Nicht unumstritten, aber stetig fasst die Rhetorik in der Homiletik Fuß.¹⁷⁸ Für die Predigtvorbereitung wird Ernst Langes Konzept der »homiletischen Situation« wichtig.¹⁷⁹

Erst zögerlich öffnet sich die Liturgik für erfahrungswissenschaftliche Zugänge. Hier gibt Werner Jetter einen entscheidenden Impuls, indem er Ritual- und Symboltheorien für das Verständnis gottesdienstlichen Handelns aufnimmt.¹⁸⁰

Schließlich ist auf die großen kirchen- bzw. religionssoziologischen Umfragen zur Einstellung von Kirchenmitgliedern hinzuweisen.¹⁸¹ Ihnen korrespondieren zahlreiche regional begrenzte Studien, die vor allem die Berufsrolle der Pfarrer untersuchen.¹⁸²

Allen diesen Aufbrüchen ist die Einsicht gemeinsam, dass Probleme auf dem jeweiligen Praxisfeld mit den bisherigen exklusiv theologisch normativen Konzepten nicht mehr zu lösen sind: Seelsorge als Verkündigung verfehlt den konkreten Beratungsbedarf von Menschen; die Abmeldungen vom Religionsunterricht erzwingen eine Schülerorientierung; schwacher Gottesdienstbesuch und Unzufriedenheit mit der Predigt sind durch Verweis auf das »Wort Gottes« nicht zu korrigieren; Kirchenaustritte erfordern die Erforschung ihrer Ursachen.

2.5.3 Resümee

Die Hinwendung zur Empirie ab Mitte der sechziger Jahre des 20. Jahrhunderts übertrifft vielleicht noch den Aufbruch der modernen Theologen um die Jahrhundertwende. Die Veränderungen in der Lebenswelt vergrößern die Kluft zu einer immer noch durch (die Katastrophe des I. Weltkriegs und) den Kirchenkampf geprägten Theologie. Vor allem aber expandieren die Erfahrungswissenschaften sowohl hinsichtlich ihrer personellen Ausstattung als auch der methodischen Differenziertheit. Sie sind für die Praktischen Theologen ein schier übermächtiges Gegenüber, mit dessen Hilfe sich die aktuell stehenden Problemlagen lebensnah bearbeiten lassen. Dass dabei eine einseitige Abhängigkeit entsteht, es also nicht gelingt, theologische Perspektiven in die Erfahrungswissenschaften zu vermitteln, ist unübersehbar. So finden die grundsätzlichen Auseinandersetzungen in den empirischen Fächern – etwa zwischen Kritischer Theorie und Kritischem Rationalismus, Tiefen- und Verhaltenspsychologie u. v. m. – ihren Niederschlag bei den Praktischen Theologen. Zwar wird von Anfang an der »empirisch-kriti-

178 S. z. B. JOSUTTIS 1968.

179 S. zum Gesamtkonzept LANGE 1976.

180 JETTER 1978.

181 Einen guten Überblick aus religionssoziologischer Perspektive gibt FEIGE 1990.

182 S. z. B. MARHOLD 1977.

sche«¹⁸³ Charakter der Arbeit in der Praktischen Theologie betont, doch gelingt es kaum, theologische Kriterien hierfür geltend zu machen. Die Kritische Theorie übernimmt in einigen Konzepten diese Funktion vollständig, bevor auch ihre wissenschaftliche Halbwertszeit überschritten ist.

So präsentiert Otto die Praktische Theologie als »kritische Theorie religiös vermittelter Praxis in der Gesellschaft«, der seit Nietzsche traditionelle Bezug auf die Kirche wird als unzureichend zurückgewiesen. Die Kriterien der Kritik entstammen der Kritischen Theorie.¹⁸⁴

Bleibt also hinsichtlich des theologischen Charakters der Zuwendung zur Empirie eine Lücke unübersehbar, so schreitet das Fach in methodischer Hinsicht deutlich voran. Es bildet sich ein Konsens heraus, dass ein Zusammenhang zwischen jeweiligem Gegenstand und der Methodik besteht, der im konkreten Forschungsprozess zu bearbeiten ist. Langsam beginnen sich Praktische Theologen in die sozioempirischen Methoden und deren hermeneutische Voraussetzungen einzuarbeiten und gewinnen durch sie vertieften Einblick in die jeweiligen Handlungsfelder.

Kurz: Die Praktische Theologie entwickelt sich zu einer empirischen Wissenschaft, deren Zusammenhang mit der Theologie aber genauerer Klärung bedarf. Die Lösung dieses Problems durch Konzentration auf Kirche und Gemeinde bzw. kirchliche Berufe, wie sie forschungs- und ausbildungsstrategisch einleuchtend Daiber vorschlägt, kann sich nicht durchsetzen. Vermutlich steht dem die Marginalisierung von Kirche und organisierten Formen religiöser Praxis bei gleichzeitigem Aufschwung religiöser bzw. religionsaffiner Kommunikation im Kontext allgemeiner Kulturentwicklung und individueller spiritueller Praxis entgegen.

2.6 Horionterweiterung der Praktischen Theologie

Es ist zweifellos ein wichtiges Resultat der eben besprochenen Phase praktisch-theologischer Arbeit, dass mittlerweile die Einbeziehung empirischer Einsichten, aber auch die Forschung mittels erfahrungswissenschaftlicher Methoden zum selbstverständlichen Standard in der Praktischen Theologie gehört. Durch die Erfahrungen mit empirischen Studien hat sich die Ausrichtung praktisch-theologischer Arbeit in den letzten fünfzehn Jahren verschoben. Lag der Schwerpunkt in der letzten Epoche auf der Erarbeitung von handlungsorientierendem Wissen tritt das Interesse an Wahrnehmung an deren Stelle.¹⁸⁵ Vermutlich ist dies das Resultat einer auch in anderen Wissenschaften feststellbaren Ernüchterung darüber, dass handlungswissen-

183 S. z. B. SCHRÖER 1972, 447 und HERRMANN 1968.

184 S. OTTO 1974.

185 S. das Resümee der Selbstdarstellung heutiger Praktischer Theologen bei LÄMM-LIN/SCHOLPP 2001, 16.

schaftliche Forschungen wenig zur tatsächlichen Lösung von Problemen beitragen. Auch in der allgemeinen öffentlichen Diskussion lässt sich die Substitution des bis in die achtziger Jahre inflationär gebrauchten, politisch konnotierten Gesellschaftsbegriffs durch den eher ästhetisch bestimmten Kulturbegriff beobachten. Zugleich aber eröffnen die bisherigen empirischen Studien in Verbindung mit der differenzierten Forschung in den Erfahrungswissenschaften einen besseren Einblick in die Komplexität der Verhältnisse, die erst einmal sorgfältige Wahrnehmung geboten erscheinen lässt.

2.6.1 *Rahmenbedingungen und Hintergründe*

Wegen der geringen zeitlichen Distanz zur jetzt zu besprechenden bis zur Gegenwart reichenden praktisch-theologischen Epoche gerät die Skizze der Rahmenbedingungen und Hintergründe angreifbar, erscheint aber angesichts des – spätestens seit der eben besprochenen Phase in der Praktischen Theologie unhintergehbaren – Wissens um Kontextualität wissenschaftlicher Arbeit als nicht völlig verzichtbar.

2.6.1.1 Politisch haben sich die Verhältnisse in Deutschland durch die Öffnung der Mauer und die Vereinigung der beiden Teile Deutschlands erheblich verändert. Ökonomische Verwerfungen, eine Finanzkrise der öffentlichen Hand und die Herausbildung neuer Armut sind zwar hierdurch nicht umfassend zu erklären, aber verschärft worden.

International zeigt Samuel Huntington mit seiner These vom Zusammenstoß der Kulturen¹⁸⁶ pointiert neue Gefährdungen auf, deren Brisanz spätestens seit dem 11. September 2001 und den Reaktionen darauf offenkundig ist. Die Globalisierung führt auch in Deutschland zum Aufeinandertreffen von Menschen mit unterschiedlichem kulturellen Hintergrund und nicht zuletzt anderer religiöser Orientierung.

2.6.1.2 Die in verschiedenen Ländern wachsenden Spannungen zwischen einheimischer Bevölkerung und Migranten bringt eine Ernüchterung multikultureller Zukunftsvisionen mit sich.

Zugleich ermöglichen neue computergestützte Kommunikationstechnologien eine Beschleunigung globaler Kommunikation. Das Vordringen elektronischer Datenverarbeitung bringt in Verwaltung, Unterhaltung, aber auch in Wissenschaften und Technik große Fortschritte mit sich. Umgekehrt drohen soziale Verwerfungen durch die hohe Erwerbslosigkeit, aber auch die Isolation mancher Menschen. Grundsätzlich stellt sich die Aufgabe, überkommene Lebensformen unter den Bedingungen der neuen Kommunikationsformen neu zu gestalten.

2.6.1.3 Ein Blick in die Synodenprotokolle der letzten fünfzehn Jahren zeigt, dass die finanzielle Situation das innerkirchliche Gespräch dominiert. Verlagerungen bei der Steuer weg von unmittelbaren zu mittelbaren Steuern, demographische Veränderungen und Kirchenausritte vor allem finanziell Leistungsfähiger ergeben im Gegenüber zum personellen Ausbau in den siebziger und achtziger Jahren eine brisante Mischung.

186 HUNTINGTON 1996.

Lebensweltlich vielleicht noch gravierender ist der Rückgang der Selbstverständlichkeit von Kirchenmitgliedschaft nicht nur durch Austritte, sondern eine wachsende Zahl von Menschen mit nichtchristlicher, vor allem islamischer Religionszugehörigkeit sowie eine nicht zu übersehende Religionsproduktivität der Individuen. »Religion« kann zunehmend weniger mit Christentum gleich gesetzt werden. Zugleich gewinnt »Religion« neue Aufmerksamkeit in der Öffentlichkeit.

2.6.2 Fachentwicklung

Fast möchte man die am Anfang der Zeitschrift »Theologia Practica« stehende, zitierte Beschreibung des Fachs wiederholen: »Es gibt gegenwärtig keine allgemein überzeugende Konzeption von Praktischer Theologie, die wir als Programm voraussetzen könnten. Aufgabenstellung, Problembereich und Methoden sind strittig.«¹⁸⁷ Zumindest zeigt der 2001 erschienene Band »Praktische Theologie der Gegenwart in Selbstdarstellungen« eine kaum zu systematisierende Fülle verschiedener Verständnisse von Praktischer Theologie hinsichtlich des Gegenstandsbereichs und der Aufgabe.¹⁸⁸ Gegenüber der fünften Phase scheinen jedoch die synthetischen Konzepte zuzunehmen; Praktische Theologen arbeiten zunehmend perspektivisch, wobei die Begrenztheit und Relativität der jeweiligen Perspektive meist bewusst ist. Insgesamt bestimmt das Thema »Kultur« bzw. die Verortung der Praktischen Theologie innerhalb der Kulturwissenschaften für viele Praktische Theologen den theoretischen Rahmen ihrer Arbeit.

Das Bemühen um Internationalität hat sich verstärkt. Die 1997 gegründete, von deutschen, US-amerikanischen, englischen, niederländischen, südafrikanischen und koreanischen Wissenschaftlern herausgegebene zweisprachige Zeitschrift »International Journal of Practical Theology« ist ein handfester Ausdruck dieser Tendenz. Allerdings zeigt sich, dass auch hier erst eine sorgfältige Bestandsaufnahme erfolgen muss, bevor ein Dialog möglich ist. Die Rubrik »International Reports« (»Lageberichte«) in jedem Heft dient zu einem ersten Kennenlernen der unterschiedlichen kirchlichen, religiösen und wissenschaftlichen Kontexte, innerhalb derer weltweit Praktische Theologie getrieben wird. Ähnliches gilt für die Rubrik »Research Reports« (»Forschungsberichte«).

Zugleich ist diese Zeitschrift – wie auch die Gründung von drei Monographie-Reihen im zu besprechenden Zeitraum¹⁸⁹ – ein Indiz für das Bemühen um Integration der praktisch-theologischen Forschung. Dabei stellt sich das Thema der Empirie auf neue Weise, insofern empirische Einsichten bereits die Beschreibung des Gegenstandsbereichs beeinflussen.

187 ThPr 1 (1966), 1.

188 S. LÄMMLIN/SCHOLPP 2001.

189 Seit 1991 erscheint mittlerweile über siebzig Bände umfassend »Praktische Theologie heute«, seit 1992 die über 30 Bände zählenden »Arbeiten zur Praktischen Theologie«, seit 2000 knapp 20 Bände umfassend »Praktische Theologie und Kultur«.

Insgesamt steht die jetzt in den Blick zu nehmende Phase praktisch-theologischer Theoriebildung unter dem Vorzeichen der Weitung des Horizontes. Die empirischen Befunde lassen die frühere Beschränktheit auf die Kirche und ihr Handeln nicht mehr zu.

2.6.2.1 Grundlegender Bezugspunkt für die gegenwärtige praktisch-theologische Theoriebildung ist der 1986 erschienene »Grundriß der Praktischen Theologie« von Dietrich Rössler. Zwar ist das Buch historisch geprägt und pastoraltheologisch orientiert; doch an entscheidender Stelle basiert es auf einer empirisch erarbeiteten Einsicht, die zugleich den Gegenstand des Werks bestimmt, nämlich der Einsicht in die »differenzierte Gestalt des Christentums«. Individuelles, kirchliches und öffentliches Christentum bilden den Gegenstandsbereich dieser Praktischen Theologie,¹⁹⁰ insofern es in ihr um »die Verbindung von Grundsätzen der christlichen Überlieferung mit Einsichten der gegenwärtigen Erfahrung« geht.¹⁹¹

Damit bestimmt Rössler den – bisher eher vage mit »empirisch-kritisch« beschriebenen – Charakter der Praktischen Theologie präziser, lässt aber – wie die weitere Forschungsentwicklung zeigt – zugleich genügend Raum für unterschiedliche Akzentuierungen, insofern sowohl die »Grundsätze der christlichen Überlieferung« als auch die »Einsichten der gegenwärtigen Erfahrung« konkret ausgelegt werden müssen.

2.6.2.2 Bei Rössler erfolgt also eine grundsätzliche, an der Integration der Einzelforschung interessierte Klärung des Gegenstandsbereichs der Praktischen Theologie, die methodologischen Fragen finden aber keine eingehende Berücksichtigung. Andere Praktische Theologen konzentrieren sich mehr hierauf. Während die in der vorangehenden Phase gebräuchlichen methodischen Instrumente innerhalb des Rahmens der Handlungswissenschaften entwickelt wurden, entspricht dem jetzigen wahrnehmungswissenschaftlichen Interesse eher eine phänomenologische Methodik.

Eine hinsichtlich des konstruktiven Umgangs mit Empirie wichtige Ausarbeitung eines solchen phänomenologischen Ansatzes findet sich u.a. in den Arbeiten von Hans-Günter Heimbrock.

Grundsätzlich unterscheidet sich davon die auf den philosophischen Ansatz Hermann Schmitz bezogene Bemühung von Manfred Josuttis um eine »Phänomenologie«. Dessen Überlegungen sind zwar durch Einzelbeobachtungen nach wie vor erhellend, haben aber durch Leitbegriffe wie »Heilig« und »Energie« und den bewussten Versuch, die neuzeitlichen Denkvorsetzungen zu sistieren,¹⁹² den Kontakt zu den empirischen Wissenschaften verloren und sind deshalb hier nicht von Interesse.

190 RÖSSLER 1986, 78–92.

191 A. a. O., 3.

192 JOSUTTIS 2002, 21–31.

Der Ausgangspunkt von Heimbrocks Forschungen sind empirisch die »Wachstums- und Verwerfungsprozesse moderner urbaner Kulturen im 20. Jahrhundert«. ¹⁹³ Angesichts dessen erscheint ihm für die ganze Theologie die Aufgabe genauer Wahrnehmung vordringlich. Gegenstand des Interesses ist dabei die »gelebte Religion«, wobei deren alltagskulturelle Ausdrucksformen erhoben werden sollen.

Praktisch-theologisch knüpft Heimbrock an Henning Luthers Forderung an, das Subjekt – nicht eine Institution wie die Kirche – in den Mittelpunkt praktisch-theologischer Arbeit zu stellen. ¹⁹⁴ So kommen bisher vernachlässigte Gegenstände vom Fußball bis zu Filmen in den Blick Praktischer Theologie. Methodisch werden diese Phänomene mittels »dichter Beschreibung« rekonstruiert.

Heimbrocks Überlegungen bestechen in mehrfacher Weise durch die Weite des Horizontes. Er nimmt Literatur aus unterschiedlichen Ländern sowie verschiedene philosophische, ethnologische, gestalttheoretische, religionswissenschaftliche und andere erfahrungswissenschaftliche Konzepte auf, wobei die Orientierung am Lebensweltbegriff Edmund Husserls und seiner Weiterführung bei Maurice Merleau-Ponty und Bernhard Waldenfels grundlegend ist.

Allerdings legt sich neben der begrifflichen Offenheit – so erscheint Religion als »Spiel-Raum« ¹⁹⁵ – die Frage nahe, ob dieses weite Gebiet von dem gegenwärtig zur Verfügung stehenden Personal bearbeitet werden kann. Nachdruck bekommt sie noch, wenn die verschiedenen Methoden und Grundlagendiskussionen der einzelnen von Heimbrock bemühten Fächer in den Blick kommen. Zum einen ist eine Diskrepanz zwischen konkreter Beobachtung und theoretischer Reflexion von daher kaum zu vermeiden. Die metaphorische Reklamation von »Rändern« und »schrägem Blick« ¹⁹⁶ weist auf Problemlagen hin, ohne allerdings selbst schon methodologisch überzeugen zu können. Zum anderen deutet sich eine Auflösung der Differenz von Theologie und Religion an, wenn biblisch-prophetische und kreuzestheologische Traditionen für ein »pathisches« ¹⁹⁷ Handlungsverständnis in Anspruch genommen werden. So ist dieser phänomenologische Vorstoß eher eine Erweiterung des praktisch-theologischen bzw. des gesamttheologischen Horizonts ¹⁹⁸ als eine die methodischen Anregungen der fünften Phase weiterführende neue Konzeption.

193 HEIMBROCK 2001, 219.

194 A. a. O., 224.

195 A. a. O., 236.

196 Die Begrifflichkeit ist gut greifbar dargestellt in FAILING/HEIMBROCK 1998, 275–294.

197 A. a. O., 281.

198 S. z. B. das sehr interessante Magie-Projekt (HEIMBROCK/STREIB 1994).

2.6.2.3 Ebenfalls einen weiten, jedoch eher kirchenkritisch akzentuierten Horizont eröffnet Wilhelm Gräb in seinen Studien.¹⁹⁹ Basierend auf Schleiermachers Religionsverständnis, der Christentumstheorie Rösslers und der Hinwendung zum Subjekt bei H. Luther nähert er sich »religiösen Sinndeutungen in der Alltagskultur«. Angesichts deren Ästhetik erscheint ihm die Gefahr groß, dass Kirche nicht »religionsfähig« sei und so den Anschluss an die Lebensgeschichten und -entwürfe sowie den damit gegebenen Sinnbedarf verliere. Die Bedeutung der religiösen Sinndeutungen in der Alltagskultur, wobei dem Film besonderes Gewicht zugemessen wird, identifiziert er mittels einer »entsubstantialisierten«²⁰⁰ Rechtfertigungslehre. Deren christologischer Gehalt wird demnach auf seine Funktion für die Selbstdeutung des Subjekts reduziert und so passförmig zu Bedürfnissen heute lebender Menschen gemacht.

Eine solche Praktische Theologie kann einen wichtigen Beitrag zur Kulturhermeneutik²⁰¹ leisten, indem sie die sinnstiftenden und – so Gräbs Gleichsetzung – damit religiösen Gehalte der Kultur identifizieren und in einem weiteren Schritt pflegen hilft. Für letzteres ist es wichtig, die veränderte Aufgabe von Religion in einer Mediengesellschaft zu verstehen. Während die Religionsbildung nach Gräb neuerdings durch die Medien erfolgt, bleibt der Kirche die Aufgabe einer »Vertiefung« und »Entschleunigung«.²⁰² Allerdings ist hier die mögliche kulturkritische Aufgabe von Theologie stark zurückgenommen. Religion erscheint einseitig als Funktion von Kultur.

»Wurden in früheren Zeiten Kulturen, die Lebenswelt und die Lebensformen der Menschen von den Religionen normiert, so werden heute Religionen danach beurteilt, was sie für die jeweilige Kultur, in der sie präsent sind, bedeuten und leisten. Kulturen werden nicht mehr religiös, sondern Religionen werden kulturell beurteilt, nach dem Maß ihres Beitrags zu einer sinn- und zielbewussten Lebensführung.«²⁰³

Ob sich diese Einschätzung empirisch halten lässt, muss überprüft werden. Nicht nur hinsichtlich des Islams – der bei Gräbs Religionsbegriff keine Beachtung findet – erscheinen Zweifel angebracht. Auf jeden Fall zeigt sich hier die Grenze einer Praktischen Theologie, bei der die Wahrnehmung der gegenwärtigen Situation zwar in theologischen Kategorien erfolgt, die ihrerseits wiederum subjektivitätstheoretisch transformiert sind, aber deren Überprüfung und Modifizierung bzw. Falsifizierung durch sozialempirisch erhobene Verhaltensweisen und Einstellungen der Menschen noch aussteht.

199 Im Folgenden beziehe ich mich auf GRÄB 1998.

200 S. zu diesem Begriff a. a. O. 214f.

201 S. a. a. O., 56.

202 A. a. O., 167.

203 A. a. O., 96.

2.6.2.4 Während also die konzeptionellen Entwürfe um eine Ausweitung des Forschungsgebiets Praktischer Theologie bemüht sind, ist die konkrete empirische Forschung notgedrungen auf eng umgrenzte Bereiche beschränkt. Dort sind aber erfreuliche Erkenntniszuwächse zu verzeichnen, und zwar sowohl methodisch als auch inhaltlich.

In der Religionspädagogik liegt seit etwa zwanzig Jahren ein Schwergewicht empirischer Arbeit auf der Erforschung der Einstellung von Religionslehrer/innen. Offensichtlich erfordert die öffentlich durchaus kontrovers diskutierte Frage nach der Berechtigung und dann Gestalt von schulischem Religionsunterricht entsprechende Aufklärung.²⁰⁴ Methodisch ist hier in der Verbindung von qualitativen und quantitativen Methoden ein an Differenziertheit kaum mehr zu überbietender Grad erreicht, der viele ähnliche Untersuchungen in anderen empirischen Fächern übertrifft.²⁰⁵ Inhaltlich begegnet in der Einstellung gerade von Grundschullehrer/innen eine interessante Form von Laientheologie, in der die Spannung zwischen allgemeiner Bildung und religiöser Praxis austariert wird.

Einen zweiten Schwerpunkt bilden in der Religionspädagogik entwicklungspsychologische Forschungen. Unter Rezeption von kognitionspsychologischen Stufentheorien aus den USA²⁰⁶ stehen hier mittlerweile sehr differenzierte methodische Möglichkeiten zur Interpretation von Äußerungen zur Verfügung.²⁰⁷ Sie geben wichtige Einblicke in die Pluriformität religiöser Einstellungen und auch in die Eigenproduktivität der Menschen hinsichtlich ihrer Daseins- und Wertorientierung.

In der Seelsorge, die lange Zeit – nicht zuletzt durch straffe Ausbildungsprogramme gefördert – stark an den klinischen Raum gebunden war, ist eine Zuwendung zur »Alltagsseelsorge« festzustellen.²⁰⁸ Hier werden alltägliche Lebensäußerungen etwa mit dem Instrumentarium der Objektiven Hermeneutik Ulrich Oevermanns analysiert und in ihrem Sinngehalt erschlossen. Dabei begegnen teilweise beeindruckende Bemühungen um Sinnkonstitution.

204 Deutlich tritt dieser politische Horizont in dem großen, vom Institut für Sozialwissenschaften der TU Braunschweig im Verbund mit dem Religionspädagogischen Institut Loccum, dem Pastoralsoziologischen Institut der EFH Hannover und dem Comenius-Institut Münster initiierten Projekt zur »Religion« der Religionslehrer/innen hervor (FEIGE 2000).

205 Am weitesten fortgeschritten ist die in zwei Bänden veröffentlichte Studie von Christhard Lück.

206 S. z. B. NIPKOW/SCHWEITZER/FOWLER 1988.

207 COMENIUS-INSTITUT 1993, wo anhand eines Interviews neun verschiedene Interpretationsansätze erprobt werden.

208 Grundlegend hierfür HAUSCHILDT 1996.

In der Homiletik und Liturgik sind gegenüber den beiden genannten Disziplinen empirische Arbeiten noch seltener,²⁰⁹ obgleich im Bereich der praktischen Ausbildung Kommunikations- und Theaterwissenschaften wichtige Anregungen geben.²¹⁰ Grundsätzlich stellt die Semiotik etwa Umberto Eco ein Instrumentarium zur Verfügung, um differenziert die Rezeptionsvorgänge bei Predigt und Feier des Gottesdienstes zu erfassen.²¹¹ Allerdings fällt auf, dass hinsichtlich Predigt und Gottesdienst nach wie vor exklusiv theologische Argumentationsmuster eine größere Rolle spielen als auf anderen praktisch-theologischen Forschungsfeldern.

Entsprechend den erwähnten lebensweltlichen Veränderungen liegt zunehmend ein Schwerpunkt empirischer Forschung in der Praktischen Theologie auf dem Gebiet der elektronischen Medien. Bisher dominieren hier noch inhaltsanalytische Studien.²¹² Die forschungspraktische Aufnahme rezeptionsästhetischer Methoden steht noch aus.

Schließlich finden sich im Umfeld von Diakonie und Kirchentheorie Untersuchungen, die betriebswirtschaftliche Management-Theorien rezipieren.²¹³ Die konkreten finanziellen Engpässe erzwingen hier pragmatisch entsprechende Überlegungen.

2.6.3 *Resümee*

Das Thema der Empirie scheint endgültig in der Praktischen Theologie angekommen. Unstrittig gehört die Beschäftigung mit empirischen Wissenschaften, deren Methoden und Ergebnissen, zur zünftigen Arbeit von Praktischen Theologen. Das hat erhebliche Konsequenzen für das gesamte Fach. Denn empirische Einsichten zur veränderten Bedeutung der Kirche in der Lebenswelt und zur individuellen Religionspraxis erfordern eine Ausweitung des Gegenstands Praktischer Theologie, insofern Kirche und religiöse Praxis auseinander treten. Dies – christentumstheoretisch, phänomenologisch oder subjektivitätstheoretisch begründet – stellt die gesamte Theologie vor neue Herausforderungen.

Für die Praktische Theologie ist diese Ausweitung nicht revidierbar, stellt aber gleichwohl vor gewichtige Probleme:

Es liegt eine beträchtliche Kluft zwischen konzeptionellen, einen den Raum der Kirche weit überschreitenden Theoriekonstruktionen und der tatsächlichen, notwendigerweise auf eingegrenzte Handlungsfelder beschränkten Feldforschung.

209 S. aber DAIBER 1980–1991.

210 S. FRIEDRICH 2001.

211 Liturgisch hat vor allem Karl-Heinrich Bieritz, homiletisch Wilfried Engemann wichtige Beiträge geliefert.

212 S. z. B. HERRMANN 2001.

213 Erste Horizonte eröffnet JÄGER 1993.

Bisher erfolgt die Kooperation zwischen Praktischer Theologie und den empirischen Wissenschaften weitestgehend als Import. Die Bemühungen, vor allem auf dem Gebiet der Religionspädagogik, eigene Einsichten in die Diskussion der Pädagogik einzubringen, sind wenig ermutigend.²¹⁴ Das Thema Religion liegt nach wie vor für viele Vertreter der Erfahrungswissenschaften abseits. Dies ist wohl nicht zuletzt darin begründet, dass hier die neueren christentumstheoretischen Konzepte, wie das von Rössler,²¹⁵ und religionssoziologische Einsichten nicht zur Kenntnis genommen werden.

Schließlich zeigt ein Seitenblick auf die katholische Pastoraltheologie,²¹⁶ dass die Konzentration auf »Kultur« einen hohen Preis hat. Die z. B. in der Pastoralkonstitution »Gaudium et spes« des II. Vaticanum formulierte und befreiungstheologisch bzw. diakonisch weitergeführte Option des Evangeliums für die Armen bleibt weithin unberücksichtigt. Evangelische Praktische Theologie konzentriert sich – auch in den Fallbeispielen – auf formal höher gebildete Menschen.

3. EINSICHTEN UND HERAUSFORDERUNGEN

3.1 Einsichten aus der Disziplingeschichte

Der vorliegende Durchgang durch die Theoriegeschichte der Praktischen Theologie erweist »Empirie« als ein für Praktische Theologie zentrales Thema.

Erschienen die beiden ersten Epochen der Praktischen Theologie noch durch den historistischen Kontext geprägt, wodurch aber auch schon erhebliche Differenzierungen der einzelnen Handlungsfelder erreicht wurden, waren die neuen Herausforderungen am Ende des 19. Jahrhunderts ohne die Hilfe der neuen Wissenschaften nicht zu bearbeiten. Besonders die Ausbildungsaufgabe in Universität und Predigerseminar, aber auch die Probleme der Berufspraxis erforderten Kenntnisse empirischer Herkunft. Besonders nachdrücklich gilt dies für die Kirchenkunde, deren genauer Zusammenhang mit – oder, wie ich vermute, Differenz zu der – Volkskunde ein Forschungsdesiderat ist.

Mehrere ungünstige Umstände führten in den zwanziger und dreißiger Jahren zu einem Abbruch empirischer Arbeit. Das dominierende dogmatische System Karl Barths hatte kein Interesse an eingehender Beschäftigung mit der – gegenüber dem Wort Gottes – sekundär erscheinenden Lebens-

214 Vgl. z. B. die bildungstheoretischen Bemühungen Karl-Ernst Nipkows (NIPKOW 1998).

215 Akribisch weist dies für die wichtigste jugendsoziologische Untersuchung, die sog. Shell-Studien, THONAK 2003 nach, ohne dass es bisher zu einer Antwort auf ihre vernichtende Kritik gekommen wäre.

216 S. GRETHLEIN 2006.

welt. Die, die sich trotzdem mit Erfahrungswissenschaften auseinander setzen, liefen Gefahr, der völkischen Ideologie aufzusitzen. Seitdem ist »empirisch« mit dem Wort »kritisch« zu ergänzen. Oberflächliche Hinweise auf »Inkarnation« o. Ä. ersetzen nicht die gebotene theologische Prüfung empirischer Wissensbestände und ihrer Methodologie.

Seit den sechziger Jahren kommt es dann zu einem bis heute anhaltenden Aufschwung empirischer Arbeit. Die Praktische Theologie wird zur empirisch-kritischen Disziplin der Theologie. Allerdings reicht – im Nachhinein gesehen – der schnelle Zugriff auf die Frankfurter Kritische Theorie nicht aus, um »kritisch« in einem theologisch qualifizierten Sinn zu füllen. So kommt es zu einem vielfältigen Methoden-Repertoire. In diesem Zusammenhang stellt die Einsicht in den Zusammenhang zwischen Forschungsfeld und angewandeter Methode und damit in die Notwendigkeit, für jedes Forschungsvorhaben ein eigenes Instrumentarium zu modellieren, eine wichtige Klärung dar. Doch entspricht diesem methodischen Fortschritt kein theologisch konzeptioneller.

Letztlich offen bleibt auch die Frage nach dem Gegenstandsbereich. Denn der Versuch, den Gegenstandsbereich strikt auf Kirche und Gemeinde bzw. die hier Beschäftigten zu begrenzen, kann sich nicht durchsetzen. Nicht nur die sich abzeichnende Marginalisierung von Kirche ließe auch eine Reduktion der Praktischen Theologie befürchten; vielmehr stehen lebensweltliche Veränderungen klaren Unterscheidungen und Abgrenzungen entgegen.

Im Gegenteil sind heute weite Teile der Praktischen Theologie davon bestimmt, den Gegenstandsbereich zu erweitern. Das Interesse an der Wahrnehmung der Lebenswelt tritt an die Stelle der vorhergehenden Orientierung kirchlichen Handelns.

3.2 Herausforderungen

Die heuristisch zu begrüßende Ausweitung der Praktischen Theologie hin auf eine allgemeine Kulturhermeneutik bringt erhebliche Probleme mit sich. Die Mahnung Daibers, auf die forschungsmäßige Operationalisierbarkeit von Konzeptionen zu achten, verdient weiter Beachtung. Zudem droht sich dadurch der Zusammenhang mit der übrigen Theologie zu lösen. Die Frage nach dem Verständnis Praktischer Theologie mündet so in die Frage nach dem Verständnis von Theologie überhaupt und dem Ort empirischer Arbeit in ihr.

In dieser Situation verdient der Vorschlag Ingolf Dalferths Interesse, Evangelische Theologie als »Interpretationspraxis« zu verstehen. Ein solches Verständnis eröffnet auf der einen Seite eine für heutige praktisch-theologi-

sche Arbeit unverzichtbare methodische Weite.²¹⁷ Auf der anderen Seite enthält es eine klare inhaltliche Ausrichtung, ohne sich auf die Kirche zu beschränken: »Denn das christliche Glaubensleben, das evangelische Theologie im Licht des Evangeliums kritisch reflektiert und interpretiert, ist basal eine spezifische Kommunikationspraxis (Kommunikation des Evangeliums) und erst dadurch ermöglicht es auch eine besondere Erlebens- und Handlungspraxis (eine Gemeinschaft erlebend und handelnd interagierender Menschen).«²¹⁸

Bei einem solchen Verständnis von Theologie kommt der Praktischen Theologie und ihrer empirischen Arbeit eine grundlegende Bedeutung zu, weil es seinen Ausgangspunkt bei der gegenwärtigen Gestaltung der Kommunikation des Evangeliums nimmt. Allerdings ist Praktische Theologie – mehr als in den meisten gegenwärtigen Konzepten erkennbar – zugleich an die Arbeit der anderen theologischen Disziplinen gewiesen, insofern die nähere Bestimmung von »Evangelium« ohne systematische und biblisch-historische Arbeit unmöglich ist. Jedoch kann es dabei entsprechend dem Gesamtbegriff »Kommunikation des Evangeliums« auch nicht darum gehen, systematisch einen Begriff von »Evangelium« festzustellen, dessen »Kommunikation« dann die Aufgabe Praktischer Theologie wäre. Vielmehr ist Evangelium selbst ein Kommunikationsgeschehen.

Folgt man dieser Skizze so ist die nähere Kooperation der Praktischen Theologie mit den anderen theologischen Fächern vordringlich,²¹⁹ insofern es ja hier um die Konstitution des Gegenstandsbereichs von Praktischer Theologie geht. Zugleich setzt dieser innertheologische Austausch die Kooperation Praktischer Theologie mit den Erfahrungswissenschaften voraus. Denn nur so können die Bedingungen gegenwärtiger Kommunikation geklärt werden. Dabei wird Wahrnehmen und Handeln nicht klar voneinander zu trennen sein, insofern die Wahrnehmung von Kommunikation ohne Kommunikation unmöglich ist.

Also: Die gerade durch die notwendige Hinwendung zur Empirie entstandene Frage nach dem Gegenstandsbereich Praktischer Theologie führt diese wieder zum Austausch mit den anderen theologischen Disziplinen. Diese Kooperation kann aber nur gelingen – und auch für die anderen Disziplinen gewinnbringend sein –, wenn Praktische Theologie dabei empirische Einsichten zu den gegenwärtigen Kommunikationsbedingungen einbringt.

Dabei dürfte sich mit wachsender Dringlichkeit die Frage nach den angemessenen Organisationsgestalten der Kommunikation des Evangeliums

217 DALFERTH 2004, 51.

218 Ebd.

219 S. hierzu die Beiträge von Helmut Schwier sowie Martin Laube und Christian Albrecht in diesem Band.

stellen. Die Identifikation von Kirche bzw. Gemeinde und Kommunikation des Evangeliums ist nicht nur theologisch problematisch, sondern zunehmend lebensweltlich obsolet. Die Differenzierung des neuzeitlichen Christentums bei Rössler weist hier die Richtung. Allerdings wird sie auf Grund der seitherigen Entwicklung neu akzentuiert werden müssen. Die Tatsache, dass im östlichen Teil Deutschland sich selbst als Atheisten verstehende Menschen die Mehrheit bilden²²⁰, in manchen Regionen der Islam an Bedeutung zunimmt und Praktiken sonstiger nichtchristlicher Religionen Raum gewinnen, konnte in einem 1986 publizierten Konzept noch nicht hinreichend berücksichtigt werden.

LITERATURVERZEICHNIS

- ACHELIS, Ernst Christian (1911): Lehrbuch der Praktischen Theologie 3 Bde., Leipzig 1911. – DERS. (1912): Praktische Theologie, Tübingen 1912 (1919). – ADAMS, Joy E. (1980): Befreiende Seelsorge. Theorie und Praxis einer biblischen Lebensberatung, Gießen 1980. – ALBRECHT, Christian (2000): Historische Kulturwissenschaft neuzeitlicher Christenm Praxis. Klassische Protestantismustheorien in ihrer Bedeutung für das Selbstverständnis der Praktischen Theologie, Tübingen 2000. – DERS. (2003): Bildung in der Praktischen Theologie, Tübingen 2003. – ARREAT, Lucien (1903): Le sentiment religieux en France, Paris 1903. – BÄUMLER, Christoph (1974): Praktische Theologie – ein notwendiges Element der wissenschaftlichen Theologie, in: ThPr 9 (1974), 72–84. – DERS. (1976): Zum Verhältnis von Theologie und empirischer Sozialforschung, in: ders. u. a.: Methoden der empirischen Sozialforschung in der Praktischen Theologie, München 1976, 239–255. – BASSERMANN, Heinrich (1972): Die praktische Theologie als eine selbständige, wissenschaftliche theologische Disziplin. Prorektoratsrede in Heidelberg 1896, in: Krause, Gerhard (Hg.): Praktische Theologie. Texte zum Werden und Selbstverständnis der praktischen Disziplin der evangelischen Theologie, Darmstadt 1972, 173–199. – BASSI, Hasko v. (1988): Otto Baumgarten. Ein »moderner Theologe« im Kaiserreich und in der Weimarer Republik, Frankfurt 1988. – BASTIAN, Hans-Dieter (1965): Verfremdung und Verkündigung. Gibt es eine theologische Informationstheorie?, München 1965. – DERS. (1974): Praktische Theologie als Theorie, in: ThPr 9 (1974), 86–96. – BELTEL, Albrecht (2004): Evolutionsbiologie als Herausforderung des Christentums, in: Herms, Eilert (Hg.): Leben. Verständnis. Wissenschaft. Technik, Gütersloh 2004, 96–119. – BIERITZ, Karl-Heinrich (1995): Zeichen setzen. Beiträge zu Gottesdienst und Predigt, Stuttgart 1995. – BLOTH, Peter C. (1989): Paul Kleinert und Friedrich Mahling. Zwei Konzepte Praktischer Theologie in Berlin zwischen 1870 und 1933, in: Besier, Gerhard/Gestrich, Christof (Hgg.): 450 Jahre Evangelische Theologie in Berlin, Göttingen 1989, 349–361. – DERS. (1994): Praktische Theologie, Stuttgart 1994. – BOCKWOLDT, Gerd (1982): Richard Kabisch. Religionspädagogik zwischen Revolution und Restauration, Aachen 1982. – BOISEN, Anton (1923): Concerning the Relationship Between Religious Experience and Mental Disorders, in: Mental Hygiene VII (1923), 308f. – BORNEMANN, Wilhelm (1886): Die Unzulänglichkeit des theologischen Studiums der Gegenwart. Ein Wort an Dozenten, Pfarrer und Studenten, Leipzig 1886. – BURCKHARDT-SEEBASS, Christine (2003): Volkskunde, Religiöse, in: TRE 35 (2003), 262–265. – CHRISTALLER, Helene (1907): Was verlangt der moderne

220 S. hierzu die Beiträge in DOMSGEN 2005.

Mensch von seinem Pfarrer?, in: *EvFr* (1907), 24–34. – CLEMEN, Carl: Zur Reform der praktischen Theologie, Gießen 1907. – CLINEBELL, Howard J. (1971): Modelle beratender Seelsorge, München 1971 (am. 1966). – COMENIUS-INSTITUT (Hg.) (1993): Religion in der Lebensgeschichte. Interpretative Zugänge am Beispiel der Margret E., Gütersloh 1993. – DAIBER, Karl-Fritz (1977): Grundriß der Praktischen Theologie als Handlungswissenschaft. Kritik und Erneuerung der Kirche als Aufgabe, München 1977. – DERS. u. a. (Hg.) (1980–1991): Predigen und Hören. Ergebnisse einer Gottesdienstbefragung 3 Bde., München 1980–1991. – DALFERTH, Ingolf U. (2004): Evangelische Theologie als Interpretationspraxis. Eine systematische Orientierung, Leipzig 2004. – DEHN, Günther (1926): Die religiöse Gedankenwelt der Proletarierjugend in Selbstzeugnissen dargestellt, Berlin ³1926 (1923). – DOMSGEN, Michael (Hg.) (2005): Konfessionslos – eine religionspädagogische Herausforderung. Studien am Beispiel Ostdeutschlands, Leipzig 2005. – DREHSEN, Volker (1988): Neuzeitliche Konstitutionsbedingungen der Praktischen Theologie 2 Bde., Gütersloh 1988. – DERS. (1992): Konfessionalistische Kirchentheologie. Theodosius Harnack (1816–1889), in: Graf, Friedrich Wilhelm (Hg.): Profile des neuzeitlichen Protestantismus 2/1, Gütersloh 1992, 146–181. – DREHSEN, Volker (1996): Fachzeitschriftentheologie. Programm und Profil eines Gattungstyps moderner Praktischer Theologie, am Beispiel der »Monatsschrift für die kirchliche Praxis« (1901–1920), in: Graf, Friedrich-Wilhelm/Müller, Hans Martin (Hgg.): Der deutsche Protestantismus um 1900, Gütersloh 1996, 67–100. – DREWS, Paul (1898): Dogmatik oder religiöse Psychologie, in: *ZThK* 8 (1898), 134–151. – DERS. (1901): »Religiöse Volkskunde«, eine Aufgabe der praktischen Theologie, in: *MKP* 1 (1901), 1–8. – DERS. (1902): Das kirchliche Leben der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche des Königreichs Sachsen, Tübingen 1902. – DERS. (1910): Das Problem der Praktischen Theologie. Zugleich ein Beitrag zur Reform des theologischen Studiums, Tübingen 1910. – DERS. (1913): Predigt. Geschichte der Predigt, in: *RGG* 4 (1913), 1747. – EDWARDS, Jonathan A. (1746): Treatise Concerning Religious Affections, Boston 1746. – EMERSLEBEN, Lars (1999): Kirche und Praktische Theologie. Eine Studie über die Bedeutung des Kirchenbegriffes für die Praktische Theologie anhand der Konzeptionen von C.I. Nitzsch, C.A.G. v. Zezschwitz und Fr. Niebergall, Berlin 1999. – ENGEMANN, Wilfried (2003): Personen, Zeichen und das Evangelium. Argumentationsmuster der Praktischen Theologie, Leipzig 2003. – FAILING, Wolf-Eckart/HEIMBROCK, Hans-Günter (1998): Gelebte Religion wahrnehmen. Lebenswelt – Alltagskultur – Religionspraxis, Stuttgart 1998. – FEIGE, Andreas (1990): Kirchenmitgliedschaft in der Bundesrepublik Deutschland. Zentrale Perspektiven empirischer Forschungsarbeiten im problemgeschichtlichen Kontext der deutschen Religions- und Kirchensoziologie nach 1945, Gütersloh 1990. – DERS. u. a. (2000): »Religion« bei ReligionslehrerInnen. Religionspädagogische Zielvorstellungen und religiöses Selbstverständnis in empirisch-soziologischen Zugängen; berufsbiographische Fallanalysen und eine repräsentative Meinungserhebung unter evangelischen ReligionslehrerInnen in Niedersachsen, Münster 2000. – FENDT, Leonhard (1939): Grundriß der Praktischen Theologie für Studenten und Kandidaten Bd. III. Lehre von der Seelsorge, von der inneren und äußeren Mission, vom Kirchenrecht, Tübingen 1939 (²1949, völlig überarbeitet). – FREYTAG (1908): Moderne Strömungen auf dem Gebiet der Praktischen Theologie, in: *Die Studierstube* 6 (1908), 207–218, 265–273, 329–339. – DERS. (1910): Religiöse Volkskunde und Religionspsychologie vor hundert Jahren, in: *MPTH* 6 (1910), 282–292. – FRICK, Robert (1956): Zum Jahresschluß, in: *MPTH* 45 (1956), 511f. – DERS. (1957): Zur Jahreswende, in: *MPTH* 46 (1957), 512. – FRIEDRICH, Marcus A. (2001): Liturgische Körper. Der Beitrag von Schauspieltheorien und -techniken für die Pastoralästhetik, Stuttgart 2001. – GLASER, Hermann (1991): Kleine Kulturgeschichte der Bundesrepublik Deutschland 1945–1989, München (Bonn) ²1991. – GOLTZ, Eduard von der (1972): Die Praktische Theologie (Auszüge)

(1929), abgedruckt in: Krause, Gerhard (Hg.): *Praktische Theologie. Texte zum Werden und Selbstverständnis der praktischen Disziplin der evangelischen Theologie*, Darmstadt 1972, 294–303. – GRAB, Wilhelm (1998): *Lebensgeschichten – Lebensentwürfe – Sinndeutungen. Eine praktische Theologie gelebter Religion*, Gütersloh 1998. – DERS. (1999): *Praktische Theologie als Theorie der Kirchenleitung: Friedrich Schleiermacher*, in: Grethlein, Christian/Meyer-Blanck, Michael (Hgg.): *Geschichte der Praktischen Theologie. Dargestellt anhand ihrer Klassiker*, Leipzig 1999 (2000), 67–110. – GRAF, Friedrich Wilhelm (1992): *Protestantische Theologie in der Gesellschaft des Kaiserreichs*, in: ders. (Hg.): *Profile des neuzeitlichen Protestantismus Bd. 2/1*, Gütersloh 1992, 12–117. – GRETHLEIN, Christian (1994): »Die Praktische Theologie lechzt nach Tatsachen ...« Eine praktisch-theologische Erinnerung an Paul Drews, in: Schnelle, Udo (Hg.): *Reformation und Neuzeit. 300 Jahre Theologie in Halle*, Berlin 1994, 377–397. – DERS. (1998): *Religionspädagogik*, Berlin 1998. – DERS./MEYER-BLANCK, Michael (1999): *Geschichte der Praktischen Theologie im Überblick*, in: dies. (Hgg.): *Geschichte der Praktischen Theologie. Dargestellt anhand ihrer Klassiker*, Leipzig 1999 (2000), 1–65. — DERS. (2005): *Volkskunde IV. Praktisch-theologisch*, in: *4RGG* 8 (2005), 1192f. – DERS. (2006): *Die Rezeption der Pastoralkonstitution aus Perspektive evangelischer Praktischer Theologie*, in: *Pastoraltheologische Informationen* 25/2 (2006), 75–86. – HAENDLER, Otto (1941): *Die Predigt. Tiefenpsychologische Grundlagen und Grundfragen*, Berlin 1941 (1960). – DERS. (1957): *Grundriss der Praktischen Theologie*, Berlin 1957. – HARDACH-PINKE, Irene/HARDACH, Gerd (Hgg.) (1992): *Deutsche Kindheiten 1700–1900. Autobiographische Zeugnisse*, Frankfurt a.M. 1992. – HARNACK, Theodosius (1877/78): *Praktische Theologie* 2 Bde., Erlangen 1877/78. – HAUSCHILDT, Eberhard (1996): *Alltagsseelsorge. Eine sozio-linguistische Analyse des pastoralen Geburtstagsbesuches*, Göttingen 1996. – DERS. (1999): *Das kirchliche Handeln des Christentums: Carl Immanuel Nitzsch*, in: Grethlein, Christian/Meyer-Blanck, Michael (Hgg.): *Geschichte der Praktischen Theologie. Dargestellt anhand ihrer Klassiker*, Leipzig 1999 (2000), 111–150. – HEESCH, Matthias (1997): *Lehrbare Religion? Studien über die szientistische Theorieüberlieferung und ihr Weiterwirken in den theologisch-religionspädagogischen Entwürfen Richard Kabischs und Friedrich Niebergalls*, Berlin 1997. – HEIMBROCK, Hans-Günter (1982): *Frömmigkeit als Problem der Praktischen Theologie*, in: *PTh* 71 (1982), 18–32. – DERS./STREIB, Heinz (Hgg.) (1994): *Magie. Katastrophenreligion und Kritik des Glaubens. Eine theologische und religionstheoretische Kontroverse um die Kraft des Wortes*, Kampen 1994. – DERS. (1998): *Religionspsychologie II. Praktisch-theologisch*, in: *TRE* 29 (1998), 7–19. – DERS. (2001): *Wahrnehmen der Gestalten von Religion. Ansatzpunkte, Interessen und Umriss einer Praktischen Theologie auf phänomenologischer Basis*, in: Lämmlin, Georg/Scholpp, Stefan (Hgg.): *Praktische Theologie der Gegenwart in Selbstdarstellungen*, Tübingen 2001, 219–237. – HENKYS, Jürgen (1975): *Die Praktische Theologie (Einführung)*, in: *Handbuch der Praktischen Theologie Bd. 1*, Berlin (Ost) 1975, 11–56. – HERMELINK, Jan (2000): *Organisation der volkscirchlichen Gemeinde: Martin Schian*, in: Grethlein, Christian/Meyer-Blanck, Michael (Hgg.): *Geschichte der Praktischen Theologie. Dargestellt anhand ihrer Klassiker*, Leipzig 1999 (2000), 279–330. – HERMS, Eilert (1987): *Theologischer »Modernismus« und lehramtlicher »Antimodernismus« in der römischen Kirche am Anfang des 20. Jahrhunderts*, in: Renz, Horst/Graf, Friedrich Wilhelm (Hgg.): *Umstrittene Moderne. Die Zukunft der Neuzeit im Urteil der Epoche Ernst Troeltschs*, Gütersloh 1987, 13–66. – HERRMANN, Jörg (2001): *Sinnmaschine Kino. Sinndeutung und Religion im populären Film*, Gütersloh 2001. – HERRMANN, Wolfgang (1968): *Empirisch-kritische Theologie – oder: Kritik einer Theologie ohne Folgen*, in: *PTh* 57 (1968), 534–539. – DERS. (1976): *Theologische Ausbildung und ihre Reform*, Münster 1976. – HEYDENREICH, Heinrich Erdmann August (1800): *Über den Cha-*

rakter des Landmannes in religiöser Hinsicht. Ein Beytrag zur Psychologie für alle, welche auf das religiöse Bildungsgeschäft desselben Einfluß haben – vorzüglich für Landprediger, Leipzig 1800. – HILD, Helmut (Hg.) (1974): Wie stabil ist die Kirche? Bestand und Erneuerung, Ergebnisse einer Meinungsbefragung, Gelnhausen 1974. – HILTNER, Seward (1958): Preface to Practical Theology, New York 1958. – HIRSCH, Emanuel (1964): Geschichte der neueren Evangelischen Theologie im Zusammenhang mit den allgemeinen Bewegungen des europäischen Denkens Bd. 4, Gütersloh 1964. – HUNTINGTON, Samuel P. (1996): The Clash of Civilizations and the Remaking of World Order, New York 1996. – HUXEL, Kirsten (2000): Die empirische Psychologie des Glaubens. Historische und systematische Studien zu den Pionieren der Religionspsychologie, Stuttgart 2000. – JÄGER, Alfred (1993): Konzepte der Kirchenleitung für die Zukunft. Wirtschaftsethische Analysen und theologische Perspektiven, Gütersloh 1993. – JAEGER, Friedrich/RÜSEN, Jörn (1992): Geschichte des Historismus. Eine Einführung, München 1992. – JETTER, Werner (1978): Symbol und Ritual. Anthropologische Elemente im Gottesdienst, Göttingen 1978. – JOSUTTIS, Manfred (1968): Homiletik und Rhetorik, in: PTh 17 (1968), 511–527. – DERS. (2002): Religion als Handwerk. Zur Handlungslogik spiritueller Methoden, Gütersloh 2002. – KABISCH, Richard (1913): Wie lehren wir Religion? Versuch einer Methodik des evangelischen Religionsunterrichts für alle Schulen auf psychologischer Grundlage, Göttingen 1913. – KÄLLSTAD, Thorvald (1978): Die Religionspsychologie als theologische Disziplin, in: WzM 30 (1978), 179–193. – KAPSTEIN, Theodor (1906): Bedürfen wir des Pfarrers noch? Ergebnis einer Rundfrage, Berlin/Leipzig 1906. – KAUFMANN, Hans-Bernhard (1973): Muß die Bibel im Mittelpunkt des Religionsunterrichts stehen? (1966), abgedruckt in: ders. (Hg.): Streit um den problemorientierten Unterricht in Schule und Kirche, Frankfurt a.M. 1973, 23–27. – KLEINERT, Paul (1880): Zur praktischen Theologie, in: ThStKr 23 (1880), 273–333. – KÖSTER, Reinhard (1959): Die Kirchentreuen. Erfahrungen und Ergebnisse einer soziologischen Untersuchung in einer großstädtischen evangelischen Kirchengemeinde, Stuttgart 1959. – KRAUSE, Gerhard (1966): Zur Standortbestimmung einer Zeitschrift für Praktische Theologie, in: ThPr 1 (1966), 4–19. – DERS. (Hg.) (1972): Praktische Theologie. Texte zum Werden und Selbstverständnis der praktischen Disziplin der evangelischen Theologie, Darmstadt 1972. – KUGLER, Herbert (1971a): Familiengottesdienste. Entwürfe – Modelle – Einfälle, Gütersloh 1971. – DERS. (1971b): Zwischen Resignation und Utopie. Die Chancen der Ortsgemeinde, Gütersloh 1971. – KUMLEHN, Martin (1999): Ernst Christian Achelis. Praktische Theologie als Selbstvergewisserung kirchlichen Handelns, in: Grethlein, Christian/Meyer-Blanck, Michael (Hgg.), Geschichte der Praktischen Theologie. Dargestellt anhand ihrer Klassiker, Leipzig 1999 (2000), 207–236. – DERS. (2000): Kirche im Zeitalter der Pluralisierung von Religion. Ein Beitrag zur praktisch-theologischen Kirchentheorie, Gütersloh 2000. – KUNZE, Gerhard (1954): Sorgen, in: MPTh 43 (1954), 1–8. – LÄMMERMANN, Godwin (1981): Praktische Theologie als kritische oder als empirisch-funktionale Handlungstheorie? Zur theologiegeschichtlichen Ortung und Weiterführung einer aktuellen Kontroverse, München 1981. – LÄMMLIN, Georg/SCHOLPP, Stefan (2001): Die »sanften Auen der Praktischen Theologie«, in: dies. (Hg.): Praktische Theologie der Gegenwart in Selbstdarstellungen, Tübingen 2001, 1–18. – LACHMANN, Rainer (1996): Religionsunterricht in der Weimarer Republik. Zwischen liberaler und deutscher Religionspädagogik, Würzburg 1996. – LANGE, Ernst (1976): Predigen als Beruf, hg. v. Rüdiger Schloz, München 1976. – LESSING, Eckhard (2004): Geschichte der deutschsprachigen evangelischen Theologie von Albrecht Ritschl bis zur Gegenwart Bd. 2 1918–1945, Göttingen 2004. – LÜCK, Christhard (2002): Religionsunterricht an der Grundschule. Studien zur organisatorischen und didaktischen Gestalt eines umstrittenen Schulfaches, Leipzig 2002. – DERS. (2003): Beruf Religionslehrer. Selbstverständnis – Kirchenbin-

dung – Zielorientierung, Leipzig 2003. – LUTHER, Henning (1984): Religion, Subjekt, Erziehung. Grundbegriffe der Erwachsenenbildung am Beispiel der Praktischen Theologie Friedrich Niebergalls, München 1984. – DERS. (1998): Die Lügen der Tröster. Das Beunruhigende des Glaubens als Herausforderung für die Seelsorge, in: PrTh 33 (1998), 163–176. – MARHOLD, Wolfgang u. a. (1977): Religion als Beruf 2 Bde., Stuttgart 1977. – MATTHES, Joachim (1964): Die Emigration der Kirche aus der Gesellschaft, Hamburg 1964. – MELAND, Bernard E. (Hg.) (1969): The future of empirical theology, Chicago 1969. – MÜLLER, Alfred D. (1937): Ethik. Der evangelische Weg der Verwirklichung des Guten, Berlin 1937. – DERS. (1950): Grundriss der Praktischen Theologie, Gütersloh 1950 (Berlin 1954). – NASE, Eckhart (1993): Oskar Pfisters analytische Seelsorge. Theorie und Praxis der ersten Pastoralpsychologen, dargestellt an zwei Fallstudien, Berlin 1993. – NIEBERGALL, Friedrich (1918/19): Praktische Theologie. Lehre von der kirchlichen Gemeindeerziehung auf religionswissenschaftlicher Grundlage 2 Bde., Tübingen 1918/1919. – NIPKOW, Karl Ernst (1998): Bildung in einer pluralen Welt 2 Bde., Gütersloh 1998. – DERS./SCHWEITZER, Friedrich/FOWLER, James (Hgg.) (1988): Glaubensentwicklung und Erziehung, Gütersloh 1988. – NIPPERDEY, Thomas (1991a): Deutsche Geschichte 1800–1866. Bürgerwelt und starker Staat, München 1991. – DERS. (1991b): Deutsche Geschichte 1866–1918 Bd. 1. Arbeitswelt und Bürgergeist, München 1991. – NITZSCH, Carl Immanuel (1847–1867): Praktische Theologie Bde. 1–3, Bonn 1847–1867. – NOWAK, Kurt (1995): Geschichte des Christentums in Deutschland. Religion, Politik und Gesellschaft vom Ende der Aufklärung bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts, München 1995. – OTTO, Gert (1966): Zur Einführung, in: ThPr1 (1966), 1–3. – DERS. (1974): Praktische Theologie als kritische Theorie religiös vermittelter Praxis, in: ThPr 9 (1974), 105–115. – DERS. (1986): Grundlegung der Praktischen Theologie, München 1986. – PALMER, Christian David (1856): Zur Praktischen Theologie. Andeutungen in Betreff ihres Verhältnisses zur gesamten theologischen Wissenschaft, namentlich zur Ethik, und in Betreff ihrer inneren Gliederung, in: Jahrbücher für Deutsche Theologie Bd. 1, Stuttgart 1856, 317–361. – PLAGENTZ, Achim/SCHWAB, Ulrich (1999): Religionswissenschaftlich-empirische Praktische Theologie: Friedrich Niebergall, in: Grethlein, Christian/Meyer-Blanck, Michael (Hgg.), Geschichte der Praktischen Theologie. Dargestellt anhand ihrer Klassiker, Leipzig 1999 (2000), 237–278. – PREUB, Hans (1917): Luthers Frömmigkeit, Leipzig 1917. – RASCHZOK, Klaus (2000): Praktische Theologie im Dritten Reich. Eine Einführung, in: ders. (Hg.): Zwischen Volk und Bekenntnis. Praktische Theologie im Dritten Reich, Leipzig 2000, 9–49. – RIESS, Richard (1973): Seelsorge. Orientierung, Analysen, Alternativen, Göttingen 1973. – RÖSSLER, Dietrich (1967): Prolegomena zur Praktischen Theologie. Das Vermächtnis Christian Palmers, in: ZThK 64 (1967), 357–371. – DERS. (1986): Grundriß der Praktischen Theologie, Berlin 1986. – ROGGENKAMP-KAUFMANN, Antje (2001): Religionspädagogik als »Praktische Theologie«. Zur Entstehung der Religionspädagogik in Kaiserreich und Weimarer Republik, Leipzig 2001. – ROMBOLD, Günter (1999): Expressionismus, in: 4RGG 2 (1999), 1832–1838. – ROOSEN, Rudolf (1999): Reformatorische und historische Praktische Theologie: Leonhard Fendt, in: Grethlein, Christian/Meyer-Blanck, Michael (Hgg.): Geschichte der Praktischen Theologie. Dargestellt anhand ihrer Klassiker, Leipzig 1999 (2000), 331–387. – SANDBERGER, Jörg V. (1972): Pädagogische Theologie. Friedrich Niebergalls Praktische Theologie als Erziehungslehre, Göttingen 1972. – SCHARFENBERG, Joachim (1968): Sigmund Freud und seine Religionskritik als Herausforderung für den christlichen Glauben, Göttingen 1968. – SCHELSKY, Helmut (1963): Einsamkeit und Freiheit. Idee und Gestalt der deutschen Unversität und ihrer Reformen, Reinbek 1963. – SCHIAN, Martin (1916/17): Drei neue Arbeiten zur Praktischen Theologie (ThR 19/20 [1916/17], 399–405); abgedruckt in: Krause, Gerhard (Hg.): Praktische Theologie. Texte zum Werden und Selbstverständnis der prakti-

schen Disziplin der evangelischen Theologie, Darmstadt 1972, 281–287. – DERS. (1922): Grundriß der Praktischen Theologie, Gießen 1922. – SCHLEIERMACHER, Friedrich (1973): Kurze Darstellung des theologischen Studiums zum Behuf einleitender Vorlesungen, hg. v. Heinrich Scholz, Darmstadt 1973. – SCHMIDT-ROST, Reinhard (1999): Zwischen den Zeiten. Praktische Theologie im Umfeld der Dialektischen Theologie, in: Grethlein, Christian/Meyer-Blanck, Michael (Hgg.), Geschichte der Praktischen Theologie. Dargestellt anhand ihrer Klassiker, Leipzig 1999 (2000), 501–530. – SCHMIDTCHEN, Gerhard (1973): Gottesdienst in einer rationalen Welt. Religionssoziologische Untersuchungen im Bereich der VELKD, Stuttgart 1973. – SCHRÖDER, Bernd (1999): Die Wissenschaft der sich selbst erbauenden Kirche: Theodosius Harnack, in: Grethlein, Christian/Meyer-Blanck, Michael (Hgg.), Geschichte der Praktischen Theologie. Dargestellt anhand ihrer Klassiker, Leipzig 1999 (2000), 151–206. – SCHRÖER, Henning (1972): Inventur der Praktischen Theologie (1969/1970), abgedruckt in: Krause, Gerhard (Hg.), Praktische Theologie. Texte zum Werden und Selbstverständnis der praktischen Disziplin der evangelischen Theologie, Darmstadt 1972, 445–459. – SCHULZE, Gerhard (1992): Die Erlebnisgesellschaft. Kulturosoziologie der Gegenwart, Frankfurt 1992 (1993). – SCHWEITZER, Friedrich (1999): Praktische Theologie in Nordamerika, in: Grethlein, Christian/Meyer-Blanck, Michael (Hgg.): Geschichte der Praktischen Theologie. Dargestellt anhand ihrer Klassiker, Leipzig 1999 (2000), 565–596. – SIMMEL, Georg (2004): Zur Soziologie der Religion (1898), abgedruckt in: Gabriel, Karl/Reuter, Hans-Richard (Hgg.): Religion und Gesellschaft. Texte zur Religionssoziologie, Paderborn 2004, 74–91. – SPIEGEL, Yorick (1974): Sozialwissenschaftliche Forschungsmethoden in der Praktischen Theologie, in: Klostermann/Ferdinand/Zerfuß, Rolf (Hgg.): Praktische Theologie heute, München 1974, 225–243. – STAHLBERG, Thomas (1998): Seelsorge im Übergang zur »modernen Welt«. Heinrich Adolf Köstlin und Otto Baumgarten im Kontext der Praktischen Theologie um 1900, Göttingen 1998. – STARBUCK, Edwin D. (1896/97): A study of conversion, in: American Journal of Psychology 1896/97, 268–308. – DERS. (1899): The Psychology of Religion. An empirical study of the growth of religious consciousness, London 1899. – STECK, Wolfgang (1974): Das homiletische Verfahren. Zur modernen Predigththeorie, Göttingen 1974. – DERS. (1981): Die Wiederkehr der Pastoraltheologie. Wissenschaftsgeschichtliche Betrachtungen zum Wechsel des Titels, in: PTh 70 (1981), 10–27. – STEINACKER, Peter (1987): Karl Barths Römerbrief. Ein expressionistischer Schrei?, in: Aufsätze 34 (1987), 12–22. – STOLT, Peter (1995): Die Pastoraltheologie seit 1948, in: PTh 84 (1995), 221–233. – THONAK, Sylvia (2003): Religion in der Jugendforschung. Eine kritische Analyse der Shell-Jugendstudien in religionspädagogischer Absicht, Münster 2003. – THURNEYSEN, Eduard (1976): Die Lehre von der Seelsorge, Zürich 1976 (1946). – VEN, Johannes van der (1988): Practical Theology: from Applied to Empirical Theology, in: JET 1 (1988), 7–27. – DERS. (1999): An Empirical Approach in Practical Theology, in: Schweitzer, Friedrich/Veen, Johannes van der (Hgg.): Practical Theology – International Perspectives, Frankfurt 1999, 323–339. – WEHLER, Hans-Ulrich (1995): Deutsche Gesellschaftsgeschichte 3. Bd. Von der »Deutschen Doppelrevolution« bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges, München 1995. – DERS. (2003): Deutsche Gesellschaftsgeschichte 4. Bd. Vom Beginn des Ersten Weltkrieges bis zur Gründung der beiden deutschen Staaten 1914–1949, München 2003. – WINTZLER, Friedrich (1969): C.I. Nitzschs Konzeption der Praktischen Theologie in ihren geschichtlichen Zusammenhängen, in: EvTh 29 (1969), 93–109. – WÖLBER, Hans-Otto (1959): Religion ohne Entscheidung. Volkskirche am Beispiel der jungen Generation, Göttingen 1959. – ZERFAß, Rolf (1974): Praktische Theologie als Handlungswissenschaft, in: Klostermann, Ferdinand/Zerfuß, Rolf (Hgg.): Praktische Theologie heute, München 1974, 164–

177. – ZINSER, Hartmut (1980): Religionspsychologie, in: Handbuch religionswissenschaftlicher Grundbegriffe 1, Stuttgart 1980, 87–107.